Die polnischen Greueltaten an den Volksdeutschen in Polen

Im Auftrage des **Auswärtigen Amtes**
auf Grund urkundlichen Beweismaterials zusammengestellt.
Bearbeitet von **Hans Schadewaldt.**
Volk und Reich Verlag, Berlin © 1940. Zweite ergänzte Auflage.

Auslandsstimmen: Worte zuvor

"Wenn die Vernunft fordert, daß die Laster, zu denen eine Nation von Natur neigt, durch strenge Gesetze gebändigt werden sollen, so sind das in Polen barbarische Grausamkeit und Liederlichkeit, wobei die letzte ebenso verbreitet ist wie die erste."
Aus: Sir George Carew, *A Relation to the State of Polonia and the united Provinces of that Crowne Anno 1598.*

Unser Feind, der Deutsche, falle!
Plündert, raubet, brennt und sengt.
Laßt die Feinde qualvoll sterben.
Wer die deutschen Hunde hängt,
Wird sich Gotteslohn erwerben.

Ich, der Propst, verspreche euch
Kost dafür im Himmelreich...
Aber Fluch dem Bösewicht,
der bei uns für Deutsche spricht.
Polnisches antideutsches Hetzlied aus dem Aufstand von 1848.

"... Sie (die polnischen Behörden) **martern solche, die kein Geständnis ablegen wollen, so daß die Inquisition des Mittelalters vor den Martern erblaßt,** die polnische Gefangene in Wilna und Umgebung aushalten müssen."
Aus: Pierre Valmigère, *Und morgen...? Frankreich, Deutschland und Polen,* deutsch (Berlin 1929, S. 12).



"Je tiefer nach Polen hinein, desto mehr Raub und Mord!"

Russisches Sprichwort.

"Eins von den slawischen Völkern, die Polen, bildet freilich eine traurige Ausnahme. Gewaltsamkeit und Unduldsamkeit bezeichnen den Charakter ihrer Geschichte."
Aus: Danilewsky, *Rußland und Europa.*



"... Es wäre vielleicht langweilig, die Unterdrückungstaten einzeln aufzuführen,... ein Bericht darüber wäre von ganz unmöglicher Länge. Aber bestimmte Dinge können nicht unerwähnt bleiben, die zivilisierte Welt **muß** sie mitanhören, – nämlich die schrecklichen und unmenschlichen Barbareien... in den polnischen Kerkern..."
Aus: *Manchester Guardian,* den 12. 12. 31 unter der Überschrift: "Oppression of Ukrainians. Methods of Middle Ages revived by Poles." From our Special Correspondent, Lemberg.
[4] "... Wo die Polen Einsicht haben und die Schwächsten sind, wissen sie sich sehr demütig und geschmeidig zu erzeigen; wo sie aber die weiche Seite finden und Meister werden, sind sie trotzig, übermütig und grausam... Die ungebundene Freiheit, darin die Polen leben, und das Gesetz, welches alle Verbrechen, etzliche wenige ausgenommen, mit Gelde bezahlbar macht, ist eine Ursache, daß unter anderen Lastern auch der Totschlag in Polen sehr gewöhnlich ist."
Aus dem Reisejournal des friesischen Edelmannes Ulrich von Werdum 1671/72.



"Landsleute und Brüder, die ihr wie ich zu eigenem Schaden der Polen Bekanntschaft gemacht habt, vereinigt eure Stimme mit der meinen, um die Bosheit und Doppelzüngigkeit dieses Volkes in Zukunft unschädlich zu machen. Alle Brüder sollen es hören, jedes Echo soll es wiederholen, **daß der Pole ohne Recht und Gesetz ist, daß das Wort eines Kalmücken hundertmal mehr wiegt als alle unterzeichneten Verträge in Polen."**
Aus: **M. Méthée: *Histoire de la Prétendu Révolution de Pologne.* Paris 1792,** S. 184.



"Das Bauernvolk neigt sich zum Trunke, Zank, Schmähung und Mord hin. **Nicht leicht möchte man bei einem anderen Volke so viele Mordtaten finden."**
Aus: Richard Roepell: *Geschichte Polens,* Bd. I, Hamburg 1840.



"In Polen ist ein Mischmasch von sarmatischer und fast neuseeländischer Roheit und französischer Superfeinheit: ein ganz geschmackloses, unwissendes und dennoch in Luxus, Spielsucht, Moden versunkenes Volk."
Aus: Georg Forster: *Forsters Briefe,* I, S. 467.

[5] **Polnisches Flugblatt, das zum Mord auffordert.**

"Können wir es denn nicht auch so machen wie die Spanier? Was tüchtig ist, ergreife die Waffen und gehe geradezu auf den Feind los. Weiber, Knaben, Greise mögen zu Hause morden, sobald ein feindlicher Soldat ins Quartier kommt. Zieht er durch die Stadt: siedendes Wasser aus den Fenstern auf ihn herabgegossen, Steine geworfen! Überall ihn vernichtet! Die Lebensmittel vor ihm verwahrt, in Löchern vergraben! Im Felde wird unser polnisches Kriegsheer ihnen mit den Waffen in die Auge leuchten! – Dann wollen wir sehen, ob unsere Dränger, alle drei, auch nur ein paar Monate auf unserer heiligen polnischen Erde Stich halten werden. Ja, nicht einmal so lange werden sie bleiben. Was sich vor den polnischen Waffen rettet, das wird eiligst über die polnische Grenze davonlaufen."

Aus der polnischen Flugschrift: *Worte der Wahrheit für das polnische Volk.* Gedruckt unter der Obhut der Allerhöchsten Mutter Gottes, der Schutzherrin Polens. 1848.



"Aber die direkten Nachbarn Polens kennen seit alters her diese glänzenden Versprechungen – und mißtrauen ihnen.

Aus ihrer langen Erfahrung heraus fürchten sie, daß die Polen sich in der Verwaltung ihrer neuen Unabhängigkeit ohne Sinn für Ordnung, anarchisch, unzuverlässig und verwirrt zeigen werden.

Da die Nachbarn die Polen als rachsüchtig, jähzornig und streitsüchtig kennen, fürchten sie, daß ihre Herrschaft sich brutal, ungeschickt, unduldsam und tyrannisch erweist."

Aus: **D'Etchegoyen, Olivier: *Pologne, Pologne...* Paris 1925.**



"Die Minderheiten in Polen sollen verschwinden. Die polnische Politik ist es, die dafür sorgt, daß sie nicht nur auf dem Papier verschwinden. Diese Politik wird rücksichtslos vorwärtsgetrieben und ohne die geringste Beachtung der öffentlichen Meinung der Welt, auf internationale Verträge oder auf den Völkerbund. Die Ukraine ist unter der polnischen Herrschaft zur Hölle geworden. Von Weißrussland kann man dasselbe mit noch größerem Recht sagen. Das Ziel der polnischen Politik ist das Verschwinden der nationalen Minderheiten, auf dem Papier und in Wirklichkeit."

Aus: *Manchester Guardian,* den 14. 12. 31, Sonderbericht aus Warschau.

[6] **Französischer Protest gegen den polnischen Polizeiterror.**

"Eine Woge des Terrors rollt in diesem Augenblick über Polen hinweg. Die Presse kann kaum davon sprechen, da sie geknebelt ist. Es handelt sich um ein Polizeiregime in all seiner Schrecklichkeit und in seinen wilden Unterdrückungsmaßnahmen. Die Gefängnisse der Republik umschließen heute mehr als 3000 politische Verbrecher. Von ihren Kerkermeistern mißhandelt, beleidigt, mit Gürteln und Stöcken geschlagen... das Leben, das man ihnen aufzwingt, ist derartig, daß in zahlreichen Gefängnissen ind Gefangenen den Tod der langsamen Marter, der sie unterworfen sind, vorziehen.

Paul Painlevé, Edouard Herriot, Léon Blum, Paul Boncour, Séverine,
Romain Rolland, Victor Basch, Georges Piech, Pierre Caron, Charles Richet, Aulard, Hadamard, Bouglé, F. Hérold, Mathias Morhardt,
Jean-Richard Bloch, Pierre Hamp, Charles Vildrac, Lucien Descaves,
Henri Béraud, Michel Corday, Léon Bazalgette, Paul Colin,
Albert Crémieux, Henry Marx, Paul Reboux, Noël-Garnier."

Aus: Protestaktion französischer Politiker und Intellektueller gegen den Minderheitenterror in Polen. *(Publié à Paris, au mois de mai 1924.)* Zitiert nach: *La terreur blanche en Pologne. Edition du conseil national ukrainien.* Wien 1925. S. 7.)

[7]

Bisher mehr als 58 000 Tote und Vermißte

hat das deutsche Volkstum in Polen in den Tagen seiner Befreiung vom polnischen Joch verloren, eine erschütternde Ziffer, mit der polnischer Terror das polnische Volk für immer belastet hat. Am Stichtag der ersten Ausgabe dieser Dokumentensammlung (17. November 1939) waren 5437 Morde einwandfrei festgestellt, die von Soldaten der polnischen Wehrmacht und von der polnischen Zivilbevölkerung an volksdeutschen Männern, Frauen und Kindern in Polen begangen worden sind. Schon damals stand fest, daß sich diese Mordziffer noch ganz wesentlich steigern würde. Tatsächlich hat sich seitdem die Zahl der identifizierten Leichen von Volksdeutschen bis zum 1. Februar 1940 auf 12 857 erhöht. Zu den 12 857 identifizierten Ermordeten kommen nach dem heutigen Stand der amtlichen Feststellungen seit Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges mehr als 45 000 Vermißte, die mangels jeder auffindbaren Spur gleichfalls als umgebracht angenommen werden müssen. Schon jetzt sind also mehr als 58 000 Opfer der Deutschen Volksgruppe in Polen festgestellt. Aber auch mit dieser erschreckenden Zahl ist die Verlustliste der Volksdeutschen noch nicht im entferntesten erschöpft. Es besteht kein Zweifel, daß sich aus den im Gange befindlichen Nachforschungen noch viele Tausende von Toten und Vermißten ergeben werden. **Die folgende Darstellung der polnischen Greueltaten, die sich nicht nur auf Morde und Verstümmelungen, sondern auch auf sonstige Gewaltakte, wie Mißhandlungen, Notzucht, Raub und Brandschatzung, erstreckt, gibt nur einen kleinen Ausschnitt aus der Gesamtheit der Vorgänge, deren Hergang hier auf Grund unanfechtbaren und amtlich nachgeprüften Beweismaterials belegt wird**.

[Scriptorium merkt an: im Original dieses Buches folgt auf Seite 8 eine Inhaltsübersicht, die wir in diesem Online-Nachdruck ***hier wiedergegeben haben.]***



[9]

Quellen und Erläuterungen

Die Darstellung der Greuelaktion gegen die Volksdeutschen in Polen beruht auf den Strafakten der Sondergerichte in Bromberg und Posen, auf den Ermittlungsakten der Sonderkommissionen des Chefs der Sicherheitspolizei in Verbindung mit den gerichtsärztlichen Gutachtern der Heeressanitätsinspektion des Oberkommandos der Wehrmacht und auf den Untersuchungsakten der bei dem Oberkommando der Wehrmacht eingerichteten Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts. Das urkundliche Material über die einzelnen Greuelfälle ist aus den vorgenannten Akten entnommen.

Die Sondergerichte in Bromberg und Posen sind ordentliche Gerichte, deren Rechtsprechung nach den allgemeinen deutschen Gesetzen und der Judikatur des Reichsgerichts erfolgt und vor denen nach den Grundsätzen des deutschen Strafprozesses verhandelt wird. Aus den Akten dieser Sondergerichte sind, bis zum 15. November 1939 als Stichtag, die rechtskräftigen Feststellungen der Urteile sowie die eidlichen Zeugenbekundungen sowohl Volksdeutscher wie auch polnischer Volksangehöriger verwendet. Aus den Untersuchungsakten

der Sonderkommissionen sind die kriminalpolizeilichen Ermittelungsberichte, Dokumente und Bildmaterial herangezogen. Aus den Vorgängen der gerichtsärztlichen Gutachter (Protokolle, Lichtbilder, Präparate) wurden Bildwiedergaben und der als Denkschrift niedergelegte Sammelbericht über die Sektionsbefunde an den Ermordeten entnommen. Aus den Untersuchungsakten der Wehrmacht-Untersuchungsstelle sind vor allem die durch richterliche Militärjustizbeamte aufgenommenen eidlichen Zeugenbekundungen zugrunde gelegt, und zwar entnommen aus den vom Oberkommando der Wehrmacht (Wehrmacht-Rechtsabteilung) herausgegebenen zwei Bänden "Polnische Greueltaten an Volksdeutschen und Kriegsgefangenen in Bromberg, Pleß, Stopanica" (Bd. I) und "Polnische Greueltaten an Volksdeutschen und Kriegsgefangenen im Raume der Provinz Posen" (Bd. II), in denen die Protokolle zusammengestellt sind.

Dem protokollarischen Material sind Erlebnisberichte einzelner inhaftierter, mißhandelter und verschleppter Volksdeutscher sowie Lichtbildaufnahmen zahlreicher von Soldaten der polnischen Wehrmacht und von der polnischen Zivilbevölkerung an den Volksdeutschen verübten Greueltaten (Morde, Verstümmelungen, Brandschatzungen) beigefügt. Die Lichtbildaufnahmen sind originaltreue Photokopien der Aufnahmen, die von den erschlagenen, erschossenen und verstümmelten Opfern am Tat- oder Fundort angefertigt wurden; Bilder, deren Herkunft nicht zweifelsfrei nachgewiesen war, wurden in die Sammlung nicht aufgenommen. Angeschlossen sind Photokopien ganzer Blätter mit Todes- und Vermißten-Anzeigen, die Tag für Tag in den Bromberger und Posener Zeitungen noch wochenlang nach den Schreckenstagen erschienen sind.

[10] Im Text werden die Protokolle der Wehrmacht-Untersuchungsstelle mit WR I bzw. WR II, die Protokolle der Sondergerichte mit Sd. K. Ls. bzw Sd. Is. mit der laufenden Aktennummer, die Ermittelungsergebnisse der Sonderkommissionen des Chefs der Sicherheitspolizei (Reichskriminalpolizeiamt) mit RKPA und die Obduktions- und Leichenschau-Befunde mit OKW HS. In. Br. bzw. P. zitiert.

Wegen der Fülle des Greuelmaterials können nicht alle beurkundeten Fälle im Volltext der Protokolle wiedergegeben werden; es werden einige in der Originalfassung der Akten abgedruckt, andere kommen durch Zitierung des entscheidenden Teiles der Zeugenaussage zur Darstellung. Aus demselben Grunde wurde auf den Abdruck der Krankengeschichten von Volksdeutschen verzichtet, die bei der Verschleppung durch die Polen schwere Verletzungen erlitten hatten; diese stehen als weiteres aufschlußreiches Tatsachenmaterial im Krankenhaus der Evangelischen Diakonissen-Anstalt in Posen und im deutschen Feldlazarett Städt. Krankenhaus Bromberg zur Verfügung. Auch aus dem reichhaltigen Bildmaterial bringt das Buch nur eine Auswahl. Alle für diese Materialsammlung benutzten Urkunden und Dokumente sind bei der zuständigen Zentralbehörde in Berlin aufbewahrt.

In diesem Buche, das sich ausschließlich mit den polnischen Gewalttätigkeiten gegen die Volksdeutschen beschäftigt, ist das anderweitig sichergestellte Material über die polnischen Verstöße gegen das Kriegs- und Völkerrecht bei der Behandlung deutscher Kriegsgefangener und Kriegsgefallener nicht berücksichtigt. Ebenso sind die zahllosen Greuelakte an Volksdeutschen aus der Zeit vor Ausbruch des Krieges in dieser Sammlung nicht erfaßt.

Die polnischen Greueltaten
an den Volksdeutschen in Polen.
Im Auftrage des Auswärtigen Amtes
auf Grund urkundlichen Beweismaterials zusammengestellt.
Bearbeitet von ***Hans Schadewaldt.***

Darstellung

Das deutsch-polnische Verhältnis bis zum Kriegsausbruch

Europa atmete auf, als die Nachricht vom Abschluß **des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens am 26. Januar 1934** die Runde um den Erdball machte.
Der realistische Friedenswille Adolf Hitlers und der staatsmännische Wirklichkeitssinn des Marschalls Pilsudski hatten sich in dem Bestreben gefunden, durch unmittelbare Verständigung von Staat zu Staat eine neue Phase in den politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einzuleiten zwecks Aufrechterhaltung und Sicherung eines dauernden Friedens zwischen ihren Ländern.
Daß die Bereitschaft der beiden Staatsmänner zu einer konstruktiven Zusammenarbeit im Interesse der allgemeinen Befriedung Europas lag, wurde von allen denen erkannt, die in der latenten deutsch-polnischen Spannung eine unmittelbare Gefahr für den europäischen Frieden erblickten. Die gemeinsame deutsch-polnische Erklärung war von dem Wunsche getragen, die mit dem Zehnjahrespakt eingeleitete Zusammenarbeit **nach und nach in eine Freundschaft von Bestand zu verwandeln und in diesem friedlichen Entwicklungsprozeß die zwischen Deutschland und Polen anstehenden offenen Fragen im Wege freundnachbarlicher Verständigung zu einer für beide Völker tragbaren Lösung zu bringen.** Die maßgebenden polnischen Stellen sind nie im Unklaren darüber gewesen, daß solche offenen Fragen zwischen Deutschland und Polen existierten, und daß das Deutsche Reich sich mit der durch **das Versailler Diktat** willkürlich gezogenen Ostgrenze für immer nicht abfinden konnte: Es hing von dem Maß der Ehrlichkeit der Verständigungsbereitschaft Polens ab, inwieweit sich die von Deutschland und allen Friedensfreunden an die deutsch-polnische Versöhnungspolitik geknüpften Hoffnungen erfüllen würden.
Schon damals waren bestimmte Kräfte im Auslande am Werke, die deutsch-polnische Verständigungsarbeit zu stören. Denn die Gegner des Dritten Reiches hatten an einer deutsch-polnischen Entspannung nicht nur keinerlei Interesse, sondern sie halfen auch geheim und offen das ständig lodernde Feuer der gegen Deutschland und das Deutschtum gerichteten innerpolnischen Hetze schüren: Die Umstellung des politischen Kurses in Berlin und Warschau kam ihnen durchaus ungelegen. Überdies entsprach es nicht der Zielsetzung von Versailles, daß Polen sich mit seinem westlichen Nachbarn aussöhnte, sondern daß es zu ihm in ständiger Gegnerschaft verharrte und den Anhängern von Versailles als Instrument der Einkreisungspolitik gegenüber dem Reiche erhalten blieb. So setzten denn die Gegner der deutsch-polnischen Annäherung alles daran, durch Schürung der alten Gegensätze und Verdächtigung des Versuches eines vernunftmäßigen politischen Ausgleiches jeden Ansatzpunkt einer Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen im Keime zu ersticken. Durch chauvinistische polnische Verbände und die unter starkem jüdischen Einfluß stehende polnische Presse unterstützt, gewannen die Saboteure der Befriedungsaktion bald die Oberhand. Der [14] nun verschärft betriebene Hetzfeldzug beeinflußte die polnische öffentliche Meinung in zunehmendem Maße und putschte sie gegen Deutschland und die in Polen lebenden Volksdeutschen auf. Auch bei den polnischen Behörden und Militärs fiel die deutschfeindliche Aktion auf fruchtbaren Boden. Die fortgesetzten Bemühungen der Reichsregierung in Warschau, die für die Bildung der öffentlichen Meinung in Polen maßgebenden Kräfte unter Hinweis auf das deutsch-polnische Presseprotokoll vom 24. Februar 1934 zu einer wirksamen moralischen Abrüstung entsprechend dem Geiste und den Richtlinien des Verständigungsabkommens anzuhalten, blieben erfolglos.
Seit Versailles hatte sich die politische Lage zwischen Deutschland und Polen niemals beruhigt, im Gegenteil, **die systematische Entrechtung des bodenständigen Deutschtums in den ehemals preußischen Provinzen** lastete derart auf den deutsch-polnischen Beziehungen, daß ein großer Teil der Weltmeinung von vornherein an dem Gelingen des deutsch-polnischen Verständigungswerkes ernste Zweifel hegte. Nach deutscher Auffassung schien allein die starke Persönlichkeit Pilsudskis eine Gewähr dafür zu bieten, daß in weiterer Auswirkung des Verständigungsgedankens sich in Polen allmählich ein Wandel der Gesinnung und damit eine Änderung der feindseligen Haltung weiter Kreise des Polentums gegenüber der deutschen Volksgruppe vollziehen würden. Der Führer hielt jedenfalls daran fest, daß die deutsch-polnische Zusammenarbeit trotz aller hemmenden Begleitumstände versucht, gefördert und bis zum erhofften Erfolg durchgehalten werden müsse, unbeschadet der Enttäuschungen, die die rücksichtslosen polnischen Maßnahmen auf minderheitspolitischem Gebiet sowie **die anhaltende polnische Pressehetze** immer wieder der Reichsregierung bereiteten.
Schon zu Lebzeiten Pilsudskis hatte es sich gezeigt, daß selbst die Autorität des Marschalls nicht ausreichte, die nachgeordneten polnischen Behörden zu einer gerechten Behandlung der deutschen Volksgruppe anzuhalten. Der polnische Chauvinismus trat damals gedämpfter in Erscheinung, war aber nicht beseitigt; die Methoden der Unterdrückung waren zeitweilig weniger brutal, dafür aber raffinierter. Das auf die alte Parole der Ausrottung des Deutschtums eingeschworene politische System wirkte unter der Verantwortung der Warschauer Regierung ungehindert fort und trat nach dem Ableben des Marschalls Pilsudski wieder ohne Maske in Aktion. Darüber hinaus wurden sehr bald schon aggressiv-annektionistische Wünsche und Ziele gegenüber Deutschland in Wort und Schrift angemeldet.
Die trotz allem im Zuge der Verständigungspolitik von deutscher Seite fortgesetzten Anstrengungen zur Herbeiführung eines erträglichen Verhältnisses zwischen der polnischen Bevölkerung und der deutschen Volksgruppe scheiterten an der sterilen Haltung der polnischen Regierung.
Die negative Einstellung Polens, gekennzeichnet durch eine nicht abreißende Kette von Verstößen gegen den Geist des deutsch-polnischen Paktes und durch ständige Verletzungen der Grundsätze des Minderheitenschutzes, zu deren Innehaltung die polnische Regierung sich durch **die gegenseitigen Minderheitenerklärungen am 5. November 1937** verpflichtet hatte, wurde ganz offenkundig, als in Berlin am 27. Februar 1939 Vertreter der Zentralbehörden beider Länder zu gemeinsamer Beratung schwebender Minderheitenfragen zusammentraten.

Die ergebnislosen Verhandlungen zeigten, daß Polen nicht gewillt war, auf dem vom Marschall Pilsudski vorgezeichneten Weg, in Friede und Eintracht mit dem deutschen [15]Nachbarn zu leben, weiterzuschreiten.

Auch **das Ausweichen des polnischen Außenministers Oberst Beck vor dem der polnischen Regierung wiederholt in freundschaftlichster Form nahegebrachten Wunsche des Führers, mit Polen zwecks Regelung der Danziger Frage und der Frage einer Verbindung Ostpreußens mit dem Reiche zu einer Vereinbarung zu gelangen,** ließ

die planmäßige Abkehr der polnischen Behörden von einer Verständigung mit Deutschland von Monat zu Monat deutlicher werden. Der verstärkte Widerstand Polens gegen jegliche Wiedergutmachung oder auch nur Milderung des Versailler Unrechts an der deutschen Ostgrenze entsprach der **weiteren Verschärfung der polnischen Politik gegen die Angehörigen der deutschen Volksgruppe** und dem zu offener Herausforderung des Deutschen Reiches gesteigerten Chauvinismus der polnischen Presse.
Schon im Frühjahr 1939 trat klar zutage, daß die Kursänderung der polnischen Politik von zwei Kräften vorwärtsgetrieben wurde: Die polnische Sinnesart war durch die von der Regierung geduldete maßlose Hetze von einem Haßgefühl ohnegleichen gegen alles Deutsche erfüllt. Jede Äußerung volksdeutschen Lebens wurde als gegen den polnischen Staat gerichtet ausgelegt und die Ausrottung alles Deutschen als nationales Gebot hingestellt. Offenbar legten die polnischen Machthaber die Zurückhaltung der Reichsregierung gegenüber den Ausartungen des Deutschenhasses als Schwäche aus. In diesem verhängnisvollen Irrtum verstieg man sich zu heftigen Provokationen gegenüber Deutschland, die sich in leidenschaftlichen **Annektionsforderungen auf reichsdeutsche Gebiete** kundtaten und in dem größenwahnsinnigen Anspruch auf die Elbe-Grenze für den polnischen Lebensraum gipfelten. Auch diesem kriegerischen Annektionismus ließ die polnische Regierung ebenso freien Lauf wie dem wilden Treiben der in den Westwoiewodschaften behördlich gestützten Vergewaltigungsakteure gegen die deutsche Volksgruppe. Sie übernahm damit die Verantwortung für die Entwicklung jener politischen Fieberatmosphäre, aus der sich dann das moralische Chaos mit den in Stadt und Land wahllos begangenen Mordtaten polnischer Soldaten und bewaffneter Zivilisten an tausenden schuld- und wehrloser Deutschen ergab.
Die Frage, wie denn die polnische Regierung die stimmungsmäßige Entwicklung des Landes sich so gefährlich ausweiten lassen konnte, daß sie ihre Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit dem Mordwüten polnischen U.....menschentums wider Verfassung, Recht, Moral und Humanität auslieferte, und wie sich die verantwortlichen polnischen Machthaber überhaupt immer tiefer in ein irreparables Spannungsverhältnis zum Deutschen Reiche hineinmanövrieren konnten, ohne sich vor ihrem Staate und Volke Rechenschaft über die unausbleiblichen Folgen einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Deutschland abzulegen, führt zu der zweiten Kraft, die auf Polen von außen her einwirkte und es glauben ließ, daß es jede Rücksicht auf die Deutschen und auf das Reich fallen lassen durfte.

Diese Kraft war **England,** war **die von der Britischen Regierung Polen gegebene Beistandsgarantie,** war das englische Agens, durch Polens Einsatz die britische Einkreisungspolitik so zu aktivieren, daß der von England zur Niederringung des Großdeutschen Reiches gewünschte und von langer Hand vorbereitete Krieg sich um Danzig und um den Korridor entzündete.
Es bedurfte, so meinte man offenbar in Warschau, keiner Mäßigung, keiner Überlegung, die Dinge nicht zu überspitzen, denn England deckte ja das Teufelsspiel: es [16] garantierte die Unversehrtheit des polnischen Staates! Das britische Beistandsversprechen hatte Polen die Rolle eines politischen Sturmbockes zugedacht, und seitdem erlaubte es sich jede Herausforderung des Deutschen Reiches und träumte in seiner Verblendung sogar von der "siegreichen Schlacht vor den Toren Berlins". Ohne das vorwärtsdrängende, Polens hartnäckigen Widerstand gegen das Reich versteifende **Treiben der englischen Kriegsclique,** unter deren Versprechungen sich Warschau absolut sicher fühlte, hätte die polnische Regierung schwerlich die Dinge so weit kommen lassen, daß das militärische und zivile Polentum die Losung der Ausrottung der Deutschen mit der Aufforderung zur Ermordung und bestialischen Abschlachtung deutscher Menschen gleichsetzte[1]. Ohne die Blankovollmacht Großbritanniens an Polen hätte die polnische Regierung nicht so leichtfertig **das einmalige, der Öffentlichkeit in der Reichstagsrede vom 28. April 1939 bekanntgegebene Ausgleichsangebot des Führers** in den Wind geschlagen, hätte sie nicht von diesem Zeitpunkt ab die Kriegsmaschine anlaufen lassen und den Vernichtungspraktiken der Woiwoden gegen die deutsche Volksgruppe Tür und Tor geöffnet.

Längst war ja das Deutschtum in Polen geknebelt und entrechtet,[2]
waren deutsche Unternehmen und selbständige deutsche Existenzen durch Auftragsentzug und Boykott, durch ebenso rigoros berechnete wie noch rigoroser beigetriebene Steuern, Konzessionsentziehung, Enteignung und Verweigerung von Grunderwerb zu Tausenden vernichtet, waren durch Arbeitsplatzverdrängung infolge volkspolitisch bedingter Massenkündigungen zahllose z. g. T altbewährte deutsche Arbeiter und Angestellte jahrelang existenz- und brotlos gemacht, wurde durch die einseitige Anwendung des Agrarreformgesetzes und der Grenzzonenverordnung die Abwanderung der eingesessenen Deutschen erzwungen, wurden deutsche Gottesdienste gestört, die deutschen Zeitungen am laufenden Band beschlagnahmt, der Gebrauch der deutschen Sprache auf der Straße, in Geschäften und Gaststätten unmöglich gemacht, Deutsche, besonders auf dem Lande, in ihren Wohnungen und Gehöften überfallen – **vom Mai 1939 an aber hagelten die Verbote und Strafen, die Schließung von Schulen, Kindergärten, Büchereien, Deutschen Häusern, die Beseitigung von Genossenschaften, kulturellen Vereinen, karitativen Einrichtungen und wuchs die persönliche Bedrohung des einzelnen Deutschen trotz der der deutschen Volksgruppe verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte zu unvorstellbarem Ausmaß an.**

Anmerkungen von Scriptorium

[1]Bei dem leidenschaftlichen, stets zu Extremen neigenden Nationalcharakter und der politischen Großmannssucht der Polen, bei der jahrelang betriebenen deutschfeindlichen, in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch ausgesprochen aggressiv-blutrünstigen **Hetze der polnischen Presse gegen Deutschland und die Deutsche Volksgruppe** hat sich die englische Regierung dessen bewußt sein müssen, daß die durch die Beistandsgarantie bezeugte **aktive Interessennahme Englands an der kriegerischen Politik Polens**zwangsläufig zu einer epidemischen Steigerung des Volkshasses und unvorstellbaren blutigen Ausschreitungen an den Deutschen führte. Sollte sich aber die englische Regierung über die grauenhaften Folgen der Rauschwirkungen ihrer Beistandsgarantie auf Polen nicht klar gewesen sein, so erscheint ihre Blutschuld angesichts des Umfanges und der Bestialität der polnischen Greueltaten an den Volksdeutschen nur noch schwerer. Nur wer sich in jenen entscheidungsschweren Wochen unter Polen bewegt hat, kann die verheeren-

de, unmittelbare Wirkung des Chamberlainschen Beistandsversprechens auf die polnische Psyche und Mentalität ermessen. ...zurück...

[2]Die gewaltigen Verluste, die das Deutschtum in Polen unter der polnischen Herrschaft erlitten hat, lassen sich auf dem Gebiet der **Abwanderung, des Bodenraubs und der Schließung deutscher Schulen ziffernmäßig wie folgt belegen: Bis Mitte 1939 waren 1,4 Millionen Deutsche aus Posen-Westpreußen und Ostoberschlesien unter dem Druck der polnischen Behörden abgewandert und hatte das Deutschtum 631 644 Hektar Grund und Boden verloren, und zwar 132 644 Hektar infolge der einseitig gegen die Deutschen angewandten Agrarreform und 499 000 Hektar aus der Annullation und Liquidation. Von den im Jahre 1925 vorhandenen 657 öffentlichen deutschen Minderheitsschulen (1927: 498) waren zu Beginn des Schuljahres 1938/39 nur 185 übriggeblieben (davon 150 in Posen-Westpreußen und 35 in Oberschlesien).** ..

Die polnische Greuelaktion

Die Deutschen in Polen waren in den zwanzig Jahren polnischer Herrschaft Leid und Not gewöhnt; sie waren auch darauf gefaßt, daß ihre Lage mit jeder weiteren Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen drückender und angesichts ihrer völligen Recht- und Schutzlosigkeit gefährlicher werden würde. In den letzten Wochen vor Kriegsausbruch standen sie unter solchem Druck und waren überdies durch polnische Spitzel ständig in ihrem Privatleben überwacht, daß sie die **Gefahren** aus der geheimen und offenen polnischen Hetzarbeit wohl witterten; aber daß die landläufigen Drohungen, Überfälle und Gewalttätigkeiten sich zu Massenmorden an Männern, Frauen und Kindern steigern und diese Morde die grausige Zahl von weit über 58 000 erreichen würden, damit hatten selbst die ärgsten Pessimisten nicht gerechnet.

Man fühlte den abgrundtiefen Haß des mit allen Mitteln der **deutschfeindlichen Presse-,** Rundfunk- und Kanzelpropaganda verhetzten Polentums gegen alles Deutsche, man hatte tagtäglich Beweise für die jeder loyalen Verständigung abholde Einstellung der Warschauer Machthaber, die sich bis in die unteren Behördenstellen zum weißglühenden Fanatismus gegen die durchweg als Spione und Staatsfeinde verdächtigten Deutschen steigerte; man wußte, daß die Westverbändler, die Aufständischen, die Schützen Böses im Schilde führten und daß die Organisation der polnischen Jugend, voran die Pfadfinder, unter militärischer Anleitung in Kursen planmäßig im Gebrauch der Waffen geübt wurden; man las die Ausbrüche der Volkshetze der **polnischen Presse** und hörte die exzessiven Provokationen der öffentlichen Agitatoren, man spürte, wie sich von Woche zu Woche die Giftatmosphäre ausbreitete und immer tiefer in das polnische Volk hineindrang, so daß auch besonnene polnische Elemente in den Strudel gerissen wurden, der jedes vernünftige Denken und moralische Empfinden gegenüber den verfolgten und gequälten Deutschen wegschwemmte: es war eine politische Psychose, aus der heraus sich der einzelne Pole hemmungslos jeder Aktion, auch der grausamsten Tat, gegenüber den Deutschen fähig fühlte.

In den letzten Augusttagen 1939 war den Deutschen in den Dörfern offen gedroht worden, sie "abzuschlachten", 1 und in den Städten waren durch die von der Warschauer Regierung geduldete und geförderte wahnwitzige Hetze Boykott, Terror und unmittelbare Lebensgefährdung der Deutschen derart gesteigert, daß der Ausbruch der aufgespeicherten Wut und nationalistischen Leidenschaften der Polen gegen das [18] Deutschtum als die von den polnischen Behörden heraufbeschworene, unausweichliche Lösung der unerträglich gewordenen Spannung zwischen Deutschland und Polen erscheint.

Als daher am 1. September die lawinenartig anrollende Abwehr der **polnischen Herausforderungen und Übergriffe, die sich zu offenen Einbrüchen der polnischen Soldateska auf Reichsgebiet steigerten,** durch den Einmarsch der deutschen Truppen in Polen anhob, da brachen mit den fliehenden polnischen Behörden und Truppenteilen auch die letzten Pfeiler staatlicher Ordnung nieder, und es entlud sich in grauenhaften Bluttaten ein beispielloses Ungewitter über den sich ihrer Schutzlosigkeit bewußten,[2] aber durch den Glauben an die baldige völkische Befreiung nicht kleinmütigen deutschen Männern und Frauen. Zwar hatten sich einige rechtzeitig durch die Flucht über die Reichsgrenze und nach Danzig in Sicherheit bringen können,[3] nachdem von den Polen immer wieder gesagt worden war, daß im Kriegsfalle alle Deutschen ermordet und alle deutschen Gehöfte niedergebrannt werden würden – die meisten Deutschen hielten aber auf ihrem z. T. seit Jahrhunderten angestammten und wohlerworbenen Besitz in Stadt und Land aus, weil sie an die Verwirklichung der Morddrohungen nicht glauben wollten.
Und die Erklärung dafür, daß alle Schichten des Polentums an den Ausschreitungen gegenüber den Deutschen beteiligt waren und daß auch aus demjenigen Teil der polnischen Bevölkerung, der jahrelang ohne Zwist mit dem deutschen Nachbarn in Stadt und Land ausgekommen war, sich jetzt kaum eine Hand zum Schutze des der rohen Gewalt der Straße ausgelieferten Deutschtums rührte; daß Polen, die nicht den geringsten Anlaß hatten, sich gegen diesen oder jenen bekannten oder auch unbekannten Deutschen zu wenden, auf einmal diese unvorstellbaren Greuel mitmachten – diese Erklärung ist die: **Die Aktion gegen die Deutschen war planmäßig vorbereitet, sie war befohlen!**
Man muß sich fragen, ob nicht in diesem streng katholischen Polentum christlich-religiöse Regungen hätten moralische und disziplinäre Hemmungen schaffen müssen – nichts dergleichen, im Gegenteil, die massenweise Ermordung protestantischer Pfarrer, die Demolierung evangelischer Pfarrhäuser, die Brandschatzung evangelischer Kirchen[4] spricht dafür, daß die alte, von der polnischen Propaganda stets gern benutzte Gleichung protestantisch = deutsch und katholisch = polnisch hier [19] das konfessionelle Moment geradezu als Werkzeug der Mordaktion hat politisch benutzen lassen. In vielen Fällen genügte schon die Bejahung der Frage, ob der Betreffende deutsch und evangelisch sei, um seine Fest-

nahme durchzuführen.[5] Im übrigen war aber das primäre Motiv stets die Zugehörigkeit zum Deutschtum; denn auch die katholischen Deutschen wurden rücksichtslos verfolgt und gemordet, und selbst katholische Pfarrer wurden wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum mißhandelt und verschleppt. Auch der Vorwurf, daß ein Deutscher sein Kind auf die deutsche Schule schickte und "in zwanzig Jahren polnischer Herrschaft nicht polnisch sprechen gelernt" habe, reichte aus, ihn umzubringen.[6] Wer die polnische Sprache beherrschte und sich polnisch verständigen konnte oder wer sich gar als Pole ausgab, wurde geschont:[7] Beweis mehr, daß es ausschließlich auf deutsches Leben und Gut abgesehen war. Das wird auch dadurch belegt, daß die Horden, wo sie in Begleitung polnischer Soldaten oder auf eigene Faust die Häuser, Dachböden und Keller durchsuchten, stets nur nach den Deutschen fahndeten und diese auf die Straße holten oder, wenn keine Deutschen anwesend waren, die Räumlichkeiten verließen, ohne dort anwesenden Polen ein Haar gekrümmt zu haben.[8] Die Deutschen sind ohne Rücksicht auf Alter, Beruf, soziale Stellung, Konfession und Geschlecht wahllos gemordet worden; kein Stand blieb von den Mißhandlungen verschont, ob Bauer oder Gutsbesitzer, ob Lehrer, Pfarrer, Arzt oder Kaufmann, ob Arbeiter oder Fabrikherr. Diese Opfer wurden nicht etwa standrechtlich erschossen – es lag den Niedermetzelungen der Deutschen nie ein Rechtstitel zugrunde –, ohne Grund wurden sie erschossen, ohne Grund zu Tode gequält, geschlagen und gestochen[9] und die meisten obendrein noch bestialisch verstümmelt: es waren vorsätzliche Morde, die in der Mehrzahl von polnischen Soldaten, Polizisten und Gendarmen, dann aber auch von bewaffneten Zivilisten, Gymnasiasten und Lehrlingen verübt wurden; P.W., O.N.,[10] uniformierte Aufständische, Westverbändler, Schützen, Eisenbahner, freigelassene Zuchthäusler waren in bunter Menge daran [20] beteiligt.[11] Überall wurde nach einer bestimmten Methodik vorgegangen, die auf eine zentral geleitete, einheitliche Mordaktion schließen läßt.[12] Daß diese Mordaktion sich aber in so unerhört grausamen Einzel- und Massenfällen abwickelte, ist in der Mentalität des Polen, seiner exzessiven Veranlagung, seinem Hang zu Quälerei und Grausamkeit begründet. Der sprichwörtlichen Tapferkeit des Polen entspricht seine sprichwörtliche Hinterlist und Falschheit; zahllose polnische Mörder treten uns als verschlagene, blutlüsterne Kreaturen entgegen, und die Angebereien und Verrätereien sind Ausdruck des polnischen Volkscharakters, aus dessen Elementen sich die Gefühlsroheit und Mordlust der Volksmenge herleiten. Überdies läßt die Erinnerung an die Bluttaten der polnischen Aufständischen 1920/21 in Oberschlesien alles das, was in und um Bromberg, Posen und Pleß in den Septembertagen 1939 geschehen ist, als neue Auflage der Greuel erkennen, von denen sich die kultivierte Welt schon damals mit Abscheu abgewandt hat.

Die Jagd auf die Deutschen ging in den Städten und Dörfern etwa nach folgendem System vor sich: Auf den von der Warschauer Regierung am 1. September in kurzen Abständen wiederholt durchgesprochenen Rundruf "Nr. 59",[13] ein Stichwort, das mit den Regionalbehörden verabredet gewesen sein muß, gaben die Woiwoden an die Polizeidirektionen die Weisung, die bereits fertig ausgestellten, mit fortlaufenden Nummern versehenen Haftbefehle gegen die Deutschen unverzüglich herausgehen zu lassen. Von diesen Haftbefehlen wurden die in den letzten Wochen Neuhinzugezogenen nicht erfaßt, ein Beweis dafür, daß die [21] Befehle lange zuvor vorbereitet waren.[14] Auf Grund dieser Haftbefehle wurden die Deutschen ohne Angabe von Gründen binnen kürzester Frist auf die Polizeistationen geschafft und manchmal ohne, manchmal nach einem Verhör, in dem versucht wurde, Geständnisse zu erpressen, daß sie sich staatsfeindlich betätigt und Spionage getrieben hätten, in die Gefängnisse geworfen oder zum Schein wieder nach Hause geschickt. Oft wurden ihnen auf der Wache die Papiere abgenommen, sie ohne die Papiere wieder entlassen und ihnen bedeutet, sich später die Papiere wieder abzuholen – aus diesem später wurde aber ein Niemals, denn zu diesem Abholungsgange sind sie nie mehr gekommen oder **von** dem Abholungsgange sind sie nie mehr zurückgekommen: sie waren inzwischen ermordet![15] Auf dem Wege zur oder von der Polizeiwache und in den Gefängniszellen wurden sie schwer mißhandelt, mit Fußtritten traktiert, mit Gewehrkolben geschlagen, angespien und mit gemeinsten Schimpfworten bedacht. Wer nicht durch den Haftbefehl gefaßt, inhaftiert und verschleppt wurde, den holten Soldaten, Polizisten, bewaffnete Zivilisten an Hand genauer Listen, meist unter Anführung übel beleumdeter deutschfeindlicher Elemente, aus den Wohnungen und schlugen oder schossen den betreffenden Deutschen nieder.[16] Die Frage, **warum** die Verfolgung, **warum** die Verhaftung, wurde mit dem Genick- [22] schuß, mit Kolbenschlägen oder Bajonettstichen beantwortet.

In der Regel erfolgten die gewaltsamen Abholungen und Mißhandlungen in Verbindung mit Haussuchungen nach Waffen, Geheimsendern, Rundfunkgeräten und verdächtigen Schriftstücken. Waffen hatte kein Deutscher; denn das verboten die Verhältnisse seit Jahr und Tag von selbst! Aber es genügte schon der Fund einer Zündholz-Kinderpistole, um einen Mord zu rechtfertigen.[17] Es kam auch vor, daß behauptet wurde, es sei eine Waffe gefunden worden, diese Waffe war tatsächlich aber von polnischer Seite zuvor dort versteckt worden, oder daß während der Frage nach versteckter Munition schnell eine Patrone heimlich auf den Schrank gelegt wurde und diese Patrone dann als Beweisstück herhalten mußte[18] oder daß man einem Deutschen das Notizbuch abnahm, heimlich ihn belastende Aufzeichnungen eintrug und dies dann als *corpus delicti* erklärt wurde. Wir haben den Fall, daß polnische Infanteristen behaupteten, es sei in einem Hause eine Handgranate gefunden worden, schließlich aber ein polnischer Soldat dazwischentrat und ehrlich erklärte, er habe gesehen, daß ein anderer polnischer Soldat die Handgranate dort hingelegt hatte; das rettete dem Volksdeutschen das Leben.[19] In den Städten stimmte der Auftakt zum Vorgehen gegen die Deutschen darin überein, daß plötzlich aus dem brodelnden Menschengedränge ein Schuß fiel[20] und im Nu die Straße von Rufen widerhallte: "Die Deutschen haben geschossen!" "Holt sie! Schlagt die Niemcy, die Szwaby, die Schweine, die Spione tot!" Wider besseres Wissen und ohne einen Schein der Berechtigung wurden die Deutschen bezichtigt, daß sie geschossen hätten. Das

gab den polnischen Soldaten den Vorwand, die Deutschen zu erschießen, gemäß dem gemeinsam von den Banditen angestrebten und von der Deutschenhetze vorgezeichneten Ziel, alle Deutschen auszurotten![21] Da stürmte nun die grölende Menge unter wüstem Geschimpfe blindlings drauflos, Zivilisten beiderlei Geschlechts, oft fanatisierte Weiber voran, bezeichneten den ortsfremden Soldaten die Wohnungen, wo Deutsche wohnten, die Soldaten drangen dort ein und stachen oder schossen die Deutschen nieder – vorwiegend wurden die männlichen Deutschen aller Altersstufen, auch die Jugendlichen, bis herab zum zwei- [23] einhalbmonatigen Säugling, gemordet.[22] Wenn auch in erster Linie die wehrfähigen Männer und besonders viele 16–25jährige umgebracht wurden, so wurde doch auch vor deutschen Frauen und Mädchen nicht haltgemacht, und die noch wochenlang nach den blutigen Ereignissen erschienenen Todesanzeigen in der *Deutschen Rundschau* in Bromberg sowie dem *Posener Tageblatt* geben einen erschütternden Überblick, **wie von polnischer Mörderhand deutsche Männer und Frauen, Greise, Krüppel, Kranke und Kinder in den Tod gerissen, zumeist auch grauenhaft verstümmelt, beraubt und ausgeplündert wurden.**

Die Art der Verletzungen (Genickschüsse, **Einstiche in die Augenhöhlen**, **Zertrümmerung der Schädeldecke** mit freigelegtem Gehirn durch Kolbenschläge, **Kopfschüsse senkrecht von oben auf den Schädel** u. a.) ist an den verschiedensten Mordstellen auffallend gleichmäßig – man könnte, wie aus der Gleichzeitigkeit und Gleichförmigkeit der Ausschreitungen gegen die Angehörigen der deutschen Volksgruppe, so auch aus diesem Tatbefund auf **die einheitliche Organisierung der Blutbäder unter den Deutschen** schließen; jedenfalls ergibt die gerichtsärztliche Begutachtung von hunderten untersuchten Mordfällen eine beachtenswerte Übereinstimmung der tödlichen Verletzungen. Mancher verdankt sein Leben der Geistesgegenwart, daß er sich totstellte, mancher dem Zufall, daß Schüsse, Kolbenschläge und Bajonettstiche lebenswichtige Organe nicht verletzten.[23]

Massenverhaftungen und Verschleppungen, Mißhandlungen und Morde an Volksdeutschen sind in allen Teilen Polens, wo Deutsche siedelten, nachgewiesen, u. a. außer in Warschau auch im Chelmer Land, in Wolhynien, in Wilna; sie erreichten dort ein ungewöhnliches Ausmaß, wo das Deutschtum zahlenmäßig stärker massiert war und [24]die Evakuierungsaktion infolge des blitzartigen Vormarsches der deutschen Truppen nicht mehr befehlsgemäß und planmäßig durchgeführt werden konnte. Die blutigen Ausschreitungen der Soldaten und Zivilisten waren dort am schlimmsten, wo die jahrelange Verhetzung die labile polnische Seele am stärksten vergiftet hatte und wo wegen des hohen Bevölkerungsanteils der Deutschen die politische Leidenschaft der Polen sich am heftigsten entzündete. So erklärt sich, daß vor allem die deutschen Siedlungen des Posener Landes, die reindeutschen und überwiegend deutschen Bauerndörfer der Weichselniederung sowie besonders Bromberg-Stadt und -Land mit ihrem starken deutschen Volkstum von der Todeswelle der polnischen Blutgier erfaßt und ganze Dörfer, ganze Familien von ihr fortgerissen wurden.[24]

Die schweren Deutschenverfolgungen fanden hauptsächlich in der Zeit vom 31. August bis 6. September 1939 statt, sie erreichten im Blutsonntag, dem 3. September, in Bromberg den Gipfelpunkt und endeten um den 17./18. September bei der Befreiung der Verschleppten durch die deutschen Truppen vor Lowitsch. Die Deutschen sind meist in Gruppen zusammengetrieben, abgeführt und an einzelnen Tatorten in Massen von 39, 48, 53, 104 auf einmal ab

geschlachtet worden.[25] Wo Deutsche einzeln erschlagen oder erschossen wurden, [25] fand man sie entseelt auf der Türschwelle ihres Hauses, im Hofe, im Garten, am Straßenrand, unbestattet, manchmal mit Zweigen oder Laub bedeckt, häufig oberflächlich verscharrt, fast immer mit grauenhaften Verstümmelungen, wie ausgestochenen Augen, ausgeschlagenen Zähnen, herausgerissener Zunge, aufgeschlitztem Unterleib, zertrümmertem Schädel, herausgequollener Gehirnmasse, gebrochenen Armen und Beinen, abgehackten Fingern, abgeschlagenem Fuß und Unterschenkel. Die in Massen Ermordeten lagen zu zweit oder zu dritt mit Stricken aneinandergefesselt oder lose aneinandergereiht, die Hände auf dem Rücken mit Schnüren oder Riemen zusammengebunden, auf einem Ackerrain, an einem Waldstück, am Gestade eines Sees,

[26] wohin sie getrieben worden waren, um dort, häufig durch Genickschüsse, abgeschossen zu werden. Viele Opfer wurden erst sechs, sieben, ja acht Wochen später an entlegenen Stellen aufgefunden; viele Leichen waren mit Erde und Blut verschmiert. Bei einer ganzen Reihe von Fällen sind die Verstümmelungen noch bei Lebzeiten des Ermordeten erfolgt.

Wo es Deutschen gelungen war, noch rechtzeitig aus den Wohnungen und Besitzungen zu entfliehen, sich in Kellern, Dachböden, Ackerfurchen, Gebüschen oder Waldstücken, in Wassergräben, Kartoffel-, Rüben-, Sonnenblumenfeldern zu verstecken, wurden sie bei der zweiten und dritten Suchaktion, oft durch Verrat polnischer Nachbarn, von Rotten politisch fanatisierter, ortsansässiger 17- bis 20jähriger halbwüchsiger Polen[27] aufgestöbert, mißhandelt und totgeschlagen. Diese Rotten waren mit Schlagwerkzeugen aller Art, mit Zaunlatten, Knüppeln, Messern, Eisenstangen, Äxten, Beilen, Dolchen, Schaufeln, Peitschen, Heugabeln, Spitzhacken, Wagenrungen, bleiköpfigen Totschlägern, aber auch mit Säbeln, Pistolen und Gewehren bewaffnet. Woher hatten die Zivilisten, vor allem die Halbwüchsigen, die Waffen?

Wie kamen die vielen verhetzten amoralischen Elemente in den Besitz der Mordwerkzeuge? Sie hatten sie nicht zufällig bei sich, sie waren ihnen auf den Polizeiwachen zugeteilt oder noch kurz vor dem Abzug der Verwaltungsbehörden auf den Magistraten verteilt worden, d. h. die polnischen Behörden leisteten den Gewalttaten und Morden an den Deutschen Vorschub![28] Zuweilen war es ein oder auch mehrere Rädelsführer, die durch ihr wüstes Vorgehen den Mordwillen der Menge zur Tötung der volksdeutschen Mitbürger noch aufstachelten; neben den polnischen Soldaten haben sich die zivilen Luftschutz- und Gasschutz-Blockkommandanten bei den Ermordungen übel hervorgetan. Wenn auch das Gros der mordenden polnischen Soldaten auf von ihrer Truppe Versprengte, auf fliehende

Nachhuten und Reste der Sprengkommandos entfiel, so ist doch die Mordbeteiligung des regulären Militärs, auch seitens polnischer Offiziere, einwandfrei nachgewiesen. Nicht nur die Äußerungen [26] polnischer Militärs: "Wir werden die Deutschen mit Stumpf und Stiel ausrotten",[29] und die Befehle zum Erschießen Deutscher, sondern auch die Traktierung Verschleppter durch die Reitpeitschen, die Umlegung Deutscher durch Pistolenschüsse polnischer Leutnants beweisen die Beteiligung polnischer Chargen an der Mordaktion. Polnische Offiziere haben erklärt, daß die Erschießung deutscher Männer **Befehl** sei.

Die zivilen Mörder und Mittäter gehörten allen Schichten des polnischen Volkes an, vornehmlich waren es Mitglieder des Westverbandes, des Reservistenverbandes und des durch den Kattowitzer Woiwoden Grazynski behördlich betreuten Aufständischenverbandes, es waren Arbeiter, Tagelöhner, Gemeindediener, Bürogehilfen, Schlosser, Mechaniker, Elektriker, Chauffeure, Friseure, Förster, Zahntechniker, Buchhalter, Schaffner, Gärtner, Weber, Dachdecker, Fleischer, Viehhändler, selten Bauern, aber auffallend häufig Eisenbahner.[30] Wo die zivilen bewaffneten Horden Volksdeutsche auf offener Straße niederschlugen und erschossen, ließen es die anwesenden polnischen Soldaten und Polizisten ruhig geschehen.[31] Die Haus-, Garten-, Hof-, Keller-Durchsuchungen wurden von den Mordbanditen teils auf eigene Faust, teils in Begleitung polnischer Soldaten durchgeführt, wobei sich neben den Zivilisten auch die Soldaten an der Zerstörung von Mobiliar und Hausrat, am Diebstahl von Geld, Schmuck und Wäsche, von Papieren, Uhren, Füllfederhaltern u. ä. beteiligten. Den Verwünschungen der aufgehetzten Volksmenge, ihren Faustschlägen, Ohrfeigen, Fußtritten, Messerstichen, Peitschenhieben, Stein- und Flaschenwürfen u. ä. schutzlos preisgegeben, wurden die Deutschen der Polizei, aber viel häufiger den ortsfremden polnischen Soldaten zugeführt und von diesen, nicht weniger als von den Polizisten und Gendarmen, sinnlos mißhandelt und umgebracht. Gerade die allem Recht und aller Moral hohnsprechende Haltung der polnischen Soldaten hat ihre psychologisch-politische Wurzel in der mit allen nur erdenklichen Beeinflussungsmitteln in den Kasernen betriebenen allgemeinen Stimmungsmache gegen das Deutschtum und besonders in der wiederholten Aufforderung der polnischen Regierung, der Geistlichkeit und nachgeordneter behördlicher sowie amtlich finanzierter Stellen, das ansässige Deutschtum zu beseitigen. **So wurde gegen Unbekannt gemordet,** allein aus dem Grunde, weil die Verfolgten, Verschleppten und Mißhandelten **Deutsche** waren, [27] und Deutsche mußten eben nach der Regierungsparole, die mittlerweile auch Volksmeinung geworden war, verschwinden.

Ein trübes Kapitel der Greuel an den Volksdeutschen ist die Beteiligung und Mittäterschaft fanatisierter polnischer Frauen. Ehefrauen, Witwen, Erwerbslose betätigten sich als Angeber, wiesen die Soldaten immer wieder auf Deutsche hin und verlangten deren Umbringung.[32] Die Haltung dieser polnischen Frauen wirkte auf die allgemeine Mordstimmung noch verschärfend und peitschte die niedrigen Instinkte der marodierenden Horden auf. Was die fanatischen Weiber vor allem auch den wehrlosen Verschleppten angetan haben, macht sie nicht weniger schuldig als die Flintenweiber, die sich den Heckenschützen beigesellt hatten.

Art und Ausmaß der Grausamkeiten geben den polnischen Greueln an den Volksdeutschen eine Sonderstellung in der politischen Mordgeschichte des 20. Jahrhunderts. Die Zahl der erschlagenen und erschossenen Kinder Volksdeutscher schulpflichtigen und vorschulpflichtigen Alters[33] ist ebenso bezeichnend für die rücksichtslose Erfüllung der behördlichen Mordparole wider alles Deutschtum wie die Tatsache, daß die Opfer des fanatischen Hasses viehisch gequält wurden, viele vor der Ermordung noch ihr eigenes Grab mit den Händen schaufeln mußten,[34] daß tödlich Verletzte von ihren Mördern einem mehr oder minder langen Todeskampf ausgesetzt wurden,[35] daß man die Mißhandelten mit Kälberstricken fesselte, sie tagelang hungern und dursten ließ, daß Kriegsinvaliden, Prothesenträger, Kranke zu unmöglichen Fußmärschen angetrieben, verendete Pferde oder gar ein verendeter Hund zum Zeichen der Verachtung den Leichen verstümmelter Deutscher ins Grab nachgeworfen wurden,[36] und daß schließlich selbst eine Hochschwangere kurz vor dem Geburtsakt hingemordet wurde.[37] Es gab kein Mitleid mit dem um sein Leben bittenden Kinde,[38] kein Mitleid mit dem Wimmern des sich angstvoll an den Arm der Mutter klammernden Knaben,[39] und eine Bitte um Gnade wurde mit Faustschlägen[40] beant- [28] wortet. Daß man die deutschen Männer vor den Augen ihrer Ehefrauen und Kinder erschlug, deutsche Knaben von der Seite ihrer Mütter riß, daß man die Angehörigen daran hinderte, den stöhnenden Opfern Linderung zu schaffen, daß man volksdeutsche Männer und Frauen zum Erschießen "fertigmachte", sie mit dem Gesicht an die Wand stellte, sie in Hockstellung gehen ließ und die Gewehre auf sie richtete, ohne zu schießen, dieses Martyrium öfter wiederholte und so die Gequälten vor der Tötung noch seelisch völlig zermarterte, daß man der Leiche das Herz herausriß,[41] auf den sterbend am Boden Liegenden herumtrampelte,[42] den schon bewußtlos Geschlagenen mit dem Stiefelabsatz ins Gesicht trat, ihn mit Pferdezügeln zu Tode schleifte, oder daß man den Opfern die Nase abschnitt, die Augen ausstach, sie entmannte, das alles belegt eine so bestialische Haltung der polnischen Mörder, daß schließlich auch die Leichenschau gegen Eintrittsgeld und unter Beifallsklatschen der lüsternen Menge aus dem politischen Komplex vollkommener sittlich-seelischer Verwahrlosung dieses Polentums erklärlich wird.[43] Ein klares Bild besteht nicht über die Vergewaltigungen. Vergewaltigungen an deutschen Frauen und Mädchen sind erfolgt und aus dem Motiv [29] "weil sie Deutsche waren" nach Lage der Umstände herzuleiten.[44] Aber eine ganze Anzahl Frauen hat aus Schande die Vergewaltigung verschwiegen, manche hat sich deshalb erhängt.[45]

Das Leid der deutschen Bauern war dadurch wohl noch schwerer als das der Deutschen in den Städten, weil sie auf ihren Höfen gänzlich sich selbst überlassen waren und sich nicht gegenseitig stützen konnten. Sie wurden derart dezimiert, daß manches Dorf nur einen Überlebenden als einzigen Augenzeugen der Greuel aufzuweisen hat. Da lagen un-

weit des Schützenhauses in Hohensalza 20 auf einer Wiese – "lauter große und starke Leute"[46] –, "sie lagen einzeln und mit mehreren Schüssen hingemordet, es waren fast durchweg große Männer, manche waren noch warm, die Erschießung haben ein Leutnant und zehn Mann der polnischen Armee vorgenommen".[47] Da waren 29 gräßlich verstümmelte Bauern aus dem rein deutschen Kolonistendorf Slonsk, die gesamte männliche Bevölkerung, deren man in dieser 300 Jahre alten rein deutschen Siedlung habhaft werden konnte, darunter ganze Familien, planmäßig erschossen und gräßlich verstümmelt von Soldaten des Infanterie-Regiments 63 aus Thorn.[48] Brandruinen sind die von polnischen Soldaten angesteckten Besitzungen der deutschen Bauern von Langenau und Otteraue; ihre Inhaber sind fast alle ermordet. Ein anderes Bild bietet sich im Posener Lande. Hier haben Dorfschulzen und Landarbeiter im Bunde mit Militär die Scheunen angezündet, das Vieh vertrieben, Geld erpreßt und gestohlen,[49] und in allen Kreisstädten wurden die Deutschen in Verschlepptenzügen zusammengefaßt und ins Innere Polens abtransportiert. Die soziale Klassenkampfstimmung gegen die deutschen Gutsbesitzer paarte sich hier mit der völkischen Verhetzung und mündete in die politische Richtung der Gesamtatmosphäre gegen das Deutschtum.

Regte sich keine Stimme des Gewissens, als die Deutschen zu Hunderten auf den Straßen zusammengetrieben, zu Tausenden in den Verschlepptenzügen landeinwärts gejagt wurden? Schwangere Frauen und Kinder, Kriegsinvaliden, Krüppel, Greise – Namen wie der 83jährige Professor Bonin aus Lissa, der 82jährige Gärtnereibesitzer Bohrmann aus Schönsee, das 76jährige Fräulein Schnee, der 70jährige Superintendent Aßmann aus Bromberg, hochangesehene Deutsche weit über den Kreis ihrer Volks- [30] zugehörigkeit hinaus –, zu zweit gebunden, mit Handschellen gefesselt, viele barfuß, teils nur in Hemd und Hose, teils in Hausschuhen, Unterhose und Schlafrock, manche direkt aus dem Bette herausgeholt, so zogen sie von Bromberg und Posen, von Lissa und Grätz, von Schroda und Schrimm, Obornik und Wollstein aus der Heimat unter den Flüchen, Schlägen und Stichen der Wachmannschaften ins Innere Polens. Sie hielten zusammen wie Pech und Schwefel, schleppten und stützten einander, ertrugen verbissen die Schmähungen, Hunger und Durst. Die Füße wundgelaufen und vereitert, viele vom Fieber gepackt und manche infolge der unerhörten Strapazen geistig wirr geworden, 30, 40, 50 Kilometer Gewaltmärsche täglich fast ohne Pause, ostwärts, immer weiter ostwärts: **Ziel Bereza-Kartuska,** das berüchtigte Internierungslager, "dort würden die Verhafteten schon ihr Ende finden".[50] Vorbeiziehendes, zurückflutendes, ob des erzwungenen Eilrückzuges rasend gewordenes polnisches Militär stach wüst auf die körperlich wie seelisch erschöpften Deutschen ein; polnische Offiziere schossen die Männer nieder, mißhandelten Frauen und Kranke mit Reitpeitsche und Ochsenziemer,[51] Kinder von drei bis fünf Jahren wurden, an ihre Eltern festgebunden, mitgetrieben.
Spitzel, unter die Deutschen gemengt, Sträflinge und anderes übles Gelichter suchten aus den gefühllos gewordenen Klumpen menschlichen Leidens Nutzen zu ziehen. Da wurde auf einmal gerufen "Alles frei! Rettet euch!", und als die Verschleppten ins Freie laufen wollten, da wurden sie von Polizisten und Soldaten niedergeschossen. Es bestand strenger Befehl, jeden, der zurückblieb, zu erschießen;[52] anderwärts hat ein Offizier befohlen, wer zurückbleibe, solle mit dem Gewehrkolben erschlagen werden.[53] Das wurde so gründlich befolgt, daß viele hunderte erschlagene und erschossene Volksdeutsche als Opfer polnischer Mordlust **auf den Straßen des Todes** und in den Gräben liegenblieben. Von Kohlrüben nährten sie sich, unter freiem Himmel mußten sie auch bei Regenwetter nächtigen, Wasser schöpften sie aus Schmutzpfützen und Ententeichen, oder es wurde ihnen jauchig und ungenießbar aus Petroleumkannen und Benzineimern gereicht: es war so rar, daß einer die Rationierung vornahm und jeder sich einmal die Lippen netzen durfte.
Für die Schwere der Grausamkeiten, die auf diesen Verschlepptenzügen verübt wurden, spricht die Tatsache, daß beim Durchzug durch das Städtchen Schrimm 25 Deutsche zu Tode geschlagen und die anderen derart mißhandelt wurden, daß selbst eingesessene Polen, darunter ein Probst, dagegen Einspruch erhoben, ohne freilich den Greueln Einhalt gebieten zu können.[54] Wenn haltgemacht wurde, wurde oft "exerziert", z. B. eine Stunde lang hingekniet, wer umfiel, wurde erschlagen, vor Erschöpfung Schwachgewordene wurden "wie räudige Hunde abgeknallt",[55] Frauen und Greise wurden [31] auch dabei nicht geschont. Auf dem Posener Zuge wurden der doppelte Prothesenträger Kriegsinvalide Schmolke zugleich mit seiner Frau, 15jähriger Tochter und eineinhalbjährigem Sohn, als die Kräfte versagten, erschossen.[56] Ein anderer Invalide mit Holzbein, der 65jährige Kiok aus Wongrowitz, ein dritter namens Jentsch aus Rakwitz erlitten dasselbe Schicksal – kein Wunder, daß mancher bald so herunter war, daß er Selbstmord beging.[57] Den einen packten Wahnvorstellungen, der andere hatte Halluzinationen, einer schaute prächtige Schloßfassaden, der andere "erlebte ein Feuerwerk". **Ein angsterfüllter Aufschrei im Traum löste eine wilde Schießerei mitten in die deutsche Gruppe aus, Menschenleben spielten ja keine Rolle, wenn es Deutsche waren.** Am schlimmsten war es, wenn hinterrücks Salven ertönten, wahllos von der Nachhut in die marschierenden Züge der Verschleppten hineingeschossen wurde oder der Vater an der Seite des Sohnes, der Freund an der Seite des Freundes sein Leben ließ, weil er den Marsch kilometerweit mit hocherhobenen Armen nicht mehr fortsetzen konnte. Wie Vieh vorwärtsgetrieben, jede Minute vom Tode bedroht, so zogen die gewaltsam entheimateten Deutschen gen Kolo-Klodawa, Kutno und **Lowitsch,** gen Turek-Tulischkow, und der Warschauer Leidenszug erreichte **Bereza-Kartuska,** die Hölle aller Pein.[58] Viele haben noch wochenlang nach der Befreiung unter den körperlichen und seelischen Qualen schwer gelitten, und so mancher ist noch in Verfolg der Schreckenserlebnisse auf dem Verschlepptenzug an den gesundheitlichen Nachwirkungen der übermenschlichen Anstrengungen und Roheiten zugrunde gegangen.[59] Was sich das Polentum in Greueltaten an den Volksdeutschen auf den Verschlepptenzügen geleistet hat, das ist eines der größten Schand-

male in der so trüben Volksgruppen-Geschichte unserer Zeit.[60]
Was alles an polnischen Greueln an den Volksdeutschen geschehen ist, das waren nicht Racheakte aus persönlichen Gründen, nicht Exzesse aus Brotneid oder sozialem Klassenhaß, sondern **politische Kollektivakte:** es war **organisierter Massenmord,** begangen nicht etwa aus plötzlicher Gefühlsaufwallung wildgewordener Horden, sondern aus einer durch die planmäßige Volksverhetzung geschaffenen politischen Blutpsychose, die sich gemäß der zu Mord und Raub geneigten Mentalität des Polentums in Grausamkeiten aller Art auswirkte. Das Motiv zu den [32] Greueln lag zutiefst in der Seele des Polentums, es war politisch-pathologisch. Der haßerfüllte Vernichtungswille gegen alles Deutsche war der Motor der Mordaktion, der durch Presse, Rundfunk, Schule, Kanzel, Kaserne und Regierung gespeist wurde.[61] Materielle Gründe klangen wohl nur bei den Räubereien der polnischen Landarbeiter im Posener Lande an; alles andere war Befriedigung der Rache an dem kulturell höherstehenden deutschen Menschen – das Polentum hat den Minderwertigkeitskomplex gegenüber den Deutschen nie verloren.

Die Deutschen in Polen wurden in den zwanzig Jahren polnischer Herrschaft immer von den polnischen Behörden und einem großen Teil der polnischen Bevölkerung[62] als "illoyale Staatsbürger" betrachtet und behandelt. Ohne Grund als Spione verdächtigt und ebenso grundlos der Spionage zugunsten des Reiches bezichtigt, haben die Volksdeutschen immer im Zwielicht des polnischen Mißtrauens gestanden, und niemals hat das Polentum ein loyales und befriedetes Verhältnis zu der deutschen Volksgruppe gefunden. Das Zusammenleben mit den Polen war für die Deutschen dank der planmäßigen Hetzarbeit des polnischen Chauvinismus und dem Mangel an Schutz seitens der polnischen Behörden eine ständige Lebensgefahr. Dieser seit Jahren bestehende unhaltbare Zustand steigerte sich in den Wochen vor Kriegsausbruch ins Unerträgliche, seit für Polen **dank der Garantie der britischen Regierung** feststand, daß es sich in seinem herausfordernden und schändlichen Verhalten keinerlei Rücksichten mehr aufzuerlegen brauchte. Der Freibrief Englands hat somit Polen nicht nur politisch den Rücken gesteift, sondern es auch zu den furchtbaren Greueltaten ermutigt, ja, direkt aufgereizt. Der Wille der englischen Kriegstreiber, das deutsche Volk zu vernichten, hat sich in den polnischen Greueln vor aller Welt in seiner ganzen Erbarmungslosigkeit ausgewirkt und enthüllt. Die Blutschuld jener englischen Herrenclique, deren Gewaltherrschaft sich überall in der Welt auf Lüge, Unterdrückung, Grausamkeit und Mord stützt, ist durch die in diesem Werk urkundlich nachgewiesenen schauerlichen Verbrechen an den Volksdeutschen in Polen für alle Zeiten vor der Geschichte dokumentarisch festgestellt.

Anmerkungen:

[1]Mord an **Sieg (Sd. Is. Bromberg 819/39).** ...

[2]"Man war dauernd aufgeregt, weil man doch des Lebens nicht mehr sicher war... Die ganze Nacht schleichen sie um das Haus, und dieses heimliche Schleichen, dieses Nahesein einer ständigen Gefahr ist schwer zu ertragen", so kennzeichnet Frau Pfarrer Lassahn in Bromberg-Schwedenhöhe die unheilschwangere Atmosphäre vor dem Bromberger Blutsonntag **(Erlebnisbericht von Frau L.). Ähnlich äußerte sich der 32jährige Volksdeutsche Gerhard Grieger kurz vor seiner bestialischen Ermordung: "Mir ist so unheimlich zumute, ich fühle mich dauernd belauert, am liebsten würde ich ausrücken." Und der Zeuge Landgerichtsrat a. D. Klawun aus Posen bestätigt, "überall schlichen sie herum und beobachteten uns..." (Strafverfahren gegen Nowitzki u. a. Sd. K. Ls. Posen 28/39).**

[3]Von welcher Tragik ist **der Fall des Pfarrers Reder in Mogilno, der sich beim Zugang des Internierungsbefehls in Zoppot auf Urlaub befand, also Fluchtgelegenheit hatte, dem Befehl dennoch nachkam, um in den Tagen der Not seinen mitinternierten Gemeindemitgliedern zur Seite zu stehen: er wurde vom polnischen Bahnhofskommandanten in Glodno mit der Pistole niedergeschossen und nach mehreren Kolbenschlägen durch einen Militärposten mittels Fangschuß getötet (OKW HS. In. Br. 80).** ...

[4]Evangelische Kirchen- und Gemeindehäuser wurden zerstört und verbrannt **in Bromberg-Schwedenhöhe, in Hopfengarten bei Bromberg, in Gr.-Leistenau bei Graudenz, in Kl. Katz bei Gotenhafen. Die Zahl der ausgeplünderten und beraubten Pfarrhäuser steht noch nicht fest. Eine "Haussuchung" im ev. Konsistorium in Posen zeugte von sinnloser Zerstörungswut. In der Pfarrkirche zu Bromberg und in der Petrikirche zu Posen wurden die Altäre besudelt, die Altarlichter zerbrochen, die Bibeln und Altarbekleidungen in Fetzen gerissen (Zeitschrift *Junge Kirche* vom 4. 11. 1939).** .....

[5]Die Zeugin Kube, Bromberg, Bergkolonie 13, bekundet unter ihrem Eid, daß ein in ihre Wohnung eingedrungener Soldat den bei ihr weilenden Neffen Karl Braun nach seinem Namen und seinem Religionsbekenntnis(!) fragte, B. wahrheitsgemäß seinen Namen nannte und sich als evangelisch bezeichnete. **Daraufhin** erklärte ihn der Soldat für verhaftet und führte ihn ab – Braun ist seither spurlos verschwunden und offenbar erschossen worden (Sd. K. Ls. Bromberg 32/39). ..

[6]Zeugenaussagen zu den Mordfällen Kala Keller in Kardorf (Sd. Is. Posen 42/39) und Strafverfahren gegen Jan Lewandowski (Sd. K. Ls. Bromberg 85/39). ..

[7]Der Volksdeutsche Ferdinand Reumann in Schulitz wurde, da er sich als Pole ausgab und mit den Soldaten polnisch sprach, als einziger von 13 Deutschen nicht abgeführt und nicht umgebracht **(Sd. K. Ls. Bromberg 31/39).** ...

[8]Bezeugt durch die in einem Luftschutzkeller zusammen mit Deutschen versteckt gewesenen polnischen Zeuginnen Maria Szczepaniak und Luzia Spirka aus Bromberg (Sd. K. Ls. Bromberg 12/39). ...zurück...

[9]"Solche wutverzerrten und vertierten Gesichter... habe ich noch nie erlebt. Das waren bestimmt keine Menschen

mehr", erklärte der **Augenzeuge Paul Zembol aus Pleß (WR I).** ...

[10]P. W. = Przysposobienie Wojskowe, d. i. vormilitärische Jugendausbildungsorganisation unter militärischer Führung. – O.N. = Obrona Narodowa, d. i. nachträglich eingezogene Reservisten. .

[11]An einzelnen Stellen haben sich auch Zuchthäusler an den Gewalttaten gegen die Deutschen beteiligt; aber der von bestimmter polnischer Seite aufgestellten Behauptung, daß die ausgebrochenen bzw. freigelassenen Verbrecher die Haupttäter gewesen und die Greueltaten gegen die Deutschen z. B. in und bei Bromberg vornehmlich auf die in Crone a. B. – oder um Thorn auf die in Fordon – ausgebrochenen Zuchthäusler zurückzuführen seien, widerspricht die Tatsache, daß dort so gut wie gar keine Plünderungen und Diebstahlshandlungen vorgekommen sind, und widersprechen die in den Ermittlungs- und Strafverfahren durch glaubwürdige Zeugenaussagen belegten namentlichen Feststellungen der Täter und Mittäter. Die irrige tendenziöse polnische Behauptung, daß Zuchthäusler und ähnliches Gesindel die Soldaten und Zivilisten zu den Gewalttaten angestiftet hätten, wird durch die Feststellungen in den Gerichtsurteilen absolut widerlegt. .

[12]Die Aussage des vor dem Sondergericht in Bromberg am 27. 9. 1939 vernommenen und wegen schweren Landfriedensbruches verurteilten 17jährigen Polen Bernhard Kokoczynski (Sd. K. Ls. Bromberg 24/39), "es sei ihm **aufgegeben** worden, Volksdeutsche aufzutreiben", wiederholt sich mehrfach in den Rechtfertigungsversuchen der als Mörder bzw. Mittäter überführten Polen. Die Mörder bzw. Mittäter stützten sich also auf Anweisungen! Diese Feststellung liegt in der gleichen Linie wie die, daß fast alle Mörder oder Mittäter mit aller Entschiedenheit und Bestimmtheit ihre Haltung damit begründeten, daß die Deutschen geschossen hätten und deshalb gegen sie vorgegangen wurde – eine Behauptung, für die in keinem einzigen Falle ein Beweis erbracht worden ist. Die Einmütigkeit dieser Behauptung läßt darauf schließen, daß sie als "Richtlinie" von einer zentralen Stelle ausgegeben wurde.

[13]Der Rundruf der polnischen Regierung am 1. September gehört zu den wichtigsten Beweismitteln, daß die Gewaltakte gegen die Deutschen den Charakter einer zentral organisierten, behördlich angeleiteten Aktion getragen haben. Frau Weise, die Ehefrau des Chefarztes Dr. Weise am Posener ev. Diakonissenhaus, sowie Dr. Reimann dortselbst, geben den Text des Rundrufs, den sie am 1. 9. **vor**mittags gehört haben, wie folgt wieder: "Achtung! Achtung! Deutsche, Tschechen und Böhmen! Befehl Nr... sofort ausführen!" (Die Nr. ist den beiden Zeugen heute nicht mehr sicher bekannt: Als Nr. 59 hat sie aber der Direktor im Schicht-Konzern, Konrad Kopiera, in Warschau genau in Erinnerung (mündlicher Bericht). Frau Dr. Klusseck in Posen (Hohenzollernstraße 24) hat am 1. 9. **nach**mittags im Radio Warschau gehört: "Achtung! Achtung! An alle Gerichte, Staatsanwälte und andere Behörden! Das Rundschreiben Nr.... betrifft..." – und hier folgt ein Geheimexempel, dessen genaue Formulierung Frau Dr. Klusseck nicht mehr behalten hat, das aber etwa folgendem Beispiel entsprach: 824 358 mal 5, durch 9, Bruch 4 – "ist sofort durchzuführen!" Die weiteren Nachforschungen nach der Nummer des Rundschreibens sowie nach dem Geheimexempel sind noch im Gange. ..

[14]Es gab drei Arten von Haftbefehlen: Rote Zettel, die auf Verhaftung und Haussuchung – rosa Zettel, die auf Internierung (soll hauptsächlich Reichsdeutsche betroffen haben) – gelbe Zettel, die auf Entfernung aus dem Aufenthaltsorte mit Fahrterlaubnis nach einem vom Starosten vorgeschriebenen Orte in Mittel- bzw. Ostpolen lauteten. In der Praxis wurden alle drei Stufen gleichmäßig hart behandelt, d. h. die milde "gelbe Evakuation" traf dasselbe Los wie die Verschlepptenzüge unter Polizeibewachung **(Abbildungen der Haftbefehle im Urkundenmaterial RKPA 1486/8.39).** ...zurück...

[15]Mordfall der Brüder Lemke in Bromberg, Nakeler Straße (Sd. K. Ls. Bromberg 33/39). ..

[16]Die Listen spielen in der Vorbereitung der polnischen Greuel eine wichtige Rolle. "Man hatte eine **Liste,** nach der alle Personen, die im Keller waren, aufgerufen wurden", bekundet das Hausmädchen Gertrud Becker in Bromberg-Jägerhof als Zeugin der Morde an Schrödter und Köbke (WR I). Die Kommandanten der örtlichen Organisationen des Aufständischen-Verbandes hatten "Todeslisten" aufgestellt, die der Vorbereitung eines Massenmordes unter den Deutschen dienten. So bezeugt der Gastwirt Litwa in Landsberg (Kr. Rybnik) eidlich, daß der Aufständische Kwiotek eine Liste von 150 Volksdeutschen aufgestellt hatte, "die bei geeigneter Gelegenheit umgebracht werden sollten" (SG. in Kattowitz 19/39). "An der Aufstellung der Schwarzen Liste war auch der gesamte Stadtrat beteiligt", bekundete die Zeugin Frau Elvira Diesner in Ciechocinek (WR II). "Die Aufstellung der Listen lag in der Hand der örtlichen polnischen Verwaltungsorgane", erklärte Zeuge Pastor Paul Rakette aus Schokken (WR II). Ein polnischer Wachtmeister der Polizei in Rogasen erzählte dem Zeugen Gastwirt Ewald Thon, daß die Schwarze Liste "von oben her aufgestellt worden sei" (WR II). Der Zeuge Schneidermeister Erwin Boy aus Ostburg meint, daß der polnische Dorfschulze für die Aufstellung der Listen verantwortlich gewesen sei; ohne solche Listen "hätten die Soldaten unmöglich uns von einem Zettel aus namentlich aufrufen können" (WR I).

Von ähnlicher schwerwiegender Bedeutung wie die "Listen" waren die Eintragung "Verdächtig" in die **Militärpässe** wehrpflichtiger Volksdeutscher und die **Entlassungsscheine** volksdeutscher Festgenommener, deren Inhaber – bis auf einen (Eugen Hofmann) – sämtlich im Laufe des 4. 9. in Bromberg ermordet wurden. Nach den Feststellungen sind die "Verdächtig"-Eintragungen ebenso wie die Entlassungsscheine eine Aufforderung an die polnischen Behörden gewesen, die Inhaber der Vermerke und der Scheine zu erschießen (Näheres im **Dokumententeil RKPA 1486/22.39 und 1486/24.39).**

Die Feststellungen über die behördlicherseits planmäßig vorbereitete polnische Aktion gegen die Volksdeutschen widerlegen die von polnischen Emigranten verbreitete Auffassung, daß es sich bei den Greueltaten um "Repressalien" gehandelt habe: die Polen hätten auf der Flucht vor den deutschen Truppen die Volksdeutschen mit fortgeschleppt und, als die Lage sich verschlimmerte, "in ihrer Erbitterung getötet". Tatsächlich sind die

Volksdeutschen auf Grund wohlüberlegter Vorbereitungen inhaftiert, verschleppt, mißhandelt und gemordet worden und nicht spontan unter dem Schock des deutschen Truppeneinmarsches. ...

[17] Mündlicher **Bericht der Zeugin Charlotte Korth zum Protokoll (WR I). ...**

[18] Zeugenaussagen **Herbert Schlicht in Bromberg und Anna Krüger in Jägerhof(WR I). ...**

[19] Zeugenaussagen Fleischermeister **Friedrich Weiß in Wonorce und Willi Bombicki in Grätz (WR II). ...**

[20] In vielen Fällen war überhaupt kein Schuß gefallen, sondern rein aus dem Nichts von irgendeinem Polen wahrheitswidrig behauptet worden, aus dieser oder jener Wohnung eines Deutschen sei geschossen worden. ...

[21] Diese Parole war von der Presse, dem Rundfunk und den chauvinistischen Verbänden ausgegeben, sie wurde aber auch von der Kanzel noch am Bromberger Blutsonntag verbreitet (Aussage des Angeklagten und als dreifachen Mörders an Volksdeutschen geständigen Polen Konditor **Wladyslaw Dejewski (Sd. K. Ls. Bromberg 16/39).Dejewskis Bekundung der verheerenden Hetzarbeit der polnischen Intelligenz und der Geistlichkeit gegen die Deutschen rührt, neben anderen glaubwürdigen Erklärungen, an die schwerwiegende Frage des Mißbrauches der Kanzel** im politischen Ausrottungskampf gegen das Deutschtum (**s. Dokument Nr. 23**). **"Hätten uns die Geistlichen zu Ruhe und Besonnenheit ermahnt, so würde es zu diesem Blutbad nicht**gekommen sein", erklärte Dejewski und wies auf die Kanzelhetze des Kanonikus Sch. in Bromberg hin, der in seinen Predigten noch bis kurz vor der Besetzung der Stadt durch die deutschen Truppen die Bevölkerung aufgefordert habe, "sich bis zum letzten Blutstropfen gegen die Deutschen zu wehren und alles Deutsche zu vernichten". In seiner **Aussage vor dem Sondergericht Posen erklärte der Pole Henryk Pawlowski, "die Pfarrer haben die Menschen aufgehetzt" (Mordsache Grieger/John, Sd. K. Ls. Posen 28/39, s. Dokument Nr. 50). ..**

[22] Der nachweislich älteste Ermordete war der 86jährige Peter Rienast aus Ciechocinek, das jüngste Opfer der 2½ Monate alte Säugling Gisela Rosenau aus Lochowo, der an der Brust seiner ermordeten Mutter verhungert war. Die bei weitem größte Anzahl der erschlagenen und erschossenen Volksdeutschen entfiel auf die Angehörigen der von der polnischen Regierung statutengemäß genehmigten Deutschen Vereinigung sowie der Jungdeutschen Partei. Bei der "Listen"-Erfassung der Opfer wurden in erster Linie die **angesehensten Bürger** deutscher Volkszugehörigkeit den Gewalttaten unterworfen; aber **gemordet wurde ausnahmslos** ebenso das gänzlich unpolitische harmlose deutsche Bäuerlein wie der existenzlose deutsche Arbeiter und Invalide. ...

[23] Über die Art der Verletzungen usw. siehe die von den gerichtsärztlichen Gutachtern Oberstabsarzt Dr. med. habil. Panning und Privatdozent Dr. med. habil. Hallermann auf Grund von etwa 250 Obduktions- und Leichenschau-Befunden verfaßte **Denkschrift (Anhang zum Dokumententeil). Die Obduktionsbefunde bestätigen das durch die Zeugenaussagen vor den Sondergerichten und der Wehrmacht-Untersuchungsstelle gewonnene Bild von der überwiegenden Beteiligung der polnischen Soldaten an den Ermordungen der Volksdeutschen; denn sie weisen aus den Verletzungen u. a. die Verwendung hochrasanter Feuerwaffen (Militärgewehre) nach, auch die Benutzung von Armeepistolen, Handgranaten und Maschinengewehren. Es ergeben sich auch verdächtige Anhaltspunkte für die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen (OKW Hs. In. Br. 18). ...**

[24] Die seit der ersten Auflage dieser Dokumentensammlung getroffenen amtlichen Feststellungen über die Greueltaten an den Volksdeutschen in Polen haben ein noch weit erschreckenderes Bild ergeben, als aus den Gräberfunden bis zum 17. November 1939 erkennbar war. Die von der beim Chef der Zivilverwaltung in Posen errichteten Zentrale zur Auffindung und Bergung ermordeter Volksdeutscher angegebenen Verlustziffern haben sich um ein Vielfaches an Toten und Vermißten erhöht. Nicht nur im Posener Land und im Bezirk des Bromberger Blutsonntags hat das volksdeutsche Totenfeld einen weit größeren Umfang angenommen, sondern auch der schlesische und der mitteldeutsche Sektor haben solche Hetakomben an Blutopfern hergeben müssen, daß nach den Feststellungen bis zum 1. Februar 1940 ein Gesamtverlust der Volksdeutschen von mehr als 58 000 Toten und Vermißten außer Zweifel steht, von denen bisher 12 857 aufgefunden und identifiziert werden konnten. Der starke Frost der Wintermonate hat die systematische Öffnung der Gräber und die Tätigkeit des Erkennungsdienstes fast völlig unterbunden. Nach den Vermißten-Listen aber, wie sie auf Grund der bisherigen Angaben der Hinterbliebenen angelegt werden konnten, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das gewaltige volksdeutsche Gräberfeld in Polen noch weit mehr als 58 000 Blutopfer birgt, die auf das Konto des polnischen Mordterrors zu setzen sind. ..

[25] U. a. sind 36 Morde in der Siedlung Eichdorf, 39 Morde am Jesuitersee, 53 Morde in Kleinbartelsee erfolgt. Im Vorort Jägerhof bei Bromberg wurden 63 Deutsche an einem Tage ermordet. Im Massengrab von Slonsk (südöstlich Thorn) wurden 58 Leichen Volksdeutscher aufgefunden. Das größte Massengrab, am 14. Oktober 1939 unweit Tarnowa (nördlich Turek) gefunden, barg 104 auf dem Schrodaer Verschlepptenzug erschlagene, erschossene und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Deutsche. Ein in der Nähe von Alexandrowo aufgefundenes Massengrab von 40 Volksdeutschen aus Thorn und Umgebung wies derartig verstümmelte Leichen auf, daß nur 3 identifiziert werden konnten **(siehe Bildmaterial). Schaurige Funde wurden u. a. im Bezirk Krakau, im Posener Land und ostwärts Klodawa gemacht:**

zwischen Klodawa und Krosniewice wurden in der ersten Dezemberwoche 1939 drei Massengräber mit je 18 bis 20 entsetzlich verstümmelten Opfern des polnischen Mordrausches, hauptsächlich deutsche Bauern aus Schrimm und Santomischel, aufgedeckt, und nahe dem Dorfe Tenczynek (zwischen Kattowitz und Krakau) wurden 20 erschossene Volksdeutsche mit gefesselten Händen in einem Massengrab aufgefunden, wobei scharfgemachte Handgranaten zwischen die Leichen gebunden waren! An der Straße Kutno–Lowitsch wurden in einer Reihe von Grabstellen die Leichen von 26 ermordeten und verstümmelten Volksdeutschen entdeckt; die Leiche eines Volksdeutschen war in einen Luftschutzgraben geworfen und darüber eine Latrine für polnische Soldaten errichtet (Mitteilung der Posener Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher). ...

[26] Mordgruppe Jesuitersee RKPA 1486/9/39. ...

[27] Polnische Gymnasiasten sind als Mittäter, Freischärler und sogar als Anführer vielenorts festgestellt worden: 16jährige waren schon Ende Juli mit Infanteriegewehren bewaffnet worden (**Zeugenaussage Hertel in Pleß WR I).** ..

[28] In Oberschlesien waren hauptsächlich die Aufständischen und Westverbändler an den Gewalttaten gegen die Volksdeutschen beteiligt; sie hatten schon immer den Deutschen angedroht, "daß sie eines Tages umgelegt werden", und waren schon Anfang Juli "vom polnischen Militär(!) mit Maschinenpistolen, leichten Maschinengewehren und Infanteriegewehren ausgestattet worden" (**Zeugenaussage Hertel in Pleß WR I).** ..

[29] Eidliche Aussage des polnischen Unteroffiziers Friedrich Lorenz aus Lischkowo (WR I. u. Sd. Bromberg, dat 28./29. Sept. 39). – General Bortnowskis Äußerung "alle Deutschen müssen ausgerottet werden", bekundete der Zeuge Lehrer Otto Leischner aus Slonsk (WR II). Unter Eid bekundete der Zeuge Bäckermeister Heinz **Friedrich** aus Wonorze (Ostburg), daß der Hauptmann Czaynert vom poln. Res.-Inf.-Regt. 59 in Hohensalza am 28. August 1939 auf dem Kasernenhof u. a. prophezeite, daß die Polen in drei Tagen in Berlin sein würden, und fortfuhr: "Jungens, wenn wir in Berlin einmarschieren, werden wir alle deutschen Schweine erschlagen und nur so viel leben lassen, wie unter einem Birnbaum Platz haben, mit diesen werden wir dann ein gemeinschaftliches Frühstück essen." Abschließend erklärte er: "Also, Jungens, wenn ihr Deutsche unterwegs seht, dann wißt ihr, was ihr zu tun habt " (WR II). ...

[30] Die Tatsache, daß in dieser Aufzählung, die sich noch durch weitere Berufe ergänzen ließe, Angehörige der akademischen Berufe fehlen, erklärt sich wohl daraus, daß das Gros der polnischen Intelligenz, die führenden Schichten des Polentums, schon vor Beginn der Feindseligkeiten geflohen war. ..

[31] Einige wenige Fälle sind bezeugt, wo ausnahmsweise hinzukommende Soldaten gegen die mordwütigen polnischen Zivilisten einschritten (Sd. K. Ls. Bromberg 88/39), oder wo ein polnischer Offizier eine volksdeutsche Frau aus Mörderhänden befreite (Sd. K. Ls. Bromberg 91/39). .

.

[32] Eine der fanatischsten Hasserinnen war die Bromberger Wäscherin Maria Goralska: sie brüstete sich damit, daß sie "schon viele Deutsche verraten" habe: ihr stand vor Mordlust "direkt Schaum vor dem Munde" (**Sd. K. Ls. Bromberg 88/39). Eine andere Polin, Sophie Bednarczyk, schrie in die Menge: "Die ganzen Deutschen müssen abgeschlachtet werden! Die verfluchten Hitlerschweine müssen am Unterleib verstümmelt werden!" (Sd. K. Ls. Bromberg 73/39). Auch die Polin Salewski verlangte, daß man den Deutschen die Hälse durchschneiden müsse... (Sd. Is. Bromberg 151/39). Die Polin Franziska Wolska ließ durch einen Jungen eine Militärstreife heranholen und führte diese in das Haus des Volksdeutschen Rohrbeck: Vater und Sohn wurden erschossen (Sd. K. Ls. Bromberg 44/39). Wie polnische Frauen mit Schlagmitteln die Deutschen blutig geschlagen haben, bezeugt Steinborn in seiner Aussage über das Blutbad von Iwno (Sd. Is. Posen 643/39).** ...

[33] Die gerichtsärztlichen Gutachter haben eine ganze Reihe ermordeter Kinder Volksdeutscher obduziert (OKW Hs. In. **Br. 60, Br. 74, Br. 76, Br. 100, Br. 118, Br. 129,P. 29) und deren tödliche Verletzung durch Schußwaffen beweiskräftig nachgewiesen.** ...zurück...

[34] Sd. Is. Posen 529/39. ..

[35] So hat die Ehefrau Gollnik in Bromberg die Tötung ihres Mannes, die sich über mehr als 9 Stunden hinzog, mit ansehen müssen (OKW Hs. In. Br. 110), und Frau Radler in Kleinbartelsee wurde gehindert, ihrem schwerverletzten Mann, der 7 Stunden mit dem Tode rang, zu helfen (ebendort, **Br. 46).** ...

[36] Sd. Is. Bromberg 516/39. ...

[37] **OKW HS. In. Sekt. Nr. Br. 127.** ...

[38] Sd. K. Ls. Bromberg 85/39. .

.

[39]RKPA 1486/7.39. ..

[40]Sd. K. Ls. Bromberg 14/39. .

[41]Aussage Unteroff. Fremke: "Eine männliche Leiche wurde gefunden, der das Herz herausgerissen war; es lag neben der Leiche" (WR I). ...zurück...

[42]Die körperliche und seelische Quälerei der mit dem Tode ringenden Opfer der polnischen Mordgier wird u. a. typisch belegt durch die eidlichen Aussagen zu den Morden an Steinke und Thom (Sd. K. Ls. Bromberg 68/39), an Ernst Krüger (Sd. Is. Bromberg 151/39). Die Zeugin Pelagia Wieczorek (Polin) aus Michelin bekundete unter Eid, daß ein alter Mann sterbend am Boden lag und "der Mörder trampelte mit Füßen auf ihm herum" (**Sd. Is. Bromberg 814/39**). **Die Zeugen Elektromonteur Heinrich Krampitz und Organist Anton Hinz (beide aus Kulm) bekunden unter Eid, daß der Chauffeur Wladislaus Rybicki aus Kulm "einem weißhaarigen alten Mann, der von polnischen Zivilisten derart mit Messern und Fußtritten bearbeitet war, daß er im Sterben lag, mit dem Fuße mehrere Tritte ins Gesicht versetzte, so daß das Blut am Stiefel hochspritzte" (Sd. Is. Bromberg 117/39). Der Molkereibesitzer Bruno Bender aus Schokken bezeugte unter Eid, daß polnische Soldaten einen Volksdeutschen mittleren Alters besinnungslos schlugen und "so lange auf seinem Kopf herumtraten, bis dieser nur noch eine blutige Masse war" (WR II).** ...zurück...

[43]**Mordsache Barnicke (RKPA 1486/5.39) und Zeugenaussage Maria Häuser (WR II). Schwangere wurden nicht geschont (Sd. K. Ls. Bromberg 79/39). – Mit abgeschnittenen Geschlechtsteilen aufgefunden (Sd. Is. Bromberg 151/39), ferner Zeugenaussagen Siebert und Matthies in Schwersenz (WR II) sowie Mordfall Dr. Kirchhoff in Ciolkowo (WR II). "Mit Lastwagen sollte der Deutsche überfahren werden" (Sd. K. Ls. Bromberg 117/39). – Wenn eine Leiche, an Händen und Füßen gefesselt, keinerlei Verletzungen aufwies, so dürfte diese Person lebendig begraben** worden sein (Zeuge Kaufmann Otto Hofmann in Hohensalza, WR II). In Nessau (Kreis Thorn) wurden am 4. September 1939 14 Volksdeutsche erschossen, die sich vorher ihr eigenes Grab hatten schaufeln müssen. Unter diesen befand sich der Besitzer Kurt Poschadel, der durch einen Schuß nur leicht verletzt wurde. Als Poschadel die polnischen Soldaten flehend bat, sie möchten ihn doch totschießen, erwiderten diese hohnlachend: "Für einen Schwaben genügt eine Kugel." Poschadel wurde dann lebendig begraben. Mehrere Augenzeugen dieser Tat konnten nachher noch feststellen, daß die über Poschadel geschaufelte Erde sich wiederholt bewegte. Die Äußerung eines höheren polnischen Militärarztes in Ciechocinek gegenüber den aus Bromberg Verschleppten, "Wenn ihr die Kerls nicht vor die Maschinengewehre stellt, dann gebt sie mir auf den Operationstisch!" sei hier als Ausdruck stärksten Deutschenhasses seitens eines Vertreters der polnischen Intelligenz festgehalten (ergänzende, schriftlich niedergelegte Aussage des Hauptschriftleiters G. Starke in Bromberg zu seinem Erlebnisbericht, **s. Seite 127 ff.**) **Daß ärztliche Behandlung für die Verschleppten abgelehnt wurde und diese auch keine Aufnahme in polnischen Krankenhäusern fanden, bezeugt Ludwig Arrandt in Hohensalza (WR II).** ...

[44]Zeugenaussagen **Hedwig Daase in Slonsk (WR II) und Vera Gannott in Bromberg(WR I u. Sd. K. Ls. Bromberg 86/39).** ...

[45]**Die Witwe des von polnischen Banditen ermordeten Bauern Hammermeister, Minna H., 40 Jahre alt, wurde von einem polnischen Oberleutnant vergewaltigt; die unglückliche Frau, bis nach Lowitsch verschleppt, dort gerettet, hat sich nach der Heimkehr erhängt, als sie die Folgen der Vergewaltigung merkte.** ...

[46]Zeugenaussage des Gärtners Josef Pirschel aus Hohensalza (WR II). .

[47]Augenzeugenbericht des Mechanikerlehrlings Felix Stefanski aus Hohensalza (WR II).

[48]Landwirt Artur Daase in Slonsk bezeugt: "Ich und ein Landwirt, der aus der Verschleppung glücklich zurückgekommen ist, sind die einzigen deutschen Landwirte, die in dem Nordteil von Slonsk übriggeblieben sind" (WR II). .

[49]Noch dem Toten stahlen sie den Siegelring vom Finger (Mord Burkat, Sd. Is. Posen 38/39). – Von polnischen Landarbeiterinnen(!) wurden verhafteten volksdeutschen Frauen in Schwersenz Kleider, Schuhe und Strümpfe heruntergerissen, sie selbst aufs roheste mißhandelt und in Gegenwart des Militärs beraubt (**Strafverfahren gegen Luczak, Sd. Is. Posen 55/39).** ..

[50]Äußerungen der polnischen Begleitmannschaft des Verschlepptenzuges nach Lowitsch, belegt durch Zeugenaussage des polnischen Pferdeknechtes Wawrezin Dmagala (WR II). .

[51]Bericht des Güterdirektors **Wiesner aus Wollstein (WR II).** .

[52]Bekundung eines polnischen Unteroffiziers gegenüber dem Landwirt Hermann Netz aus Crone a. B. (WR II).

[53]Bericht des Pastors Bickerich aus Lissa (WR II). .
).

[55]**Erlebnisbericht Pastor Rakette aus Schokken (WR II); andere wurden "wie Hasen auf einer Treibjagd abgeschossen" (a. a. O.).** ..

[56]Augenzeugenberichte von **Pater Breitinger und Otto Kaliske (WR II).** ...

[57]Bericht **Wilhelm Romann aus Wongrowitz (WR II). Starke (Bromberg) berichtet, wie sich ein junger Volksdeutscher aus Verzweiflung die Halsschlagader durchschnitt (Erlebnisbericht WR II). Der Landwirt Drescher (Czempin) bekundet, daß einer seiner Kameraden "in ein Wasserloch sprang, um sich das Leben zu nehmen" (WR II).** ..

[58]Erlebnisbericht des Paters Odilo Gerhard OFM. **(Dokumententeil S. 188 f.).** ..

[59]Über die außerordentliche Zahl der auf den Verschlepptenzügen ermordeten Volksdeutschen läßt sich bisher ebensowenig eine abschließende Angabe machen wie über die Zahl der Verschlepptenzüge selbst; es ist wahrscheinlich, daß in jeder Kreisstadt Posens und Westpreußens mindestens ein Zug zusammengestellt wurde. ...zurück...

[60]Vgl. die Erlebnisberichte von **Starke (Bromberg), Pater Breitinger (Posen), Chefarzt Dr. med. Weise (Posen), Pastor Leszczynski (Kosten), Tierarzt Schulz (Lissa),Landwirt Dr. Schubert (Grune bei Lissa), Pfarrer Rauhut (Gnesen), Pater Odilo Gerhard OFM. (Krakau), Bäckermeister Kaliske (Rakwitz, Kreis Wollstein),Geschäftsführer Romann (Wongrowitz), Pastor Rakette (Schokken), Landwirt Glaesemann (Schwersenz) u. a. im Dokumententeil.** ...

[61]Für die Einstellung der polnischen Regierung ist bezeichnend, daß sie den ihr nach Kriegsausbruch im Hinblick auf die zahlreichen Verschleppungen Volksdeutscher aus dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet nach dem Innern Polens durch Vermittlung der mit der Wahrnehmung der polnischen Interessen in Deutschland beauftragten Schwedischen Gesandtschaft vom Auswärtigen Amt unterbreiteten Vorschlag, einen Austausch verschleppter Volksdeutscher gegen Nationalpolen vorzunehmen, ohne weiteres ablehnte (DNB vom 14. 9. 1939). Es ist unerfindlich, warum die polnische Regierung den ihr aus Gründen der Menschlichkeit unterbreiteten Austauschvorschlag abgelehnt hat.
[62]Wo und wann sich ein Pole ernsthaft für einen bedrohten Volksdeutschen einsetzte, da wurde er durch Drohungen und Gewalt eingeschüchtert, daß er von der Betätigung seines Gewissens Abstand zu nehmen gezwungen war. Trotzdem haben sich einzelne Polen anständig und tapfer benommen; es wird von polnischen Hauswirten und polnischen Hausangestellten berichtet, daß sie unter Einsatz des eigenen Lebens Deutsche zu schützen versucht haben.

Dokumente: Typische Greuelfälle, Teil 1

1. Fünfmalige Haussuchung im Deutschen Kinderheim in Bromberg, Bedrohung deutscher Kinderschwestern durch polnische Soldaten und bewaffnete Zivilisten

> *Als Beweisstück, mit welcher Niedertracht gegen die Volksdeutschen in den Septembertagen 1939 seitens der polnischen Soldaten und bewaffneten Zivilisten vorgegangen wurde, veröffentlichen wir hier den auf der eidlichen Aussage der Schwester Schmidt beruhenden Augenzeugenbericht über die Vorgänge im Deutschen Kinderheim in Bromberg. Es ist zwar dort nicht zu einer Mordtat gekommen, aber die in kurzen Zeitabständen viermal wiederholten Haussuchungen auf Grund der hartnäckig aufrechterhaltenen, völlig haltlosen Behauptung, daß im Kinderheim Waffen versteckt seien, sprechen für sich selbst.*

An dem Blutsonntag fanden in dem Deutschen Kinderheim in der Thorner Straße in Bromberg im ganzen fünfmal Haussuchungen statt. Morgens gegen 7 Uhr erschienen zwei polnische Soldaten und verlangten Einlaß. Sie untersuchten das Haus nach Waffen und entfernten sich, nachdem sie sich von der Erfolglosigkeit ihres Tuns überzeugt hatten. Diese Soldaten waren durchaus höflich. Etwa gegen 9.30 Uhr erfolgte die zweite Haussuchung durch sechs polnische Soldaten. Sie schlugen mit dem Gewehrkolben an die Tür und verlangten unter Lärmen und Schimpfen Einlaß. Der Leiterin des Kinderheims, der Schwester Olga, setzte einer von ihnen die Pistole an die Schläfe. Mit der Behauptung, es sei ein Maschinengewehr in der Wohnung und soeben geschossen worden, verlangten sie von der Schwester Herausgabe der Waffen. Diese erwiderte, es seien keine Waffen in der Wohnung, und stellte ihnen Durchsuchung anheim. Auch dieser Trupp mußte, nachdem er das Haus völlig durchsucht und Behältnisse, die sich nicht gleich öffnen ließen, eingeschlagen hatte, ohne Waffen gefunden zu haben, davonziehen. Im Laufe des Spätvormittags, als die Kinder gerade zu Mittag essen wollten, erfolgte die dritte Haussuchung durch vier bis fünf polnische Soldaten, die von ebensoviel Zivilisten begleitet waren. Ein Teil der Soldaten war bereits bei der vorigen Haussuchung beteiligt gewesen. Die Soldaten verlangten auch jetzt wieder mit der Behauptung, es sei aus dem Hause geschossen worden, das Maschinengewehr zu sehen; ei-

ner von ihnen setzte der Schwester das Bajonett auf die Brust. Die Schwester erwiderte auch diesmal, daß sie keine Waffen hätte. Einer der Soldaten, den die Schwester für einen Offizier hielt, erklärte darauf: "Es ist uns aber gesagt worden, daß hier soeben geschossen worden ist." Die Soldaten, die schon bei der früheren Haussuchung dabeigewesen waren, bestätigen der Schwester, daß tatsächlich "nichts oben" sei. Der Pole Maximilian Gackowski, der als einziger der Zivilisten den Soldaten bis ins Treppenhaus gefolgt war, rief jedoch immer wieder dazwischen: "Es ist hier doch geschossen worden, ich habe es selbst gesehen." Die Schwester Schmidt schrie er an: "Du alte Hexe, du altes Weib, du und deine Brut hättest schon längst fort müssen." Er fügte auch noch hinzu: "Wenn ich könnte, wie ich wollte, wäret ihr längst nicht mehr am Leben, dann hätte ich euch längst totgemacht." Dabei fuchtelte er ihr mit einer Waffe, die die Schwester für eine Stahl- [36] gerte hielt, in dem Gesicht herum. Gackowski hatte bei den Soldaten diesmal kein Glück mehr; diese entfernten sich vielmehr wieder.

Am frühen Nachmittag, etwa gegen 3 Uhr, fand die nächste Haussuchung von etwa fünf Soldaten und fünf Zivilisten statt. Unter den Zivilisten befand sich auch wieder Gackowski. Der Anführer dieser Truppe ließ die Hausbewohner sämtlich mit erhobenen Händen antreten. Das waren drei Schwestern und 18 Kinder im Alter von 2 bis 18 Jahren. Gackowski schimpfte bei dieser Gelegenheit ebenso wie früher, behauptete immer wieder, daß aus diesem Hause geschossen worden sei, und fragte nach dem Maschinengewehr. Er schleppte auch einen angeblichen Zeugen heran, der, wie er sagte, beschwören sollte, daß soeben geschossen worden sei. Während die Soldaten das Haus durchsuchten, blieb einer von ihnen mit dem Bajonett vor der Schwester Olga stehen. Gackowski beteiligte sich an der Durchsuchung des Hauses. Als auch dieser Trupp nichts gefunden hatte, erklärte er: "Am Tage arbeiten sie, aber abends haben sie Männer oben, die rauchen Zigaretten, ich habe es selbst gesehen, und nachts schießen sie." Dieser Trupp verließ das Kinderheim, als aus der Richtung vom Schützenhaus ein Mann herangeführt wurde, von dem ebenfalls behauptet wurde, er habe geschossen. Gackowski war dabei der erste, der diese Parole aufgriff und sich diesem Mann zuwandte. Nach dieser vierten Durchsuchung mußten die Schwestern feststellen, daß ihnen kleinere Wertsachen, der Schwester Olga z. B. ihre Uhr, fehlten.

Die letzte Haussuchung im Kinderheim fand abends etwa gegen 5.30 Uhr statt. Auch an dieser Haussuchung waren Soldaten und Zivilisten beteiligt. Der Anführer des Trupps ging mit dem Gewehr auf die Schwester Olga zu und drohte, sie zu erschießen. In diesem Augenblick kam eine der Schwestern, die dazu bestimmt war, bei den Aufräumungsarbeiten am Bahnhof mitzuarbeiten, gefolgt von einem Rudel Soldaten und Zivilisten nach Hause. Diese heimkehrende Schwester war über und über beschmutzt, da sie auf dem Bahnhof die Schienen hatte saubermachen müssen. Auf Veranlassung des Gackowski, der auch diesmal wieder dabei war, erklärte ein Eisenbahner, daß das Maschinenöl an den Händen und am Kleide der vom Bahnhof heimgekehrten Schwester von einem Maschinengewehr herrühre. Auch bei dieser Untersuchung feuerte Gackowski die Soldaten immer wieder aufs neue an mit der Behauptung, es sei geschossen worden. Tatsächlich jedoch befanden sich im Kinderheim weder Waffen, noch ist auch aus dem Hause geschossen worden.

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 37/39



2. Die verdächtige SS-Mütze

*Unter Eid bekundete der Zeuge Wilhelm **Starke,** Direktor der Vereinsbank in Lissa, folgendes:*

Bei dem Gärtnereibesitzer Berndt in Lissa ist angeblich eine SS-Mützegefunden worden. Berndt wurde daraufhin mit seinen beiden Brüdern verhaftet. Weder Berndt noch seine beiden Brüder haben die SS-Mütze im Hause gehabt. Wie sich später herausstellte, ist die SS-Mütze bei einem Überfall der Polen auf das Dorf Geiersdorf "erbeutet" worden. Dort waren zehn SS-Männer die unter Hinterlassung ihrer Ausrüstungsgegenstände das Dorf hatten verlassen müssen. Wie einwandfrei festgestellt ist, gehörte die Mütze dem SS-Mann Ernst Wiedermann aus Wien.

Quelle: WR II

[37]

3. Schreckensszenen am Bromberger Blutsonntag

"Immer drei heraus" – und niedergeknallt!

Bromberg, den 16. September 1939.

Feldgericht des Luftgaustabes z. b. V. 3.
Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat der Luftwaffe Dr. Waltzog
als Richter,
Kan. Endlich
als Protokollführer bes. verpflichtet.

1. Der Möbelfabrikant **Herbert Matthes**

Er erklärt nach Eidesbelehrung:

Zur Person: Ich heiße Herbert Matthes, bin 46 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Möbelfabrikant in Bromberg, Albertstr. 24.
Zur Sache: Ich übergebe als Anlage eine von mir verfaßte Niederschrift mit der Überschrift: "Der Todesmarsch etwa 150 Volksdeutscher nach Piecki bei Brzoza" sowie einen Nachtrag "Recherchen einer Feldabteilung".[1] Beide Schriftstücke sind mir soeben nochmals vorgelesen worden. Die Bleistiftzusätze sind in meiner Gegenwart nach meinen Angaben gemacht worden. Ich mache diese Schriftstücke zum Gegenstand meiner Aussage.

V. g. u.
gez. **Herbert Matthes**

Der Zeuge wurde beeidigt.

2. **Heinz Matthes**

Er erklärte zur Wahrheit ermahnt:
Zur Person: Ich heiße Heinz Matthes, bin 13 Jahre alt. Schüler des Deutschen Gymnasiums in Bromberg, wohnhaft bei meinen Eltern.
Zur Sache: Die beiden von meinem Vater verfaßten Berichte wurden mir vorgelesen. Ich mache sie zum Gegenstand meiner Aussage. Ich habe von polnischen Soldaten in Piecki einen Bajonettstich durch die rechte Schulter bekommen.

V. g. u.
gez. **Heinz Matthes**

Der Zeuge blieb wegen seiner Jugend unbeeidigt.

gez. Dr. **Waltzog** gez. **Endlich,** Kan.

Der Todesmarsch etwa 150 Volksdeutscher nach Piecki bei Brzoza

Am Blutsonntag, dem 3. September 1939, um 10.30 Uhr, wurde ich mit meinen 13- und 15jährigen Söhnen aus unserem Luftschutzraum in meiner Fabrik durch vier mit Äxten bewaffnete junge Banditen herausgeschlagen. Wir wurden auf dem Hofe sofort von zwei Soldaten mit Bajonetten in Empfang genommen und mußten mit hocherhobenen Händen zur Hauptwache laufen. Unterwegs johlte das Volk, Frauen und Mädchen waren Furien gleich. Man bespuckte und schlug uns, die Soldaten verhinder- [38] ten es nicht. In der Hauptwache mußten wir eine Gasse von etwa 8 Meter Länge unter Kolbenschlägen passieren. Mit hocherhobenen Händen standen wir etwa eine Stunde an einer Wand, nachdem unsere Taschen durchsucht waren. Nun wurde ein Trupp **von etwa 100 Personen,** meist bekannte Bürger der Stadt, auf die Straße gestoßen, und unter Bedeckung mußten wir immer mit hocherhobenen Händen durch die Danziger *[und]* Elisabethstraße zur Kaserne am Bahnhof gehen. Unterwegs drohten die Bestien mit Säbeln, Dolchen, Äxten, sie spuckten und schlugen – die armen Jungen konnten fast nicht weiter. Es waren noch mehrere darunter. Im Reitstall war ein Podium errichtet, "Kommando herauf" – wir waren die ersten. Es kamen immer mehr – viele Väter mit ihren Söhnen, zuletzt, als es dunkel wurde, waren wir etwa 400. Alle waren gefaßt, still, aber mit Mut in den Augen. Eine plötzliche Lähmung trat nur ein, als ein etwa 20jähriger intelligenter Mann sich sechs Schritte von uns entfernte. Er wurde mit dem Bajonett zurückgestoßen, rief "Heil Hit...", es knallte, und er lag, in den Leib getroffen, am Boden. Man schnallte seine Beine, die er noch bewegte, fest auf eine Bahre, trug ihn unter wüsten Beschimpfungen heraus. "Melden, wer Militärpapiere bei sich hat", hieß es plötzlich. Die Papiere wurden abgenommen – ihr könnt sie euch morgen beim Kommissariat abholen. Ein Teil von uns wurde zum Laden von Munition herausgeholt – das waren die wenigen Glücklichen, weil der größte Teil von diesen heute lebt. Wir andern wurden zusammengestellt und mußten die Kujawierstraße nach Brzoza herausmarschieren. Schon unterwegs wurden die alten Herren, denen die Luft fortblieb, mit Bajonetten gestochen und einige gemordet. Kurz hinter der Stadt wurde "Halt" geboten; wir mußten ein "Hoch" auf Polen ausbringen und sollten nach Hause gehen. Der Trupp kam nur bis zur Kujawierstraße Nr. 40 bis 60, da knallte es von vorn und hinten in uns hinein. Viele wurden nun bestialisch ermordet. Zusammengetrieben waren wir jetzt nur noch etwa 150 und wurden von einer Trainkolonne weitergeschleppt. Ich deckte meine Jungens und erhielt einen Bajonettstich in den rechten Oberschenkel. Wer nicht laufen konnte und sich hinsetzte, wurde mit dem Kolben niedergeschlagen, denn nach etwa zwei Stunden verbot der Oberleutnant das Niederschießen, weil es knallte.
Hinter Kilometerstein 10 mußten wir links 3 Kilometer in den Wald und wurden in einem niedrigen, elenden, offenen Kuhhocken (Kuhstall) eingepfercht, es war Montag morgens 5 Uhr. Zum Entsetzen aller waren wir nur noch 44; furchtbarer Durst und Hunger quälte alle. Mein Sohn Heinz wurde jede Stunde fünf Schritte vor uns neu verhört, ob ich oder andere auf polnisches Militär geschossen haben. Er verteidigte uns alle unter meiner Anleitung, die ich ihm zeitweise zuflüstern konnte, weil er uns besuchen durfte, in polnischer Sprache sehr geschickt und erreichte es durch seine anziehende Wesensart, daß er zuletzt die brutale Soldateska weich machte. Ein Schrecken nur lähmte alle, als Heinz uns zuflüsterte, sie schicken nach Benzin und wollen uns verbrennen, aber die Kinder dürfen nach Hause. Benzin fanden sie aber nicht. Wir mußten plötzlich heraus und erhielten Kaffee und ein Stückchen Zwieback. Wir bleiben am Leben, so hofften nun alle, nur der Dreher Döring flüsterte mir ins Ohr: das ist die Henkersmahlzeit. Er behielt recht; um 7.30 Uhr kamen Soldaten wild schreiend angelaufen. **"Immer drei heraus"** hieß es. Stumm gingen die ersten drei, es knallte, sie waren für unser Vaterland gestorben. Sechsmal dasselbe. Heinz ging mutig an das Loch und bat, mit Bruder Horst geschont zu werden, er erhielt einen Bajonettstich durch die rechte Schulter. "Wieder [39] drei heraus" – ich zählte die

Schritte, es waren zehn bis zwölf, dann waren sie gemordet. Jetzt teilte uns Heinz mit, der Korporal sagt, die Kugeln sind zu schade, man soll den Rest erdolchen. "Äääh – mein Gott" war nun nur noch zu hören. Wer dann nicht stumm war, erhielt die dumpfen tödlichen Kolbenschläge.
Die Reihe war jetzt an uns dreien; es waren noch fünf hinter uns, die wollten nicht heraus und krallten sich fest. Wir gingen nun, Hand in Hand, heraus, wurden aber links zur Seite gestoßen. Zwei Soldaten, Korporale, packten uns, schoben uns ein paar Schritte fort; es waren die beiden Räuber, denen Heinz am Tage klug erzählt hatte, wir haben große Kostbarkeiten und viel Geld bei uns. Wir gaben nun alles, was wir besaßen, den beiden, und es begann ein Streit zwischen diesen wegen der Teilung. Diesen Augenblick benutzten wir und liefen fort.
Die Nacht stets vor polnischen Maschinengewehren, es war kein Schlaf zu finden. Das Umherirren nahm kein Ende, es war Montag nachts. Heinz war mit einem Stück aus meinem Hemd verbunden. Wir waren nur in Oberhemden, und die Halbschuhe waren uns auf dem Lauf in Bromberg heruntergetreten worden. Zu Mittwoch nachts wurde es schlimm – wir sahen neben uns viel Militär, liefen auf zwei Batteriestellungen, wichen immer wieder aus. "Wollen wir lieber sterben", sagte Horst. Die Zungen waren dick und ganz weiß, die Lippen dick und verkrustet. Eine Rettung kam: starker Tau lag auf den niedrigen Nadelbäumchen, wir haben ihn gierig geleckt und einen Frosch dazu verzehrt. "Köstlicher als Wein", sagte Heinz, und wir hatten Horst, der mit dem Leben abgeschlossen hatte, wieder auf den Beinen. Die Nacht zum Donnerstag war ganz trocken; nun kam auch noch der Todeshunger. "Ein Stückchen Brot habe ich noch verwahrt", sagte plötzlich Heinz, "das essen wir aber erst fünf Minuten vor dem Tode – dann leben wir aber noch ein paar Stunden." Es kam auch so.
Donnerstag vormittag stießen wir immer wieder auf Militär. Wir konnten es aus Schwäche nicht erkennen. Um 2 Uhr waren wir sicher, unsere deutschen Soldaten vor uns zu sehen, und liefen einem Hauptmann in die Arme. Kaffee und etwas Kognak belebte uns, und herrliche Erbsensuppe mit Speck gab die alte Lebenskraft wieder. Zwei Stunden später fuhren wir mit dem Stabe mit einem herrlichen Gefühl in das erlöste Bromberg ein und waren bald in den Armen meiner Frau und unserer Mutti, die es immer nicht fassen konnte, daß es solch ein Wunder des Wiedersehens gibt.

Bromberg, den 12. September 1939.
Albertstr. 24.

gez. **Herbert Matthes**
Möbelfabrikant
Vizewachtmeister der Reserve und
Offiziers-Aspirant, Inhaber des EK. I u. II.

4. Im Streit um die Beute
Nach den Feststellungen im Urteil bekundete der Zeuge Herbert ***Matthes****aus Bromberg unter Eid:*
In den Vormittagsstunden des 3. 9. 1939 zogen die Angeklagten Kazimir Dybowski, Paul Kinczewski und Peter Pijarowski in Begleitung einer größeren Zahl unbekannt gebliebener polnischer Zivilisten und mehrerer polnischer Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett durch die Albertstraße in Bromberg. Während Dybowski ein Messer in der [40] Hand trug, waren Kinczewski und Pijarowski mit einer Axt bzw. einem Beil bewaffnet. Als die Bande vor dem Hause Albertstraße 24, in dem der volksdeutsche Zeuge Herbert Matthes eine große Tischlerei betreibt, angekommen war, stürmte sie unter Vorantritt des Kinczewski in das Haus, wobei Kinczewski gegenüber dem im Hausflur sich aufhaltenden Luftschutzhauswart Zeugen Biermann die Behauptung aufstellte, daß Matthes auf polnisches Militär geschossen habe. Alle Beteuerungen des Biermann, daß das unrichtig sei, konnte die Menge nicht abhalten, in den Hof einzudringen, wo sich Matthes mit seiner Ehefrau, seinen beiden 13 und 15 Jahre alten Söhnen und seiner 72jährigen Mutter in einem Trockenraum versteckt hielten. Die Tür zu diesem Raum war verschlossen. Da auf die Rufe des Kinczewski: "Herauskommen!" nicht geöffnet wurde, nahm er kurzerhand seine Axt und schlug damit die Tür ein. Nunmehr erschien die Ehefrau Ella Matthes mit ihren beiden Söhnen und ihrer Schwiegermutter in der Tür, während Herbert Matthes zunächst noch in seinem Versteck blieb. Frau Matthes erklärte den Mitgliedern der Horde und den Soldaten, daß ihr Mann nicht mehr hier sei, und sie auch nicht wisse, wo er sich aufhalte. Als Kinczewski darauf erwiderte, daß dann die beiden Söhne als Geiseln mitgeführt würden, trat auch Matthes hervor, um seine Kinder zu retten. Nur dem Umstand, daß Biermann im letzten Augenblick dazwischentrat, hatte es Matthes zu verdanken, daß er von dem Axthieb des Kinczewski, den dieser ihm zugedacht hatte, nicht getroffen wurde. Schon vorher war Pijarowski mit seinem Beil, Dybowski mit dem Messer auf die 72jährige Selma Matthes losgegangen, ohne sie jedoch zu verletzen. Matthes und seine beiden Söhne wurden schließlich vom polnischen Militär abgeführt. Matthes konnte sich und seine Kinder unterwegs durch die Flucht retten, als die polnischen Soldaten bei der Teilung der Matthes abgenommenen Wertsachen untereinander in Streit gerieten und dabei die Bewachung vernachlässigten.[2]

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 22/39



5. "Die szwaby müssen alle erschossen werden!"
Mord an Giese. – "... Gehirnteile und Blut klebten an der Küchenwand."
Unter Eid bekundete die Zeugin ***Giese*** *aus Bromberg folgendes:*
Z. P.: Ich heiße Johanna Giese, geb. Keusch, bin 51 Jahre alt, evangelisch, Volksdeutsche, wohnhaft in Bromberg, Ko-

nopnickiej 9.
Zur Sache: Am Sonntag, dem 3. September 1939, zwischen 11 und 12 Uhr, befanden wir uns in dem Keller unserer Wohnung. Polnische Soldaten und Zivilpersonen kamen auf unser Grundstück. Sie verlangten, daß wir aus dem Keller hervorkämen. Als wir aus dem Keller herauskamen, behauptete ein Soldat, aus unserem Hause sei geschossen worden. Wir hatten überhaupt keine Waffen im Hause.
Mein Schwiegersohn verließ zuerst den Keller. In diesem Augenblick rief eine Zivilperson: "Die szwaby müssen alle erschossen werden!" Mein Schwiegersohn bekam von einem Soldaten gleich einen Schuß. Sie durchschossen ihm die Schlagader; außerdem [41] hatte er noch drei andere Schüsse in der Brust und am Hals. Trotzdem war er nicht sofort tot, sondern lebte noch am Sonntagabend, als wir fliehen mußten. Wir konnten ihn nicht mitnehmen und legten ihn in der Wohnung auf eine Chaiselongue.
Als das deutsche Militär am Dienstag in Bromberg einmarschierte, nahm ich mir einen Unteroffizier mit nach meinem Gehöft, weil ich sehen wollte, wie es dort aussah. Es bot sich mir ein fürchterlicher Anblick. Meinen Schwiegersohn hatten sie vom Chaiselongue heruntergenommen. Sie hatten ihn in die Küche geschleppt bis unter den Küchentisch. Der Kopf war gespalten, die Schädeldecke fehlte vollkommen, das Gehirn war nicht mehr im Kopf. Gehirnteile und Blut klebten an der Küchenwand....
Mein Sohn Reinhard Giese war ebenfalls mit unten im Keller gewesen. Mein Sohn war 19 Jahre alt. Als er sah, daß mein Schwiegersohn erschossen wurde, wollte er fliehen. Es gelang ihm auch, über den Zaun in das Nachbargrundstück zu entkommen. Sie liefen ihm nach, fingen ihn und erschossen ihn. Ich holte die Leiche meines Sohnes am Abend in die Waschküche. Er hatte einen Brustschuß.
Ein anderer Sohn von mir, Friedrich Giese, 25 Jahre alt, soll in Hopfengarten erschossen worden sein zusammen mit der ganzen Familie, zu der er sich geflüchtet hatte.

Quelle: WR I





6. "Totschlagen, die Deutschen!"
Die Augen mit Bajonetten ausgedreht
Unter Eid bekundete der Zeuge Paul ***Sikorski*** *folgendes:*
Z. P.: Ich heiße Paul Sikorski, bin 35 Jahre alt, kath., Kaufmann, ich bezeichne mich als Volksdeutscher, wohnhaft Bromberg, Mühlenstraße 4.
Zur Sache: Am Sonntag, dem 3. September 1939, früh gegen 6 Uhr, begab ich mich zur Mühle, um das Licht auszuschalten und die Turbine abzustellen. Auf dem Wege dorthin hörte ich vom Bahndamm her plötzlich lautes Schreien. In einer Entfernung von etwa 100 Meter sah ich, wie unterhalb des Bahndamms eine Gruppe von Eisenbahnern und Zivilpersonen und Militär mit Bajonetten, Gewehrkolben, Knüppeln auf sieben Personen im Alter von 20 bis 60 Jahren einschlugen. Sie hatten die Opfer umringt. Ich bin etwas näher hingelaufen und hörte, wie sie auf polnisch riefen: "Totschlagen, die Deutschen!" Ich sah schon von weitem, wie das Blut spritzte. Ich drehte dann aber um, als ich sah, daß sich die Horde auch auf mich stürzen wollte. Um 9 Uhr bin ich dann noch einmal hingegangen und sah mir dann die Leichen an. Bei zwei Leichen waren die Augen mit Bajonetten ausgedreht. Die Augenhöhlen waren leer, es war nur noch eine blutige Masse vorhanden. Bei drei waren die Schädel abgedeckt, das Gehirn lag ein Meter von den Leichen entfernt. Die anderen Leichen waren auch total zerschlagen. Bei einer Leiche war der ganze Leib bis oben aufgeschlitzt. Zwei von diesen Ermordeten kannte ich. Es waren der Fleischermeister Leichnitz aus Jägerhof und Herr Schlicht.
Nachmittags um 3 oder 4 Uhr kam eine Gruppe Soldaten mit Eisenbahnern und brachte 18 Deutsche zu meiner Mühle, der Mühle Peterson. Sie wurden je zu zwei zusammengebunden. Ich konnte das vom Garten aus genau beobachten. Sie wurden [42]dann zu zweien alle 18 heruntergeschossen. Dann haben sie noch auf die am Boden Liegenden eingeschlagen. Darunter waren ein vierzehnjähriger Junge und eine Frau. Es mußte diesmal offenbar sehr schnell gehen, denn sie verzogen sich alle gleich wieder. Ich habe mir die Leichen nachher genau angesehen, sie lagen noch drei Tage dort.
Am Montagmittag, als es schon hieß, das polnische Militär sei abgerückt, brachten zwei Soldaten einen älteren Mann und eine ältere Frau. Sie stellten sie vor meinen Augen in der Mühle an die Wand. Ich lief noch hin, kniete noch vor den Soldaten nieder und bat sie auf polnisch, sie möchten die beiden Alten doch laufen lassen. Sie waren beide etwa 65 Jahre alt. Ich bekam aber einen Kolbenstoß von dem einen Soldaten. Dabei sagte er zu mir: "Sollen doch die verfluchten Niemcys (Deutschen) krepieren!" Ehe ich mich noch aufrichten konnte, hatten sie die beiden alten Leute schon niedergeschossen, daß sie in den Graben kollerten. Dann rückten die Soldaten im Dauerlauf ab.

Quelle: WR I



7. "Erschlagen sollte man sie, nicht erschießen!"
Mord an Wildemann
Nach den Feststellungen im Urteil bekundete die Zeugin Frau ***Wildemann****unter Eid:*

*Mehrere Horden hatten am 3. September vormittags wiederholt das Haus der Zeugin **Wildemann** in Bromberg in der Schwedenbergstraße (Ugory 56) nach Waffen durchsucht, ohne solche zu finden.*

Um ungefähr drei Uhr nachmittags erschien eine neue Horde von ungefähr 30 Mann, die sämtlich mit Knüppeln und ähnlichen Schlagwerkzeugen bewaffnet waren. Unter dem Vorwand, es wäre aus dem Haus geschossen worden, man müßte es nach Waffen durchsuchen, nahm sie erneut eine Durchsuchung vor. Dabei wurde eine Anzahl den Eheleuten Wildemann gehörige Gegenstände gestohlen. In dem Haus waren weder Waffen, noch ist aus ihm geschossen worden. Der Ehemann Wildemann hatte sich, als er die Horde kommen sah, im Keller versteckt. Auf die unter Drohungen gestellte Frage nach seinem Verbleib erklärte Frau Wildemann, er sei zu Bekannten in die Kujawierstraße gegangen. Sie wurde darauf dorthin gebracht. Als der Ehemann Wildemann hier vergeblich gesucht wurde, gab sie, nachdem sie mit Erschießen bedroht und ihr versichert war, daß ihrem Manne nichts geschehen würde, an, wo er sich befand. Die Horde ging darauf nach dem Grundstück der Frau Wildemann zurück, ergriff dort ihren Ehemann und schleppte beide unter Mißhandlungen in den bei dem Hause gelegenen Garten. Dort wurden sie so aufgestellt, als ob sie erschossen werden sollten. Als sich beide umarmten und zu beten anfingen, wurden sie verlacht und verhöhnt. Dabei ertönten immer wieder die Rufe: "Erschlagen sollte man sie, nicht erschießen!" **Unter den Schreiern befand sich auch der Friseur Alfons Lewandowski.** Als sich Frau Wildemann an ihn wandte und sagte: "Was bin ich Ihnen denn schuldig, was habe ich Ihnen getan?" schlug er ihr mit den Worten: "Deutsche Sau, verfluchte Hitler-Anhängerin" mit der Hand ins Gesicht. Der Ehemann Wildemann wurde dann von den Soldaten, die sich im allgemeinen gemäßigt verhielten, weggeführt. Einige Tage später fanden sie den Ehemann Wildemann [43] unweit des Grundstücks, gräßlich verstümmelt, erschlagen vor. Er war leicht im Sande verscharrt und nur an seiner Kleidung und an seinem Tascheninhalt wiederzuerkennen.

Quelle: Sd. K. Ls Bromberg 14/39

Bromberg
Tatorte

8. "Alle Deutschen müssen geschlachtet werden!"
Mord an Gollnick und Köpernick

Nach den Feststellungen im Urteil bekundeten die Zeugen Olga und Franz Tafelski, Bromberg, unter Eid:

Die Menschenmenge, die sich auf der Breiten Straße umhertrieb, hetzte die Soldaten auf den Deutschen Gollnick. Die Soldaten schlugen den Gollnick mit dem Kolben nieder, so daß er auf der Straße schwer verletzt liegenblieb. Er lebte noch bis zum Abend. Der Zeuge Tafelski sah, daß Gollnick gegen Abend noch mit dem linken Bein und der linken Hand zuckte. Der Pöbel hatte den Gollnick, der auf das Gesicht gefallen war, umgedreht und ihm vorn die Hosen aufgerissen, so daß der ganze Unterkörper entblößt war. Gegen Abend erschien ein Zivilist und zwei Soldaten und stießen dem Gollnick das Seitengewehr in den Bauch. Anschließend wurde er dann endgültig durch einen Fangschuß getötet.

In den Nachmittagsstunden tobten auf der Breiten Straße, ganz in der Nähe der Stelle, an der Gollnick schwer verletzt lag, Banden von Zivilisten und Soldaten umher, von denen geschrien wurde, die Deutschen hätten aus ihren Wohnungen geschossen. In dieser Horde befand sich die Erwerbslose Sofie Bednarczyk. Sie schäkerte mit den Soldaten und gebärdete sich nach der Aussage der Olga Tafelski "wie eine Tolle". Franz Tafelski sah, wie die Bednarczyk mit verschränkten Armen der Horde voranschritt. Ihre ganze Haltung drückte aus, daß sie sich besonders wichtig vorkam. Sie schrie, wie Olga Tafelski hörte: "Gebt mir das Gewehr, alle Deutschen müssen geschlachtet werden, die verfluchten Hitler." Franz Tafelski hörte sie rufen: "Alle Deutschen müssen totgeschossen werden." Dabei lachte sie den Soldaten noch zu. An der Ecke des Grundstücks Breite Straße 5 blieb sie stehen. Als sie dort den Volksdeutschen Gollnick mit den vorn aufgerissenen Hosen liegen sah, schrie sie, wie der Zeuge Bartkowiak vernahm: "Diesem Hitler müssen die Eier abgeschnitten werden." Ungefähr eine halbe Stunde später wurde bei demselben Grundstück der Volksdeutsche Köpernick vorbeigeschleppt und kurz darauf ermordet.

(Dieser Sachverhalt wurde in der Hauptverhandlung am 30. Oktober 1939 vor dem Sondergericht in Bromberg auf Grund der eidlichen Aussagen außer den Zeugen Olga und Franz Tafelski auch von Bartkowiak und Christa Gollnick festgestellt.)

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 73/39

Bromberg
Tatorte

9. "Das Schwein lebt immer noch!"
Mord an Gollnick

*Unter Eid bekundete die Zeugin Christa **Gollnick,** Bromberg, Kujawierstr. 101, folgendes:*

Wir hatten ein Kolonialwarengeschäft, zugleich für Mehl und Futterwaren. Als die ersten polnischen Truppen abrückten, sah ich, wie unser polnischer Nachbar zu einem [44]polnischen Major heranging, ihm etwas sagte und dabei auf unser Haus zeigte. Darauf stürmten polnische Soldaten in den Laden, nachdem sie die Tür aufgebrochen hatten. Wir glaubten, daß ein Gefecht stattfinde und die Soldaten sich in unserem Hause verschanzen wollten. Wir rannten daraufhin in unseren Unterstand, den wir uns auf Anordnung erbaut hatten. Wir kamen jedoch nicht bis dorthin, denn die polnischen Soldaten schossen auf uns. Mein Mann wurde an der Schulter getroffen und bekam einen Kolbenschlag ins Gesicht.

Mein Mann torkelte, wollte aber noch fliehen. Er versuchte über einen Zaun zu klettern, wurde dabei aber von einem Zivilisten festgehalten. Von einem polnischen Soldaten erhielt er erneut einen Kolbenschlag, so daß er liegenblieb. Meine Kinder und mich brachte ein polnischer Leutnant zurück ins Haus. Von einer Dachstube aus sah ich, wie mein Mann dalag. Er lebte noch lange Zeit. Ich sah, wie er die Beine an den Körper zog und wieder wegstieß und die Hand ab und zu erhob. Uns war es jedoch nicht möglich, zu ihm hinzugehen, da ringsherum polnische Soldaten und Zivilisten standen. Ein polnischer Polizist stand dauernd an dem Zaun, an dem mein Mann lag. Polnische Frauen schrien: "Das Schwein lebt immer noch!" Gegen Abend bekam mein Mann von polnischen Soldaten noch drei Schüsse, nachdem ihm zuvor am Nachmittag noch ein Stich mit dem Bajonett in den Leib beigebracht war. Ich beobachtete, wie mein Mann mit den Händen immer an diese Stelle faßte und versuchte, die Hose zu öffnen. Sie war nachher auf. Meine Nachbarin erzählte mir, daß mein Mann am nächsten Tage noch geröchelt habe. Mein Mann war groß und kräftig und erst 38 Jahre alt, daher wird er so schwer gestorben sein. Er hat ungefähr 18 Stunden gelegen, bevor der Tod ihn erlöste.

Quelle: WR I



10. "Dich werden wir abschlachten!" – "Hier habt ihr das junge Hitlerblut!"
Mord an Bettin

*Nach den Feststellungen im Urteil bekundete die Zeugin **Bettin,**Bromberg, unter Eid:*

Am 3. September 1939, dem sogenannten "Bromberger Blutsonntag", drang in der Mittagszeit eine Horde polnischer Banditen von verschiedenen Seiten in das Grundstück der Familie **Bettin** in der Frankenstraße 76 in Bromberg ein. Die Bettins hörten, wie bereits von draußen Fensterscheiben eingeschlagen wurden, und öffneten darauf die Tür. Sie wurden dann mit erhobenen Armen hinausgeführt und mußten hinknien. Die Zeugin Bettin hatte ein Hakenkreuz bei sich, das ihr hierbei aus dem Busen fiel. Dies war Anlaß für die Menge, aus der einige Polen mit Revolvern und Heugabeln, ein Mann auch mit einer Axt bewaffnet waren, die Zeugin auf das wüsteste zu beschimpfen. Es fielen Ausdrücke wie: "Hitlerblut" und "Hitlersau"; "Dich werden wir abschlachten". Sie wurde dann von zwei Polen abgeführt, von denen der eine der Eisenbahnbeamte Bruski war. Dabei wurde sie unsanft behandelt und geradezu vom Hof heruntergeschleudert. Unterwegs wurde sie auch am Arm gezerrt und mit einem Knüppel bedroht. An der Ecke der Bölitzer Straße wurde sie dann zwei anderen Polen, einem als Polizist verkleideten Postbeamten und einem Eisenbahner, übergeben. Bruski sagte dabei: "Hier habt ihr das junge Hitlerblut." Am Nachmittag zwischen 16 und 17 Uhr wurde sie durch einen polnischen Offizier befreit. Als sie nach Hause [45] kam, mußte sie feststellen, daß nur noch ihre Mutter und Schwägerin anwesend waren; ihr Vater und ihr Bruder waren von der polnischen Bande ebenfalls verschleppt worden. Der Bruder wurde einige Zeit später ermordet aufgefunden; ihr Vater ist seither verschollen und dürfte ebenfalls ermordet sein.

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 91/39



11. "Greift ihn, damit ich ihn erschlage!"
Mord an Thiede und Mittelstädt

*Nach den Feststellungen im Urteil bekundeten die Zeugen Gerda **Thiede**und Reifenmacher Otto **Papke** aus Schulitz unter Eid:*

Der Chauffeur Waclaw Pasterski hat in Schulitz ein Grundstück gegenüber der Familie Thiede. Die Familie Thiede besteht aus Mutter und zwei Kindern, der Tochter Gerda und dem Sohn Werner, ist deutsch und seit Jahren dort ansässig; Waclaw Pasterski ist Pole und vor etwa 7 Jahren nach Schulitz gekommen.

Am Sonntag, dem 3. September 1939, wurde von polnischen Soldaten herrenloses Vieh flüchtiger Polen in die Rübenfelder der Familie Thiede getrieben. Um den Schaden zu besehen, begaben sich die Thiedes in Begleitung des gerade bei ihnen weilenden Emil Mittelstädt, der einige Grundstücke weiter sein Anwesen hat, auf das Feld. Als sie sich dort befanden, kam ein Trupp polnischer Soldaten vom Walde her und rief ihnen zu: Deutsche oder Polen? Werner Thiede antwortete: Deutscher, Mittelstädt: Pole. Darauf untersuchten die Soldaten den Werner Thiede nach Waffen; er hatte aber keine. Alsdann mußten die Thiedes mit erhobenen Händen in Richtung des Waldes gehen, die Soldaten folgten ihnen. Mittelstädt durfte auf der Wiese bleiben. Indessen kam der Chauffeur Waclaw Pasterski vom Walde her, mit Axt und Messer bewaffnet, und schrie, als er den Werner Thiede erblickte, sofort den Soldaten zu: Greift ihn, den Kleinen im Hemde da, damit ich ihn erschlage. Bei diesem Ruf wechselte Werner Thiede seine Richtung und lief seitwärts davon. Die Soldaten nahmen sofort die Verfolgung auf und schossen hinter ihm her. Die Zeugin Gerda Thiede sah sich jetzt trotz des Verbotes der Soldaten um und sah Mittelstädt auf der Wiese in seinem Blute liegen. Er hatte eine Wunde an der Seite, die sie auf einen Axthieb durch Pasterski zurückführte, weil die Soldaten die Wiese verlassen hatten, als sie dem Thiede folgten, und Mittelstädt und Pasterski allein dort zurückblieben, ein anderer als Pasterski als Täter somit gar nicht in Betracht kam. Gerda Thiede hatte dann auch gehört, wie Pasterski von Mittelstädt sagte, das sei doch ein Deut-

scher. Otto Papke, der den Mittelstädt ebenfalls auf der Wiese hat liegen sehen, hat die Wunde mit Bestimmtheit als von einem Axthieb herrührend erkannt. Mittelstädt hat sich dann noch bis zur Nacht gequält, bis er gestorben ist. Werner Thiede wurde dann von seinem Nachbar Kriewald tot aufgefunden und begraben. Nach seinen Angaben hat, wie Gerda Thiede bekundet hat, Thiede Schüsse im Rücken erhalten und eine große Schmarre am Kopf gehabt.
Werner Thiede war 20 Jahre, Mittelstädt etwa Anfang 30 Jahre alt. Mittelstädt war vor kurzem verwitwet und hinterläßt ein kleines Kind.

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 7/39

[46]

12. "Um Gottes willen ... jetzt müssen wir sterben ..."

Mord an Finger

Bromberg, den 15. November 1939.

Gegenwärtig:
Staatsanwalt Bengsch
als vernehmender Beamter,
Justizangestellter Kraus
als Protokollführer.

In dem Strafverfahren gegen Owczaczak wegen Mordes erscheint auf Vorladung die Zeugin **Finger** und erklärt:
Ich heiße **Käthe Finger,** geb. Boehlke, 48 Jahre alt, Witwe (Bankprokurist) in Bromberg, mit dem Angeklagten nicht verwandt und nicht verschwägert.
Am Blutsonntag waren mehrere Volksdeutsche und eine Polin, die wir zu unserem Schutz bestellt hatten, in unserer Wohnung. Mein Mann wäre jetzt 62 Jahre alt. Am Vormittag gegen 11 Uhr kam der Pöbel durch unsere Straße. In der Menge waren die Brüder **Weyna,**die uns gegenüber in dem Raddatzschen Hause wohnten, und der Angeklagte **Owczaczak.**Von den Brüdern Weyna war einer bewaffnet.
Nach einer Weile hörte ich vom Nebenzimmer aus, wie mein Mann zu unserer Haustochter **Goede** sagte, Owczaczak zeige auf unsere Wohnung. Unmittelbar darauf kam er zu mir und sagte: "Um Gottes willen, der Mob kommt in unsere Wohnung. Jetzt müssen wir sterben." Er erklärte mir noch, daß wir zusammen sterben wollten. Unmittelbar darauf drang der Mob und darunter ein Soldat in unsere Wohnung ein. Der Soldat verlangte, daß mein Mann und ich uns auf den Teppich legten. Wir taten dies. Dann schoß er. Mein Mann war sofort tot. Als nun der zweite Schuß auf mich nicht abgegeben wurde, wie ich erwartete, richtete ich mich etwas auf und merkte, daß meine Hände von dem Blute meines Mannes gerötet waren. Ich wurde nun, als ich "mein Gott" sagte, von dem Soldaten hochgestoßen. Dann wurde ich zur Tür hinausgestoßen und mit den anderen Personen, die in unserer Wohnung Schutz gesucht hatten, abgeführt. Unterwegs wurden wir von der uns begleitenden Volksmenge beschimpft, geschlagen und mit Füßen getreten. Als wir an den Schleusen vorbeikamen, versuchte mich ein polnischer Zivilist mit den Worten "Psia krew Hitlerowa" zum Kanal zu zerren. Es gelang mir aber, mich loszureißen. Ich wurde dann zur Polizeiwache gebracht, wo ich mit einem derart heftigen Fußtritt empfangen wurde, daß ich gegen einen Holzzaun flog. Wir Festgenommenen wurden dann gezwungen, uns lang auf den Hof der Polizeiwache zu legen. Man rief uns zu: "Liegt hier wie das Vieh, ihr deutschen Bluthunde." Es kamen immer neue Opfer hinzu, die blutig geschlagen waren und vor Schmerzen stöhnten. Bemerken möchte ich, daß mein 12jähriger Junge neben mir lag. Es wurde andauernd von den benachbarten Häusern und aus der Richtung der Schleusen auf den Hof der Polizeiwache geschossen, und es wurden auch Deutsche getroffen. Diese wurden dann fortgeschafft. Ob sie tot waren, weiß ich nicht. Nach etwa 7 Stunden wurde ich durch das Eintreten eines polnischen Polizeibeamten mit meinem 12jährigen Sohn freigelassen.
[47] Auf dem Hof der Polizeiwache wurde auch ein Maschinengewehr auf uns gerichtet, und man zwang uns niederzuknien und ein "Hoch" auf Rydz-Smigly auszubringen. Dann fragte man uns höhnisch, ob wir es denn nicht gut gehabt hätten in Polen, und als eine Frau dies zu verneinen wagte, wurde das Maschinengewehr auf sie gerichtet, und man schrie sie an, daß sie sofort erschossen werden würde. Es war ein furchtbares Durcheinander auf dem Hofe. Ich kann die einzelnen Drangsalierungen nicht mehr aufführen.
Ich versichere die Richtigkeit dieser meiner Aussage unter Berufung auf den in dieser Sache am 11. September 1939 vor dem Sondergericht in Bromberg bereits geleisteten Eid.

v. g. u.
gez. **Käthe Finger,** geb. Boehlke
Geschlossen:
gez. **Bengsch** gez. **Kraus**

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 2/39





13. "Der Bluthund von Bromberg"
Schwangere Frau mit Bajonett durchstochen
*Unter Eid bekundete der Zeuge **Roesner** aus Bromberg folgendes:*
Auf der Polizeiwache bin ich durch Schläge ins Gesicht und durch Fußtritte mißhandelt worden. Am Abend wurden wir zum Regierungsgebäude überführt. Dort hörte ich das Geschrei der Mißhandelten und konnte beobachten, daß etwa 200 Tote und Verwundete dort lagen. Man machte es zum Teil so, daß man sagte, die betreffenden Deutschen, die man gerade vernommen hatte, könnten gehen. Wenn diese aber die Treppe hinuntergingen, wurden sie hinterrücks erschossen oder mit dem Kolben niedergeschlagen und die Treppe hinabgeworfen. Insbesondere habe ich beobachtet, wie man eine schwangere Frau von hinten mit dem Bajonett durchstach, sie dann mit dem Fuß vom Bajonett runterstieß, so daß sie die Treppe hinunterfiel, bis man sie erschoß. Ein gewisser Roberschewski, ein höherer Polizeifunktionär, der hier als der "Bluthund von Bromberg" bekannt ist und der jetzt flüchtig ist, sagte mehrere Male, wenn die Schreie der unter Folterungen Vernommenen zu laut wurden und deshalb eine Handsirene gedreht wurde, indem er auf einen kleinen dort herumlaufenden Hund wies: "Was schreit der Hund noch, gebt ihm eins auf den Brägen." Er meinte aber damit, daß die Schreienden erledigt werden sollten. Das geschah dann auch. Roberschewski hat auch schon vorher auf der Polizeiwache veranlaßt, daß drei noch lebende Deutsche erschlagen wurden. Ich habe dort gesehen, daß in einem Zimmer zehn völlig entkleidete Personen lagen. Sieben davon waren schon tot. Alle waren am ganzen Körper fürchterlich zerschlagen. Die drei noch Lebenden lagen weiter hinten und wimmerten. R. kam mit mehreren Polen und fragte: "Leben die noch?" Dabei winkte er den anderen Polen, die ich nicht kenne, mit den Augen zu, worauf diese eine schon blutige Axt nahmen und die drei erschlugen.

Quelle: Sd. K Ls. Bromberg 79/39



[48]

14. 11jähriger Junge der Mutter entrissen und erschlagen
Der vierfache Mord an der Bromberger Gärtnerfamilie Beyer
Auszug aus den Akten des Reichskriminalpolizeiamtes – Sonderkommission Bromberg – Aktenzeichen Tgb. V (RKPA) 1486/7.39.

I.

Bezeichnend für eine Vielzahl der am Bromberger Blutsonntag dem mordenden Polentum zum Opfer gefallenen volksdeutschen Familien bestimmter Berufsgruppen, die fast sämtlich eine z. T. völlige Dezimierung erfahren haben, und für Tätergruppen, die, ohne jedes erkennbare Zusammenwirken mit dem für Hunderte von Massenmorden verantwortlichen Militär, aus staatlichen polnischen Beamtenorganisationen stammen, ist der Mord an der Gärtnerfamilie Beyer aus dem Bromberger Ortsteil Hohenholm.

II.

Die kriminalistische und gerichtsärztliche Bearbeitung der Mordsache Beyer hat, nachdem die Vorgänge durch Zeugenaussagen und objektives Befundmaterial restlos geklärt sind, ergeben, daß am Spätnachmittag des Blutsonntags acht oder neun – die Zeugenaussagen divergieren – Beamte der staatlichen, sogenannten "Französisch-Gdingener Eisenbahn" in Uniform unter Anführung des siebzehnjährigen, inzwischen standgerichtlich zum Tode verurteilten Jan Gaca in das Gärtnereigrundstück des Friedrich Beyer eingedrungen sind. Vorher hatten die Täter Schüsse auf das Grundstück abgegeben. Auf Grund dieser Schüsse versuchte die Familie Beyer, bestehend aus dem Ehepaar Beyer, dessen beiden 11 und 18 Jahre alten Söhnen und dem 22 Jahre alten Gärtnereigehilfen Erich Thiede, in die in der Nähe liegende Wohnung der 66jährigen Mutter Beyers zu flüchten. Die Eisenbahner folgten unter weiterer Anführung des Gaca und trieben die Familie einschließlich der alten Frau auf das Gärtnereigrundstück zurück. Hier stellte man die in Bromberg so oft gehörte Behauptung auf, Beyer besäße ein Maschinengewehr, das er herausgeben solle. Nach erfolgloser Durchsuchung zwang man den Vater Beyer, seine beiden Söhne und Thiede zu einer angeblichen Vernehmung wegen des unerlaubten Maschinengewehrbesitzes zum Bahnpolizeigebäude mitzukommen. Die Eisenbahnbeamten scheuten sich dabei nicht, den von der Mutter angstvoll festgehaltenen elfjährigen Sohn Kurt unter Anwendung rohester Gewalt ihr aus den Armen zu reißen, damit auch dieses Kind sich wegen des angeblichen Maschinengewehrbesitzes "verantworten" solle. Für das Wegführen der Beyers bezeichnend ist der Ausruf einer Polin, die zu anderen geäußert hat: "Jetzt jagen sie Beyers!"

III.

An dem dem Blutsonntag folgenden Montag, früh gegen 9 Uhr, fand der polnische Volkszugehörige Stefan Sitarek auf dem sich nördlich an die Französisch-Gdingener Eisenbahn anlehnenden ehemaligen Truppenübungsgelände neben- und übereinanderliegend die Leichen des Friedrich Beyer und seines Sohnes Heinz sowie des Gehilfen Thiede, unter denen sich das elfjährige Kind, offensichtlich schwer verletzt, wand und heftig stöhnte. Sitarek, ein Pole, bemühte sich

um den schwerverletzten Knaben, wurde aber nach seinen glaubhaften Angaben bei allen für den Abtransport Schwerverletzter zuständigen Stellen abgewiesen, so daß das Kind, wie andere polnische Zeugen aussagen, in den Vormittagsstunden des 4. September, neben den Leichen von Vater und [49] Bruder liegend, seinen Verletzungen erlegen ist. Gegen Mittag desselben Tages wurden die vier Leichen von polnischen Zivilisten an der Mordstelle, an der die kriminalpolizeilichen Feststellungen nachträglich getroffen worden sind, verscharrt.

IV.

Der gerichtsmedizinische Sachverständige hat sein auf die Obduktionen der vier Leichen aufgebautes Gutachten dahin zusammengefaßt, daß sämtliche Opfer mit Faustfeuerwaffen – ein großer Teil der polnischen Eisenbahnpolizeibeamten war mit "Naganrevolvern" ausgerüstet – oder aus Jagdgewehren und unter Verwendung von Halbmantelgeschossen[3] aus geringer Entfernung erschossen worden sind. Allein die Leiche des elfjährigen Kindes Kurt Beyer wies zwei von vorn nach hinten laufende Brustschüsse, davon einen Steckschuß, weiter eine schwere Zertrümmerung des rechten Unterarmknochens und eine Hiebverletzung über dem linken Auge auf, von denen keine Verletzung, auch nicht in ihrem Zusammenwirken mit anderen, absolut tödlich war.



[49] *Zur Mordsache **Beyer.** – Tgb. V (RKPA) 1486/7.39. Lichtbild zeigt die Grube, in der die Leichen des Friedrich **Beyer** und seiner beiden 11 und 18 Jahre alten Söhne und die des Gärtnereigehilfen Thiede verscharrt wurden. – Zahlen markieren: 1 u. 2 Leiche Kurt Beyer, 3 u. 4 Leiche Friedrich Beyer, 5 u. 6 Erich Thiede, 7 u. 8 Lage der Leiche Heinz Beyer. Zu Ziffer 9 wurde Blutlache festgestellt.*

Anmerkungen:

[1] Nachtrag hier nicht abgedruckt. ...zurück...

[2] Einzelheiten dieses Vorganges im vorangegangenen Dokument. ...zurück...

[3] Steckgeschosse wurden geborgen!

Dokumente: Typische Greuelfälle, Teil 2

[50]

15. Der Mord an der Familie Radler

Unter den Bajonetten der polnischen Soldaten muß die 14jährige Tochter Dorothea der Mutter helfen, den ermordeten Vater und die ermordeten Brüder zu vergraben.

Auszug aus den Akten des Reichskriminalpolizeiamtes – Sonderkommission – Aktenzeichen Tgb. V (RKPA) 1486/2.39.

I.

Im Verlaufe des 3. und 4. September 1939 wurden auf dem Grundstück des Volksdeutschen Artur Radler in Bromberg, Wladyslawa Belzy 55, dessen beide Söhne Fritz im Alter von 19 Jahren und Heinz im Alter von 16 Jahren sowie er selbst durch Angehörige des polnischen Militärs erschossen.[1] Die Erschießungen, die im Falle Artur Radler selbst in kaum glaublicher Roheit vor sich gegangen sind, stellen sich wegen der gemeinen und unmenschlichen Greuel, mit denen die Täter auf die Überlebenden, das sind die Ehefrau Hedwig Radler und die noch im Kindesalter stehende Dorothea, eingewirkt haben, als viehische Bestialitäten ohnegleichen dar.

II.

Übereinstimmend haben die Witwe Hedwig Radler und ihre am 20. Juni 1925 in Bromberg geborene Tochter Dorothea Tatsachenverläufe geschildert, die in gedrängter Form wie folgt zusammengefaßt werden können:

Am 3. September 1939 am Frühnachmittag erschienen auf dem Anwesen Radler fünf polnische Soldaten, die unter fortwährenden Drohungen gegen das Leben der Familie eine Hausdurchsuchung vornahmen und anschließend den neunzehnjährigen Fritz Radler abführten. Auf einen wenige Augenblicke später wahrgenommenen Schuß lief Artur Radler auf die Straße, wo er unweit des Hauses seinen Sohn als Leiche wiederfand. Von einem polnischen Offizier wurde der

Vater des getöteten Jungen aber unter Schlägen mit der Reitpeitsche und mit Drohungen, ihn totschießen zu lassen, von dem Leichnam weg und ins Haus zurückgejagt.
Am Morgen des nächsten Tages holten Soldaten Artur Radler aus der Wohnung, um ihn an einer unmittelbar vor dem Anwesen stehenden Pumpe Militärpferde tränken zu lassen. Gegen 8 Uhr – also kurze Zeit später – verlangten dieselben Soldaten am Hofausgang zu trinken, worauf ihnen der sechzehnjährige Heinz Radler Milch aus einer Kanne verabfolgte. Unter Hinweis auf die in der Nähe liegende Leiche des Bruders verhöhnten sie den Jungen und verleiteten ihn zu der Bemerkung, daß der Getötete doch gar nichts getan habe. Sofort und als habe man auf einen solchen "Grund" nur gewartet, schlug man auf Heinz Radler ein, der den Mißhandlungen zu entgehen versuchte, indem er in den rückwärtigen Garten zu flüchten versuchte, wohin ihm aber alles folgte, was gerade in der Nähe stand: Soldaten und Zivilisten. Im Garten fielen unmittelbar darauf zwei Schüsse, und dann kurze Zeit später wurde in die Kammer hinter der Wohnstube, in der sich die Ehefrau mit ihrer kranken Tochter befanden, eine Handgranate geworfen, durch die u. a. die Tür zum Wohnzimmer in Splittern in die Stube flog. Plötzlich erschien Artur Radler, der den Soldaten zu Diensten sein mußte, während man seinen jüngsten Sohn hetzte und erschoß. Er konnte sich aber kaum nach dem Vorgefallenen erkundigen, als er ungeduldig erneut aus der Wohnung geholt wurde. Mutter und Tochter baten ihn, sich sehr zu beeilen, um den Soldaten keinen Grund zu geben, der ihnen auch noch den Mann und [51] Vater kosten könne. In der Haustür aber wurde bei seinem Erscheinen sofort und augenblicklich auf den Unglücklichen geschossen, der zusammenbrach und sich, offenbar in großen Schmerzen, auf der Erde wälzte und fortwährend danach verlangte, man möge ihn doch "ganz totschießen". Soldaten und Zivilisten verhöhnten nun erst recht den Verwundeten und riefen: "Krepieren lassen den Hund!", gaben also ihren Willen dahin kund, daß sie ihn an der erlittenen Verwundung "krepieren" zu lassen wünschten. Nach einiger Zeit ritt ein polnischer Offizier auf den Hof, spuckte in Gegenwart der Ehefrau auf den sich Windenden und rief aus: "Teraz jest Ci lepiej, Ty bandyta hitlerowski!"[2] Die junge und durch ihre Krankheit besonders geschwächte Tochter des Getroffenen verhinderte man, dem Vater Wasser zu geben. So vergingen Stunden, während derer die Soldaten außer den Verhöhnungen und Schmähungen, die sie auszustoßen nicht müde wurden, noch die Gemeinheit besaßen, Mutter und Tochter aus [52] dem Haus und vom Angeschossenen wegzuholen, damit diese ihnen sagen sollten, an welcher Stelle im Garten sie ihre Wertgegenstände vergraben hätten, die man ausgrub und an die Menge, unter die sich nun auch Frauen und Kinder gemischt hatten, verteilte, obwohl die Stelle nur wenige Meter von Artur Radler entfernt lag, der sich in seinem Blute wand und stöhnte und nach Wasser schrie. – Am Nachmittag gegen 16 Uhr schoß derselbe Soldat, der ihn angeschossen hatte, den Ehemann mit seinem Gewehr aus nächster Entfernung in den Kopf. Kurze Zeit darauf – Mutter und Tochter hatten sich wieder in das Wohnzimmer begeben müssen – trugen Soldaten und Zivilisten die Leichen der drei Radlers in den Garten vor das Wohnzimmerfenster und zwangen die Frau mit ihrem Kind, die Leichen der von ihnen Ermordeten in eine Tiefe von 1,50 Meter zu vergraben. Die Kräfte der Ehefrau versagten, als sie nach Aushebung der Grube die ersten Schaufeln Erde auf die Leichen werfen mußte; da bot man ihr an, die Leichen mit Erde zu bedecken, wenn sie einen Betrag von 20 Zloty dafür entrichte.



[51] *Zur Mordsache **Radler** – Bromberg – Tgb. V (RKPA) 1486/2.39.*
Die Ehefrau Hedwig und ihre 14jährige Tochter Dorothea Radler.

III.

Die wesentlichsten und bereits mehrere Tage früher gemachten Angaben der Zeuginnen, die weder in sich selbst noch in Abstimmung aufeinander Widersprüche enthielten, ließen sich an Ort und Stelle einwandfrei nachprüfen und auch durch die Obduktionen der Leichen bestätigen. In erster Linie konnte festgestellt werden, daß das am gering besiedelten östlichen Stadtrand, unmittelbar an einer Straßenabzweigung zu den südöstlichen Ausgängen Brombergs gelegene Haus der Radlers am 3. und 4. September 1939 an einem der militärischen Brennpunkte des aus der Stadt zurückweichenden polnischen Militärs lag. – Am Hauseingang des Radlerschen Anwesens, das durch einen kleinen Vorhof von der Straße getrennt ist, wurden in Halshöhe Spuren im Holz festgestellt, die unwiderlegbar auf Geschoßwirkung zurückgeführt werden müssen und eindeutig die Schußrichtung erkennen lassen. Die Bekundungen, insbesondere diejenigen, die Vorfälle schildern, die sich selbst außerhalb der Wohnung abgespielt haben und aus den Zimmern beobachtet worden sind, wurden von den Zeuginnen an Ort und Stelle wiederholt und dabei festgestellt, daß sie in der Tat gemacht

werden konnten. So ist beispielsweise durch Lichtbilder festgehalten worden, daß die junge Dorothea Radler den Vorgang der Abgabe der Schüsse auf den Vater nicht nur beobachten konnte, sondern ihn bei dem bereits Tage vorher angegebenen Beobachtungsplatz sogar beobachten mußte. Auf dieselbe Art wurden auch die von den Zeuginnen gemachten Angaben über die schweren Mißhandlungen des Heinz R., die Vorgänge an der Mordstelle im Garten sowie die Verhöhnungen des verwundeten Artur R. durch den berittenen Offizier in einwandfreier Form mit positivem Ergebnis nachgeprüft. Bezüglich der durch das Ermittlungsergebnis gegebenen Tatsachen wurde andererseits aber festgestellt, daß Angaben unterlassen worden sind, wo wegen der räumlichen Verhältnisse u. a Beobachtungen nicht gemacht werden konnten, was insbesondere den Wert der Zeugenaussage der jugendlichen Dorothea Radler in erheblicher Weise begründet, da nach den kriminalistischen Erfahrungen gerade in Fällen wie im vorliegenden nicht selten selbst Erlebtes, Gehörtes, erst später Gesehenes oder nach der Logik der Auskunftsperson Rekonstruiertes verwechselt und als eigene Beobachtung kundgetan wird.
[53]

IV.

Das Ergebnis der in peinlichster Genauigkeit durchgeführten Ermittlungen zwingt dazu, den von den Überlebenden der Familie Radler geschilderten Sachverhalt als erwiesen anzunehmen. Danach ist ein Grund, der eine – wenigstens subjektiv wertbare – Rechtfertigung der Erschießung geben könne, nicht erkennbar, so daß sie sich als Morde im Sinne vorsätzlicher und mit Überlegung ausgeführter Tötungen erweisen. – Die Täter aber sind – mit Ausnahme des Mordes an Fritz Radler, bei dem bewaffnete Zivilisten mitgewirkt haben können – durch das Ermittlungsergebnis erwiesenermaßen Soldaten des polnischen Heeres, die zumindest unter Duldung ihrer vorgesetzten Offiziere nicht nur gemordet, sondern auch diese Bestialitäten begangen haben.

Die Aussage der 14jährigen Dorothea Radler

...... Am Sonntag, dem 3. September 1939, kamen gegen 16.30 Uhr etwa sechs polnische Soldaten in unser Haus. Sie nahmen eine Haussuchung vor nach Waffen. Nach der Durchsuchung, die ergebnislos verlief, nahmen sie meinen älteren Bruder Fritz, 18 Jahre alt, mit sich. Sie führten ihn hinter einen Zaun, etwa 200 Meter von unserem Haus entfernt. Ein Nachbar, der auch schon tot ist, sagte meinem Vater, Artur Radler, kurz darauf, daß sie meinen Bruder erschossen hätten. Es waren schon mehr Deutsche erschossen worden. Der Gaskommandant erklärte uns, daß das polnische Militär alle Toten wegschaffen würde. Wir ließen meinen Bruder deshalb bis Montag abend liegen. Dann haben wir ihn begraben müssen auf Verlangen der Soldaten. Mein Vater erzählte uns, daß der Bruder einen Schuß in der Brust gehabt hätte.
Am Montag, dem 4. September, kamen wieder polnische Soldaten aus dem Walde, und zwar diesmal sehr viele, eine ganze Abteilung. Sie wollten zu trinken haben. Mein 16jähriger Bruder war auf dem Hof. Mit den Soldaten waren auch Zivilpersonen gekommen. Diese sagten zu den Soldaten, daß gestern der Bruder erschossen worden sei. Die polnischen Soldaten sagten jetzt zu dem jüngeren Bruder, daß sein älterer Bruder auf sie geschossen hätte. Als mein Bruder erwiderte, daß er nicht geschossen hätte, schlugen sie ihn mit dem Gewehrkolben und mit der Faust auf den Kopf und die Schultern. Vor Angst lief mein Bruder weg und versuchte sich zu verstecken in den Himbeersträuchern. Dort fanden sie ihn und erschossen ihn. Er erhielt zwei Schüsse, einer traf ihn in den Kopf.
Eine Viertelstunde später kam der Vater ins Haus und sagte uns, daß die Soldaten soeben eine Granate ins Haus gesetzt hätten. Gleich darauf kamen wieder Soldaten auf den Hof, zu denen mein Vater rausging. Die Soldaten schossen sofort auf meinen Vater. Sie trafen ihn am Hals. Die Kugel trat hinten am Schulterblatt wieder raus, und zwar war hinten ein überaus großes Loch, die Lunge war mit rausgetreten. Mein Vater war noch nicht tot, lebte noch 5 Stunden. Sie verboten uns, daß wir ihm zu trinken gaben oder ihm sonst halfen. Mein Vater bettelte die Soldaten um den Gnadenschuß an. Sie lachten ihn aus, sagten: "Du kannst ja krepieren." Die Menge lachte und johlte dazu. Schließlich erbarmte sich nach 5 Stunden ein Soldat und gab meinem Vater den Gnadenschuß in die Schläfe. Die Kugel war wieder sehr groß; Gehirnmasse [54] war mit ausgetreten. In der Nacht vom Montag zum Dienstag blieben wir noch zu Hause in unserer Wohnung. Am nächsten Tage wurden viele polnische Geschütze in der Nähe unseres Hauses aufgefahren. Aus Furcht, daß uns etwas passieren könnte, gingen wir zu unserem Nachbarn Johann Held. Dieser Zeuge ist noch am Leben. Wir wollten dort in den Keller. Der polnische Pächter des Zeugen Held, der also in dem Grundstück drin sitzt, erlaubte uns das nicht. Der Pächter heißt Gòrski......

v. g. u.
gez. **Dorothea Radler**

Quelle: WR I[3]

Bromberg
Tatorte
16. Volksdeutsche Frau durch 18 Granatsplitter verwundet
Mord an Max Korth

*Unter Eid bekundete die Zeugin **Korth** aus Bromberg folgendes:*

Z. P.: Ich heiße Charlotte **Korth** geb. Fricke, Witwe des Kaufmanns Max Korth, 41 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Volksdeutsche, wohnhaft in Bromberg, Hippelstraße 3.
Zur Sache: Mein Mann ist ehemaliger aktiver deutscher Offizier, hat am Weltkrieg teilgenommen und war sechs Jahre lang in russischer Gefangenschaft; er war 45 Jahre alt.
Am Sonntag, dem 3. September, vormittags, hatte sich mein Mann in einer polnischen Wohnung gegenüber unserem Hause versteckt, weil die polnische Polizei und die Aufständischen ihn suchten. Sie wußten, daß er deutscher Offizier gewesen war. Mein Mann hatte sich dann im Luftschutzkeller des polnischen Hauses versteckt. Der Pole **Sionon, Janek,** hat polnischen Soldaten und Aufständischen gezeigt, wo mein Mann sich versteckt hielt. Er rief ihnen zu: "Dort sitzt der szwab!" "Szwab" ist der Schimpfname für uns Deutsche.
Von Frau **Bayda,** die bei uns wohnt, habe ich folgende weitere Sachdarstellung gehört:
Sie schleiften meinen Mann auf unser Grundstück, stießen ihm das Bajonett in die linke Schläfe, als er auf der Erde lag. Als er nach 20 Minuten noch nicht tot war, haben sie ihn mit Gewehrkolben erschlagen. Sie schleiften ihn wieder auf die Straße zurück, wo ich ihn am Dienstagmittag fand. Mein Mann hatte eine drei Finger breite Stichwunde in der linken Schläfenseite. Der Schädel war an der linken Seite von Kolbenhieben eingeschlagen, so daß das Gehirn freilag.
Meine Wohnung haben sie so verwüstet, daß ich noch nicht hinein kann.
Am Freitag, dem 1. September, war ich mit meinen beiden Kindern zu meinen Eltern gegangen, weil mein Vater einen Schlaganfall erlitten hatte. Meine Eltern wohnen in Bromberg, Berliner Straße 20.
Am Sonntag, dem 3. September, kamen die Polen auch in diese Wohnung. Es war ein polnischer Leutnant, fünf Soldaten und drei Aufständische. Sie klopften an die Tür und fragten mich, als ich öffnete: "Wo ist derjenige, der hier geschossen hat?" Ich antwortete: "Hier ist kein Mann, nur mein alter Vater, das andere sind Frauen." [55] Wir fünf Frauen wurden auf den Hof gestellt, und zwar waren es außer mir **Frieda Fröhlich,** Hausmädchen, **Liwia Cresioli,** Pensionärin, Mutter und Tochter **Karowski.** Ich ergänze: es waren außer uns auf dem Hof auch noch zwei polnische Verwandte von **Karowski.** In Gegenwart des Offiziers mußten wir uns alle auf einen Haufen stellen. Ein Aufständischer zückte einen Revolver. Doch ein polnischer Soldat riet ihm ab und sagte: "Nein, eine Handgranate!" Ich lief ins Haus und sprang durchs Fenster auf die Straße und versuchte beim Bäcker **Kunkel** Schutz zu suchen. Die Frau sagte jedoch: "Der verfluchten Niemce (Deutschen) ist es recht!" Ich lief die Straße weiter hinunter. Sie schossen hinter mir her. Ich erhielt einen Schuß von hinten in die linke Hüfte. – Das Geschoß ist noch nicht entfernt. – Ich blieb stehen. Ein Aufständischer kam, packte mich am Arm und brachte mich zur Kommandantur in der Hippelschule. Als ich durch die Soldaten hindurch mußte, schlugen sie mich ganz fürchterlich mit Gewehrkolben, wo sie mich trafen. Drei Stunden mußte ich mit hocherhobenen Händen an der Wand stehen, und zwar so, daß die Nase die Wand berührte. Nach drei Stunden hörte ich, wie sie meinen Vater angeschleift brachten und an die Erde schmissen. Mein Vater ist 71 Jahre alt und vollständig hilflos. Allein bewegen konnte er sich nicht mehr. Außerdem brachten sie meine sämtlichen anderen Angehörigen und die übrigen Hausbewohner.
Meine Kinder wurden verhört. Da diese gut polnisch sprachen, konnte es meine Tochter erwirken, daß wir uns hinsetzen durften und auch Wasser von den Soldaten bekamen. Man klagte uns an, wir hätten aus unserem Hause mit einem Maschinengewehr auf polnische Soldaten geschossen. Fest steht, daß die deutschen Soldaten später in einem gegenüberliegenden polnischen Hause drei Maschinengewehre, Handgranaten und Bomben gefunden haben. Es steht ferner fest, daß wir in unserem Hause, d. h. im Hause der Eltern, überhaupt keine Schießwaffe hatten. Wir wurden dann schließlich gegen 5 Uhr nachmittags ohne Angabe von Gründen entlassen.
Ehe es mir gelang von dem Hof zu flüchten, explodierte die Handgranate, die der Aufständische uns vor die Füße warf, und zwar unmittelbar. Ich erhielt insgesamt 18 Wunden durch Sprengsplitter. (Die Zeugin wies an ihrem Körper mehrere Stellen vor, die von den Sprengsplittern herrühren.) Drei von uns mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Sie hatten in der Hauptsache Verletzungen an den Füßen.
Während wir abgeführt wurden, ist die ganze Wohnung ausgeplündert worden. Die Banditen haben nur Schmuck und Geld mitgenommen. Zertrümmert haben sie alles.
Die Zeugin bittet, von einer nochmaligen Verlesung der Aussage Abstand zu nehmen, weil sie es nicht noch einmal hören könne. Sie habe alles genau behalten. Das Protokoll sei richtig.
Die Zeugin leistete den Zeugeneid im Sitzen ab, weil sie wegen ihrer Schußverletzung nicht stehen konnte.

gez. **Charlotte Korth**

Quelle: WR I





17. Ermordet – bestohlen – verscharrt

Mord an Schlicht

*Unter Eid bekundete der Zeuge Herbert **Schlicht,** Bromberg, Berliner Str. 197, folgendes:*
Am Sonntag, dem 3. September 1939, wurde ich zusammen mit meinem Schwager Hannes Schülke von polnischen Banden festgenommen. Wir wurden abgeführt zur [56]Kaserne der 62er. Dort haben sie uns geschlagen, mit Knüppeln und Messern bearbeitet. Als sie mich mit dem Messer stechen wollten, bat ich sie, mich in Ruhe zu lassen, ich hätte Frau und zwei Kinder. Sie ließen dann das Stechen. Geschlagen wurde ich mit Knüppeln und Brechstangen überall, wo sie mich nur hintrafen.
Festgenommen wurde ich, weil ich angeblich geschossen haben sollte. Waffen besaß ich überhaupt nicht. Sie legten

uns Patronen hin und behaupteten dann, daß wir geschossen hätten.
Schlicht wurde später freigelassen, weil er sich durch seine Militärpapiere **als gedienter polnischer Soldat** auswies; er bekundet weiter:
Kaum hatten wir das Tor verlassen, als die zehn zurückgebliebenen Volksdeutschen erschossen wurden.
Ich ging jetzt in den Keller des Hauses meiner Eltern. Ich traf dort meine Mutter und meine Schwester. Diese sagten mir, daß mein Vater ermordet worden sei. Er liege bei Peterson auf dem Platz. Ich bin dann mit dem Spaten nach meinem Vater suchen gegangen. Auf dem Petersonschen Felde spürte ich dann bald eine weiche Stelle im Boden, die wie Gummi federte. Schon nach ein paar Stichen fand ich die Leiche meines Vaters. Mit dem Bajonett war das rechte Auge herausgeholt worden und die rechte Seite des Gesichtes aufgerissen. Sonst wies der Körper lauter grüne und blaue Stellen auf. Mein Vater war 58 Jahre alt. Meinen Vater hatten sie außerdem bestohlen. Die leere Brieftasche warfen sie meiner Mutter vor die Tür. Die Täter sind mir unbekannt.
Unter meinem Vater lagen noch sechs Mann verscharrt. Drei von diesen habe ich noch ausgegraben. Bei einem fehlten die ganze Schädeldecke und das Gehirn. Ein anderer hatte einen Bajonettstich im Unterleib, daß die Gedärme heraushingen. Der dritte hatte ein eingeschlagenes Gesicht, er hatte keine Nase mehr.

gez. **Herbert Schlicht**

Quelle: WR I





18. "Das Gehirn war raus – Die Augen fehlten"

"Mein Mann war gräßlich verstümmelt." Mord an Boelitz und an dem 15jährigen Paul Berg

*Unter Eid bekundete die Zeugin Anna **Boelitz,** Bromberg, folgendes:*
Am Sonntag, dem 3. September 1939, auf Mittag, begann eine große Schießerei in Jägerhof. Wir gingen in das Zimmer unseres Angestellten Paul Berg, um uns aus dem Haus zu retten. Die polnischen Soldaten schossen direkt zum Fenster rein. Wir legten uns auf die Erde, bis mich mein Mann bat, ich möge hinausgehen, weil ich etwas polnisch sprechen könne. Sie verlangten von mir, daß mein Mann herauskäme. Er hätte geschossen. Ich sagte ihnen, daß wir überhaupt keine Waffen besäßen. Mein Mann mußte die Hände hoch heben, sie versetzten ihm Tritte und Kolbenschläge. Sie führten ihn ab. Anschließend haben sie bei mir Haussuchung gehalten. Kurze Zeit danach holten sie den kleinen Jungen Paul Berg und führten ihn auch ab. Paul Berg war 15 Jahre alt. Am Mittwochabend habe ich meinen Mann an der gleichen Stelle gefunden, an der Brücke, an der der Pfarrer Kutzer lag. Mein Mann war gräßlich verstümmelt. Die ganze Schädeldecke war weg, das Gehirn war heraus, die Augen fehlten. Auch Paul Berg lag an derselben Stelle. Seine Verletzungen habe ich mir nicht angesehen, weil er mit dem Gesicht auf der Erde lag.

Quelle: WR I



[57]



19. Einen Hammer auf den Leib des Ermordeten gelegt

Mord an Ristau und Schmiede

Bromberg, den 11. September 1939.
Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat der Luftwaffe Dr. Waltzog
als Untersuchungsrichter,
Walter Hammler
als Protokollführer bes. verpflichtet.
In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Bromberg I erschien als Zeuge
Irma **Ristau** geb. Bloch.
Sie sagte nach Eidesbelehrung aus:
a) **zur Person:** Ich bin 25 Jahre alt, ev. Religion, und wohne in Bromberg, Kartuzka 10.
b) **zur Sache:** Mein Mann war Arbeiter bei dem Gärtner **Schmiede** in Bromberg. Am Sonnabend, dem 2. September, fragte mein Mann bei seinem Arbeitgeber fernmündlich an, ob er noch zur Arbeit kommen solle. Herr Schmiede sagte ihm, daß er von einem Kriege noch nichts wisse und er ruhig zur Arbeit kommen solle. Mein Mann begab sich daraufhin in die Gärtnerei. Ich begleitete ihn, da unser polnischer Nachbar, **Pinczewski,**Kartuzka 8, uns angedroht hatte, er werde uns beiden "Hitlern" – so nannte er uns beide –, sobald es zum Krieg käme, die Beine auseinanderreißen und die Flecken (Eingeweide) auf die Straße werfen. An meine Arbeitsstelle konnte ich auch nicht mehr gehen, da ich am Vortage dort bereits geschlagen und mit einer Eisenstange bedroht wurde. Bei der gespannten Lage bin ich daher nicht von der Seite meines Mannes gewichen.
Vom Sonnabend zum Sonntag blieben wir über Nacht bei dem Gärtner Schmiede. Die Gärtnerei liegt bei der Stadt in ei-

nem Vorort. Es waren dort auch mehrere Polen. Nach dem Mittagessen flüchteten die Polen und schickten uns polnische Soldaten. Als die Soldaten kamen, forderten sie einen Dolmetscher, da Herr Schmiede zu aufgeregt war, um sich polnisch mit ihnen verständigen zu können. Sie fragten ihn: "Hast du Hurensohn Waffen?" Schmiede verneinte und sagte, sie sollen Haussuchung machen. Die Polen sagten daraufhin: "Drei Schritt zurück" und erschossen ihn. Frau Schmiede, die neben ihren erschossenen Mann sich legte, um von ihm Abschied zu nehmen, wurde von den Polen ebenfalls beschossen, ohne jedoch getroffen zu werden. Sie flüchtete daraufhin und rief uns zu: "Kinder, kommt in den Keller, die Polen erschießen uns alle." Wir flüchteten in den Keller. Die Polen umstellten das Haus und schossen auf die Kellertüren und durch die Kellerfenster von allen Seiten. Schließlich steckten sie das Haus an. Da wir nicht bei lebendigem Leibe verbrennen wollten, versuchten wir, aus dem Keller zu entkommen. Durch die Tür konnten wir nicht mehr, da der Flur bereits in hellen Flammen stand und außerdem die polnischen Soldaten schossen, sobald sich einer zeigte. Wir versuchten daher, durch das Kellerfenster zu entkommen. Zuerst kletterte ein Gärtnerlehrling durch das Fenster. Diesen fanden wir später im Garten erschossen. Dann flüchtete ich mit meinem Mann. Wir kamen bis auf die Straße. Auf der Straße erhoben wir unsere Hände und riefen, die Polen sollen nicht schießen, wir ergeben uns. Die umherstehende polnische Zivilbevölkerung je- [58] doch schrie: "Auf diese müßt ihr schießen, das sind Hitlers, das sind Spione." Daraufhin erschoß ein polnischer Soldat meinen neben mir gehenden Mann durch Kopfschuß. Ich selbst fiel von dem Knall und Schrecken um und wurde besinnungslos.
Als ich zu mir kam, stand ein polnischer Soldat mit aufgepflanztem Gewehr neben mir. Dieser Soldat nahm dann meinem Mann seinen Trauring, eine Uhr und 45 Zloty fort. Die Schuhe, die mein Mann zu unserer Trauung getragen und nur fünfmal an hatte, zog er ihm aus und gab sie dem polnischen Zivilvolk. Ich selbst wurde an den Haaren hochgerissen, fiel aber wieder zu meinem Mann hin. Als ich den Soldaten darum bat, mir wenigstens den Trauring als Andenken mitzugeben, stieß er mit dem Gewehrkolben auf mich an Hals und Rücken, so daß ich noch heute – nach fast acht Tagen – meinen Rücken kaum bewegen kann. Ich wurde dann zwei Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr zum Abtransport zur Wache übergeben. Da ich mich von meinem Mann nicht trennen wollte, klopften sie mir so lange auf die Hände, bis ich loslassen mußte. Sodann mußte ich mit erhobenen Armen, blutüberströmt von dem Blut meines Mannes, und zerzausten Haaren laufen. Das polnische Zivilvolk schrie den Soldaten zu, sie sollten doch den deutschen Spion nicht laufen lassen, sondern auf der Stelle erschießen. Sobald mir vor Schwäche die Hände herunterfielen, stießen sie mit ihren Gewehren unter meine Arme und traten mich mit Füßen.
Auf der Kommandantur wurde ich von einem Offizier vernommen. Es stellte sich heraus, daß ich nichts verbrochen hatte. Ich bat zwei Soldaten, die bei der Vernehmung dabei waren, mich doch zu erschießen, da mir das Leben leid geworden war. Der eine der Soldaten antwortete: "Eine Kugel ist für dich, häßliche Hitler, zu schade, scher dich zum Teufel." Die Polen stießen und schlugen mich noch und ließen mich laufen. In einem Graben wusch ich mir die Hände und Gesicht ab und ging zu der Leiche meines Mannes. Dort sah ich, wie Soldaten und Zivilvolk die Leiche meines Mannes schändeten. Da mein Mann den Mund so verzerrt hatte, daß er zu lächeln schien, schmissen sie ihm Abfälle auf den Mund und sagten: "Du verfluchter Hitler lachst noch." Auch dem erschossenen Gärtner Schmiede hatten sie einen Schlüsselbund und einen Hammer auf den Leib gelegt. Ich nahm meinem Mann die Papiere ab. Dabei wurde ich vom polnischen Militär geschlagen und fortgejagt. Ich blieb bis acht Uhr in der Umgegend im Freien. Gegen 8 Uhr erschien ein deutscher Flieger, darauf mußten wir alle in die Hausflure laufen. Dabei nahm mich eine Polin auf. Die legte mich in ein Zimmer, nebenan waren mehrere Polen versammelt. Ich hörte, wie die Polin ihren Mann nach polnischem Militär schickte, da noch einige Deutsche auf der Straße waren und sie sich angeblich nicht sicher fühlten. Der Mann kam erst gegen drei Uhr morgens zurück und sagte seiner Frau, daß das polnische Militär bereits geflüchtet sei und die Deutschen kämen. Er werde hinterher flüchten, denn so wie die Polen alle deutschen Männer ermordet hätten, würden die Deutschen alle Polen umbringen. Daraufhin flüchteten alle. Ich begab mich gegenüber in ein Haus, wo zwei deutsche Witwen wohnten.

v. g. u.
gez. Irma **Ristau** geb. Bloch

Die Zeugin leistete den Eid.

Geschlossen:
gez. Dr. **Waltzog** gez. **Walter Hammler**

Quelle: WR I
*[Scriptorium merkt an: **Bilddokument hier.**]*

[59]

20. Vor den Augen der Familie ermordet

Mord an Finger

Bromberg, den 9. September 1939.

Gegenwärtig:
Mar.-Oberkriegsgerichtsrat Dr. Schattenberg
als Untersuchungsführer,
Regierungsoberinspektor Dirks

als Urkundsbeamter.
In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Bromberg I erschien als Zeuge
der Bankbeamte **Herbert Finger.**
Er sagte nach Eidesbelehrung aus:
a) **Zur Person:** Ich bin 24 Jahre alt, evangel. Religion, wohne in Bromberg-Schleusenau, Chausseestraße 44, Volksdeutscher.
b) **Zur Sache:** Meine Eltern wohnten in dem Vorort Schleusenau bei Bromberg. Mein Vater war beim Deutschen Wohlfahrtsbund tätig.
Am Sonntag, dem 3. September, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, beobachteten wir von unserer Wohnung aus, wie Polizei und Pöbel die einzelnen Volksdeutschen aus den Wohnungen holten, sie mit Pistolen bedrohten und mit Knüppeln und Schlagringen mißhandelten.
Der Blockkommandant vom Gasluftschutz, **Owczarzak** – er ist inzwischen verhaftet worden – wies Militär und Pöbel auf unser Haus hin mit den Worten: "Geht mal rein, hier sind auch noch Deutsche!" Von den Soldaten wurde die Tür, die wir verrammelt hatten, eingeschlagen. Zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett stürzten sofort in das Herrenzimmer, in dem sich meine Eltern befanden. Ich selbst war im Zimmer nebenan. Pöbel drängte nach. Es waren Straßenjungen im Alter von 17 bis 24 Jahren. Sie waren mit Stöcken, Seitengewehren und anderen Schlaginstrumenten bewaffnet. Der eine polnische Soldat befahl meinem Vater, sich auf den Fußboden zu legen. Meine Mutter warf sich daneben. Der Soldat richtete sein Gewehr auf die Brust meines Vaters und schoß ihn ins Herz. Mein Vater war sofort tot. Darauf stürzte sich der Pöbel auf meine Mutter, mich, meinen 13jährigen Bruder und unsere beiden Hausmädchen. Sie schlugen uns zu Boden. Dann wurden wir auf die Polizeiwache gebracht. Unterwegs wurden wir fortwährend geschlagen. Die Soldaten waren in der Wohnung zurückgeblieben, um sie zu durchsuchen. Dabei wurden uns Geldbeträge von über 2000 Zloty und andere Wertgegenstände gestohlen. Auf der Polizeiwache wurden wir weiter geprügelt. Meine Mutter wurde von einem Polizeibeamten mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen. Schließlich gelang es mir, durch einen mir bekannten Polizisten die Freilassung meiner Mutter und meines Bruders zu erreichen. Später wurde ich in das Magistratsgebäude geschleppt, zusammen mit etwa 90 bis 100 anderen Gefangenen. Es wurde mit dem Kolben in die Menge geschlagen usw. Durch Zufall gelang es mir dann, durch einen bekannten Professor meine Freilassung zu erreichen.
Der Zeuge wurde beeidigt.

v. g. u.
gez. **Herbert Finger**

Quelle: WR I



[60]

21. Auf Bauch und Brust herumgetrampelt
"Donnerwetter, der Kerl hat nichts bei sich; der andere, den ich umgebracht habe, hatte 150 Zloty"
z. Z. Wloclawek, den 20. November 1939.

Der Staatsanwalt bei dem Sondergericht Bromberg.
Gegenwärtig:
Staatsanwalt Bengsch
als vernehmender Beamter,
Johann Kurkowiak
als Dolmetscher,
Lucian Szafran
als Protokollführer.
In dem Ermittlungsverfahren gegen **Wroblewski** wegen Mordes erscheint auf Vorladung die Zeugin **Pelagia Wieczorek** und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt sowie auf die Bedeutung und Heiligkeit des zu leistenden Eides hingewiesen:
Zur Person: Ich heiße Pelagia Wieczorek, bin Ehefrau in Michelin, 35 Jahre alt, Polin, katholisch, mit dem Beschuldigten nicht verwandt oder verschwägert.
Zur Sache: Als ich am ersten Mittwoch im September d. J. gegen Mittag zum Kaufmann **Siedlecki** in Michelin ging, sah ich im Straßengraben bei dem Laden des Siedlecki einen etwa 70 Jahre alten Mann liegen. Ich erfuhr, daß dies ein Volksdeutscher war, der sich unter vielen Volksdeutschen, die abgeführt wurden, befunden hatte und vor Erschöpfung liegengeblieben war. Bei diesem Volksdeutschen, der noch lebte, stand der mir bekannte Wroblewski und ein anderer mir nicht bekannter Pole. Ich sah, daß Wroblewski die Taschen des Deutschen durchsuchte und hörte, wie er dann schrie: "Donnerwetter, der Kerl hat nichts bei sich; der andere, den ich umgebracht habe, hatte 150 Zloty." Er schrie dann auch noch etwas von "Hitlers" und von "erschießen". Darauf sprang er mit beiden Füßen auf den Körper des Deutschen und trampelte auf dessen Bauch und Brust herum. Auch auf dessen Gesicht trat er mit den Füßen. Als ich bat,

daß er doch von diesem alten Manne ablassen solle, beschimpfte er mich und fragte, ob ich auch eine Deutsche sei. Er sagte, daß er mit mir genau so verfahren werde, wenn ich eine Deutsche sei. Er trampelte dann immer noch mehr auf dem Deutschen herum. Das tat er auch, als andere des Weges kommende Flüchtlinge ihn veranlassen wollten, von dem alten Mann abzulassen. Ich ging dann in den Laden. Als ich aus diesem wieder herauskam, sah ich, wie der zweite mir unbekannte Pole von dem leblosen Deutschen die Schuhe abzog. Ich ging dann nach Hause. Die Leiche des Deutschen lag noch etwa zwei Wochen in dem Straßengraben. Sie war mit einem kleinen Sandhügel bedeckt.
Vorgelesen – von dem Dolmetscher in polnischer Sprache – genehmigt und unterschrieben.

+ + +
Handzeichen der des Schreibens unkundigen Zeugin Pelagia Wieczorek.
Geschlossen:

gez. **Bengsch**	gez. **Johann Kurkowiak**	gez. **Lucian Szafran**
Staatsanwalt	Dolmetscher	Protokollführer

Quelle: Sd. Js. Bromberg 814/39



[61]

22. Die Schädel völlig demoliert – die Leichen entkleidet

Mord an den Brüdern Bölitz und Bogs

*Unvorgeladen erscheint die Ehefrau Margarete **Bogs,** geb. Bölitz, aus Bromberg, Schwedenbergstr., und gibt zu Protokoll:*

Montag, den 4. 9. 1939, gegen 7 Uhr morgens erschien in der Wohnung meiner Schwiegermutter, der volksdeutschen Witwe Berta Bogs, ul. Sandomierska (frühere Schulstr.) Nr. 4, der mir der Person nach bekannte **polnische Arbeiter Dejewski sen.,**wohnhaft in Bromberg, Sandomierska in den Baracken, und sagte: "Wo sind die Niemcys, die geschossen haben?" Meine beiden Brüder Erwin und Helmut Bölitz erwiderten ihm, daß hier niemand geschossen habe, was auch der Wahrheit entsprach. Mit den Worten: "Wir werden euch noch geben!" ging er los. Ich befand mich zu dieser Zeit besuchsweise bei meiner Schwiegermutter und habe diese Worte gehört, desgleichen meine in der Sandomierska Nr. 4 wohnhafte Schwägerin, Frau Hildegard Nowicki. Etwa zwei Stunden darauf erschienen zwei polnische Soldaten in der vorerwähnten Wohnung meiner Schwiegermutter und durchsuchten diese nach Waffen, fanden aber keine.
Am gleichen Tage gegen 14 Uhr kamen sieben andere polnische Soldaten in die Wohnung und nahmen beide Brüder
a) Erwin **Bölitz,** Pferdehändler, 29 Jahre alt, verheiratet,
b) Helmuth **Bölitz,** ohne Beruf, 27 Jahre alt, ledig, und
c) meinen ledigen Schwager, Schneider Bruno **Bogs,** 30 Jahre alt,
mit. Nachdem wir von dem Schicksal der Aufgeführten bis gestern keine Kenntnis hatten, fanden wir sie am gestrigen Tage **erschlagen mit noch mehreren anderen Volksdeutschen im Walde** an der ul. Kujawa (Kujawierstr.) vor und haben sie noch gestern beerdigt. **Die Schädel waren völlig demoliert.** Erwin Bölitz hatte bei der Festnahme 250 Zloty und Bruno Bogs 100 Zloty bei sich. **Das Geld war geraubt,** die Leichen bis auf die Unterwäsche **entkleidet**.

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 16/39



23. Der Mißbrauch der Kanzel

Bromberg, den 13. September 1939.

Sicherheitspolizei
Einsatzkommando 2
Trupp 3 (Reschke).

Verhandelt.

Vorgeführt erscheint der Beschuldigte, Pole, Bäcker und Konditor
Wladislaw **Dejewski**,
geb. 7. 5. 1895 in Bromberg, kath., verheiratet mit Helene geb. Liszewska, fünf Kinder im Alter von 2 bis 16 Jahren, wohnhaft in Bromberg, ul. Sandomierska 1, und erklärt, mit dem Gegenstande der Vernehmung bekannt gemacht, auf Vorhalt folgendes:
[62] Ich gebe zu, am Sonntag, dem 3. 9. 1939 (nicht am Montag, dem 4. 9.), die Familie Bogs in der Sandomierska Nr. 4 beim polnischen Militär beschuldigt zu haben, daß aus diesem Hause geschossen worden sei. Ich muß der Wahrheit entsprechend zugeben, nicht gewußt zu haben, daß aus diesem Hause, insbesondere von den Volksdeutschen Bogs oder Bölitz geschossen worden war. Ferner ist zutreffend, daß ich am Sonntag, dem 3. 9., morgens gegen 7 Uhr, in der Wohnung der Witwe Bogs war, dort einige männliche Personen angetroffen habe und ihnen sagte, daß sie geschossen

hätten. Daß sie geschossen hatten, wußte ich natürlich nicht. Sämtliche Anwesenden, darunter meines Wissens auch eine ältere Frau, beteuerten, daß sie weder geschossen hätten noch im Besitze von Waffen wären. Darauf ging ich los und meldete dem polnischen Militär, daß aus diesem Hause geschossen worden sei. Richtig ist auch, daß ich den Bewohnern dieses Hauses gedroht hatte, wir würden ihnen noch geben.
Weshalb ich diese volksdeutsche Familie fälschlicherweise beim polnischen Militär beschuldigt habe, kann ich heute selbst nicht mehr sagen. Ich kann mich lediglich damit entschuldigen, daß wir von den polnischen Herren gegen das Deutschtum aufgehetzt worden sind. Besonders haben uns die polnischen Pfaffen (eigener Ausdruck des Beschuldigten) immer wieder gepredigt, und zwar von der Kanzel herab, wenn die Deutschen kämen, würden sie uns Polen alle abschlachten. Infolgedessen müssen wir vorher alle Deutschen erledigen. Ich bemerke hierzu, daß ich am Sonntag vor dem 3. 9. 1939 zum Gottesdienste in der hiesigen Pfarrkirche in der ul. Farna war. Es war dies die 2. Messe an dem Tage, von etwa 9 bis 10 Uhr. Gepredigt hat ein Pfarrer im Alter von etwa 45 Jahren, den ich jedoch dem Namen nach nicht kenne, da ich in diesem Kirchenbezirk erst zwei Monate wohne. Dieser Pfarrer kam in seiner Predigt auf der Kanzel u. a. auch auf die Kriegsspannung zwischen Polen und Deutschland zu sprechen. Dabei sagte er auf polnisch u. a. wörtlich: "Nie damy się Niemcom pobić do ostatniej kropli krwi! Niemców musimy z polskiej ziemi wywłaszczyć!" **(Zu deutsch übersetzt: "Wir verteidigen uns vor den Deutschen bis zum letzten Tropfen Blut! Wir müssen die Deutschen von unserm polnischen Boden ausrotten.")** Diese Worte des Geistlichen haben insbesondere die arbeitende katholische Bevölkerung maßgebend veranlaßt, die Volksdeutschen am Sonntag, dem 3. 9. 1939, dem polnischen Militär auszuliefern bzw. selbst zu erschlagen. Bekannt ist mir, daß an dem fraglichen 3. September sehr viele Deutsche auch von der polnischen Zivilbevölkerung niedergemetzelt worden sind. Ich bekenne mich jedoch nur zu den drei Fällen, nämlich zu den Tötungen des

1. Erwin **Bölitz,**
2. Helmut **Bölitz** und
3. Bruno **Bogs**

für schuldig, und zwar nur insofern, als ich sie, wie eingangs erwähnt, wider besseres Wissen der Schießerei beim polnischen Militär bezichtigt hatte. In andern Fällen habe ich Deutsche nicht verraten. Zu meiner eigenen Entlastung will ich noch ergänzend hinzufügen, daß ich nicht allein aus mir heraus die deutsche Familie **Bogs** und **Bölitz**verraten habe, sondern dazu von den polnischen Arbeitern

a) Jan **Powenzowski,** ul. Sandomierska Nr. I, und
[63] b) **Tarkowski,** etwa 22 Jahre alt, Sohn des Arbeiters Tarkowski,
wohnhaft ul. Smolinska (in der Baracke),

verleitet worden bin. Diese beiden sagten mir, ich sollte mal zum polnischen Militär gehen und sagen, daß aus dem Hause Bogs geschossen worden sei und daß sich in dem Hause Bogs Waffen befänden. Es war nämlich so: An dem fraglichen Sonntagmorgen ging meine elfjährige Tochter Sabina zum Nachbarn nach Milch. Gegen 6 Uhr 30, ich befand mich gerade auf dem Hofe, hörte ich meine Tochter schreien und lief zur Slraße. Powenzowski und Tarkowski standen an der Straße und sagten mir, mein Kind wäre verwundet worden, es wäre geschossen worden. Von wo geschossen wurde, haben sie nicht gesagt, ich selbst hatte auch keinen Schuß gehört. Ich besah mir meine Tochter, ohne eine Verwundung festzustellen. Lediglich am Rock war eine kleinere Stelle an der rechten Seite eingerissen. Die Tochter sagte mir, sie hätte einen Schuß gehört und hätte Angst gehabt. Woher der Schuß gekommen sein soll, wußte sie ebenfalls nicht. Da andere Volksdeutsche in unserer Straße nicht wohnen, meinten Tarkowski und Powenzowski, ich sollte nur zu den Soldaten hingehen und sagen, daß aus dem Hause Bogs geschossen worden sei. Obwohl ich selbst nicht daran glaubte, daß die Beschädigung des Kleides meiner Tochter von einem Geschoß herrühren konnte, weil kein richtiges Loch, sondern nur ein Riß vorhanden war, nahm ich diese Gelegenheit zum Anlaß, die eingangs geschilderte Anzeige beim polnischen Militär zu erstatten und die Durchsuchung des Hauses Bogs zu veranlassen. Ich führte die Soldaten auch in die Wohnung der Witwe Bogs. Ich habe während der Durchsuchung jedoch nicht auf dem Hofe gestanden, sondern mich an derselben mitbeteiligt.
Daß die beiden Brüder Bölitz und Bruno Bogs später von polnischen Soldaten festgenommen und erschlagen worden sind, habe ich bisher gar nicht gewußt. Waffen waren jedenfalls in dem Hause nicht gefunden worden.
Ich bemerke ausdrücklich, daß mir die Familien Bogs oder Bölitz persönlich nichts getan haben, ich habe sie nicht einmal näher gekannt. Ich habe sie lediglich dem polnischen Militär gemeldet, weil sie Deutsche waren und weil mir Tarkowski und Powenzowski gesagt hatten, daß geschossen worden sei.

Gildenhof
Tatorte

Richtig ist, daß ich am 4. 9. 1939 vormittags mit meiner Familie bis nach Złotniki (Deutsch-Gildenhof, Kr. Hohensalza) geflüchtet war, weil schon zu dieser Zeit die Schüsse des deutschen Militärs zu hören waren und weil sich meine Frau in anderen Umständen befindet. Am Sonntag, dem 10. 9. 1939, kehrte ich wieder mit der Familie nach Bromberg zurück.
Powenzowski und Tarkowski sind ebenfalls am 4. 9. 1939 geflüchtet und bisher nicht zurückgekehrt. Wo sie sich aufhalten, weiß ich nicht.
Ich hätte die Familie Bogs nicht der Schießerei beim polnischen Militär bezichtigt, wenn man uns von seiten der polnischen Intelligenz und der Geistlichkeit die Deutschen nicht immer wieder als die größten Feinde Polens geschildert und nicht erzählt hätte, daß sie alle Polen abschlachten würden. Einer der größten Hetzer gegen das Deutschtum war der Kanonikus Schulz, den ich hier gestern im Gefängnis sitzend angetroffen habe. Schulz ist als Deutschenhetzer stadtbekannt. Ich selbst habe an seinen Predigten noch nicht teilgenommen, da ich zu seinem Kirchenrevier nicht gehörte. Ich arbeitete mit etwa 350 polnischen Arbeitern [64] in der Fahrradersatzteilfabrik Millner, Bromberg. Von diesen Arbeitern und auch von anderen polnischen Familien, die ich namentlich jedoch nicht mehr angeben kann, habe ich zu den verschiedensten Malen gehört, daß Kanonikus Schulz in seinen Predigten noch bis kurz vor der Besetzung Brombergs durch die deutschen Truppen die Bevölkerung aufgefordert hat, sich bis zum letzten Blutstropfen gegen die Deutschen

zu wehren und alles Deutsche zu vernichten. An einem polnischen Feiertag, es kann etwa zwei Monate vor der deutschen Besetzung Brombergs gewesen sein, hielt Kanonikus Schulz in einer großen öffentlichen Volksversammlung auf dem alten Marktplatz eine Ansprache, die durch Lautsprecher übertragen wurde. An dieser Versammlung (es war eine Art Messe) nahm auch ich teil. Schulz forderte in dieser Ansprache zum äußersten Widerstand gegen eine deutsche Besetzung der Stadt Danzig auf. Was er im einzelnen sagte, kann ich heute nicht mehr angeben. Es bezog sich aber alles auf Danzig.
Kanonikus Schulz war ebenfalls auch derjenige, der, wie ich von anderen Polen erfahren habe, die Bevölkerung aufgefordert haben soll, dafür zu sorgen, daß folgende evangelische Kirchen der Stadt Bromberg den Volksdeutschen (Evangelischen) abgenommen und der katholischen Kirche einverleibt werden:

1. die St. Paulskirche am Plac Wolnosci (Welzinplatz),
2. die Kirche in der Nakielska (Nakeler Straße),
3. die Schleusenauer Kirche und
4. die Kirche in Zimny Wody (Kaltwasser).

Im übrigen kann ich Nachteiliges über Schulz nicht angeben, da ich mit ihm selbst nichts zu tun hatte. Nach dem, was ich über ihn von anderen polnischen Menschen gehört habe, halte ich ihn als einen der Hauptschuldigen an den von den Polen am 3. 9. 1939 in Bromberg angerichteten Blutbad, für das wir Armen jetzt büßen müssen. Für uns Polen und Katholiken gilt das Wort eines Geistlichen sehr viel, da er unser Führer sein soll und wir ihm auch glauben. Hätten uns die Geistlichen zu Ruhe und Besonnenheit ermahnt, würde es zu diesem Blutbad nicht gekommen sein. Im Gegenteil aber, sie haben uns die Deutschen stets als die größten Barbaren geschildert, die selbst auf Kinder keine Rücksicht nehmen, sondern alles wahllos niedermetzeln.
Personen, die Deutsche erschlagen, mißhandelt oder an polnisches Militär verraten bzw. sie fälschlicherweise beschuldigt haben, kann ich nicht angeben, da mir die Namen solcher Leute nicht bekannt sind. Ich würde sie nennen, falls ich solche wüßte. Ich weiß nur, daß Leute mit grünen Binden und einem Blechschild darauf die polnischen Soldaten in die Wohnungen Volksdeutscher führten. Die Soldaten nahmen dann die Deutschen mit. Dieses habe ich sowohl in der Thorner wie auch in der Danziger Straße beobachtet. Später traten dann noch Männer mit weißroten Armbinden auf, die das Militär ebenfalls auf deutsche Familien hinwiesen. Bekannte habe ich darunter nicht gesehen. Ich selbst habe beobachtet, daß Leute mit den vorerwähnten Binden auch deutsche Geschäfte und Zivilisten ausgeplündert haben.
Ich habe jetzt die volle Wahrheit gesagt und nichts verheimlicht.
[65] Eben entsinne ich mich, daß ein Pole namens **Kasprich,** Arbeiter, wohnhaft in Bromberg, ul. Sandomierska 1, Plünderungen in deutschen Privathäusern ausgeführt und Bekleidungsstücke entwendet hat. Ich selbst habe ihn mit Mänteln, Gardinen und Lampen auf dem Arme in der Thorner Straße angetroffen. Es war am Sonntag, dem 3. 9. 1939, vormittags zwischen 12 und 13 Uhr. Meines Wissens befindet sich Kasprich zu Hause.
Meine Aussage ist mir langsam und deutlich vorgelesen worden. Ich habe alles verstanden. Das Protokoll ist sinngemäß so abgefaßt worden, wie ich es angegeben habe.
Ich bekenne mich unmittelbar an dem Tode der eingangs aufgeführten drei Volksdeutschen für schuldig, indem ich sie wahrheitswidrig des Waffenbesitzes bezichtigt habe. Ich hätte sie aber niemals dem polnischen Militär gemeldet, wenn ich vorausgesehen hätte, daß sie erschlagen würden.

v. g. u.
Wladislaus Dejewski
Beglaubigt:
Kraus, Justizangestellter.

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 16/39



24. In der Dunggrube versteckt
Mord an Hans Schulz und Helmut Knopf. Sohn und Schwiegersohn erschlagen
*Unter Eid bekundete der Zeuge Friedrich **Schulz,** Bromberg, folgendes:*
Z. P.: Ich heiße Friedrich Schulz, 52 Jahre alt, ev., Fleischermeister, Volksdeutscher, wohnhaft in Bromberg, Oranienstr. 15.
Zur Sache: Am Sonntag, dem 3. September 1939, ungefähr gegen 14 Uhr, kamen mehrere Horden Soldaten, Zivilpersonen und Eisenbahner zu uns und sagten: "Das Haus wird in die Luft gesprengt. Da werden die Niemce (Deutsche) schon rauskommen." Wir flohen. Ich selbst sprang auf den Hof in die Dunggrube. Mein Sohn Hans, 20 Jahre alt, ledig, und mein Schwiegersohn Helmut Knopf, der zwei Kinder im Alter von 4 Monaten und 1½ Jahren hat, flüchteten über den Gartenzaun, um sich im Kartoffelkraut und im Schilf zu verstecken. Am Gartenzaun wurden sie aber in Empfang genommen. Aus der Grube heraus erkannte ich die Stimme unseres Nachbarn, des Eisenbahners Przybyl, der rief: "Hände hoch!" Mein Sohn und mein Schwiegersohn wurden noch etwa 500 Meter weiter zu einem anderen Garten geführt. Dies entnehme ich aus der Fundstelle der Leichen.
Dem Schwiegersohn war das goldene Gebiß, das er im Munde trug, eingestoßen und gestohlen. Außerdem war die Zunge abgeschnitten! Die "internationale Kommission" hat meinen Schwiegersohn photographiert. Er war im übrigen so voller Blut, daß wir ihn sonst nicht weiter untersucht haben.
Mein Sohn hatte am Hinterkopf ein großes Loch, aus dem das Gehirn herausgetreten war.

Beide sind nicht erschossen worden, sie haben sie erschlagen. Sie hatten keine Schußverletzungen.
[66] Ich selbst bin lediglich deshalb mit dem Leben davongekommen, weil sie mich in der Grube nicht gefunden haben. Meine Frau, meine Tochter und die beiden Kinder, die teils in unserem Keller, teils im Keller eines polnischen Hauses waren, sind unverletzt geblieben.
Der Zeuge wurde beeidigt.

v. g. u.
Friedrich Schulz

Quelle: WR I

Anmerkungen:

[1]Mutmaßlich des Infanterieregiments Nr. 61 – die Ermittlungen dauern an. ...zurück...
[2]"Jetzt ist dir besser, du Hitlerbandit!" ...zurück...
[3]Das Protokoll wird im Original abgebildet **(siehe Bilddokumente S. 271).** ...zurück...

Dokumente: Typische Greuelfälle, Teil 3

25. Kolbenschlag auf Schwangere
Mord an Blümke
Unter Eid bekundete die Zeugin Martha ***Blümke,*** *Bromberg-Jägerhof, Brahestr. 74, folgendes:*
... Sie saßen alle im Keller, nur der 13jährige Günther Gehrke und der 12jährige Ernst Boldin waren auf dem Hofe. Die Soldaten fragten die Kinder, wo ihre Väter wären. Die Väter gingen dann auf den Hof hinaus. Sie mußten die Arme hoch heben und wurden gleich mit dem Kolben geschlagen. Kanderski und Sohn wurden ebenfalls geschlagen. Sie hatten sich in demselben Keller versteckt gehabt. Sie führten meinen Bruder ab. Die Schwägerin lief weinend hinterher, und der kleine Günther weinte ebenfalls. Meine Schwägerin stießen sie zurück. Den kleinen Jungen nahmen sie ebenfalls mit. Die Schwägerin stießen sie in den Graben und versetzten ihr einen Kolbenschlag, obwohl sie sahen, daß sie schwanger war.
Ich habe nachher die Leichen gesehen. Mein Bruder war erschlagen worden, nicht erschossen. Das ganze Gesicht war zerschlagen. Der kleine Junge war ebenfalls erschlagen worden. Er hatte den Arm vors Gesicht gehalten.

Quelle: WR I

26. Mit Brechstangen und Knüppeln
Mord an Springer in Schleusenau
Unter Eid bekundete der Zeuge Rudolf ***Jeske,*** *Stellmacher, Bromberg, folgendes:*
Am Sonntag, dem 3. 9. 39, nachmittags, kamen etwa zehn bis fünfzehn Strolche, die mit eisernen Brechstangen und Pfählen bewaffnet waren, nach Schleusenau, Grunwaldzka. Sie stürmten gleich zu Nachbar **Springer.** Ich sah, wie sie Springer mit den Brechstangen und Knüppeln runterschlugen. Sie haben ihn mit Füßen bearbeitet, als er am Boden lag. Sie haben ihn so lange gequält, bis er aufstehen mußte Er sollte abgeführt werden zur Polizei. Er war aber viel zu schwach, um noch gehen zu können Dabei bearbeiteten sie ihn mit den Gewehrkolben. In seiner Todesangst griff Springer nach dem Gewehrkolben. Dann fiel ein Schuß, und Springer knickte zur Seite um. Die eine Hälfte der Zivilpersonen lief weiter, die andere Hälfte lief auf mein Haus zu. Als sie den Springer nach zwei Stunden abholten und auf eine Bahre legten, sah ich, wie Springer den Kopf noch ein klein wenig hob. Springer war etwa 62 Jahre alt.

Quelle: WR I



[67]



27. Der halbe Schädel aufgeklappt

25 Deutsche aus Wonorze erschossen

*Unter Eid bekundete der Zeuge Friedrich **Weiß,** Fleischermeister in Wonorze, folgendes:*

Insgesamt sind 25 Männer aus Wonorze erschossen worden. Sie sind von polnischem Militär flüchtig eingescharrt worden, nachdem sie der meisten Kleidungsstücke beraubt worden waren. Ich habe nach acht bis zehn Tagen die Leichen ausgegraben und dabei festgestellt, daß sie alle Schußverletzungen hatten, zum Teil waren auch die Schädel verletzt, und zwar in der Art, daß der halbe Schädel aufgeklappt war. Ob das auf die Schüsse oder anderweitige Behandlung zurückzuführen war, kann ich nicht sagen.

Quelle: WR II



28. Den Bauch aufgeschlitzt – die Därme hingen heraus – entmannt!

Mord an Ernst Krüger, den Brüdern Willi und Heinz Schäfer und Albert Zittlau

*Unter Eid bekundete der Zeuge Heinrich **Krüger,** Bauer in Tannhofen, folgendes:*

... Da häufiger nach meinem Sohne gefragt worden war und bereits einzelne Dorfinsassen von dem polnischen Militär erschossen wurden, ist mein Sohn Ernst mit Albert Zittlau und den Brüdern Willi und Heinz Schäfer, die sich zunächst in der Scheune versteckt gehalten hatten, am Dienstag, dem 5. September 1939, geflüchtet. Am 19. September 1939 erfuhr ich durch die Frau Zittlau, daß sie ihren Mann in der Nähe der Domäne Rucewko auf dem Acker dicht an der Chaussee verscharrt aufgefunden habe. Sie erzählte, daß nur der Kopf und der eine Arm aus dem Erdreich herausrage. In der Nähe der Verscharrstelle hatte man außerdem die Mütze des Willi Schäfer gefunden. Da wir alle die Vermutung hatten, daß nun alle vier Geflüchteten eventuell zusammenlägen, bin ich mit einzelnen Deutschen aus unserem Dorf an die Fundstelle gegangen. Mit Hilfe anderer herbeigezogener Personen haben wir die Verscharrstelle aufgegraben und meinen Sohn, den Zittlau und die Brüder Schäfer freigelegt. Die Leichen lagen durcheinander. Unter den Leichen war das Erdreich blutig. Ich nehme an, daß man diese vier direkt in dieser Grube umgebracht hat. So wie sie gefallen sind, wird man sie auch eingescharrt haben.

Bei meinem Sohn war die Bauchgegend von den Kleidern entblößt, Rock und Weste waren zu beiden Seiten weggeschoben und das Hemd auch. Der Bauch war aufgeschlitzt und die Därme hingen raus. Die Stiefel hatte man ihm ausgezogen und fehlten. Ferner hatte man ihm die Brieftasche mit etwa 40 Zloty, Uhr mit Kette und die sonstigen Papiere weggenommen. Bei seinem Weggange aus dem Elternhause hatte er jedenfalls diese Sachen.

Bei Heinz Schäfer war auch der Bauch aufgeschlitzt und die Därme hingen heraus. Der Anblick des Heinz Schäfer und meines Sohnes war derselbe, nur fehlten bei Heinz Schäfer die Geschlechtsteile. Diese hatte man ihm abgeschnitten, denn ich habe deutlich Fleischfasern und kleine Därme an Stelle der Geschlechtsteile gesehen. Dieselbe Feststellung hat der zugegen gewesene Bauer Heinrich Wising aus Tannhofen gemacht. Wir haben uns beide noch darüber unterhalten. Bei beiden, und zwar bei [68] meinem Sohn und dem Heinz Schäfer, haben wir nach Schußverletzungen gesucht, aber keine gefunden.

Bei den anderen beiden waren die Kleider in Ordnung. Der Zittlau hatte einen Brustschuß. Bei Willi Schäfer haben wir überhaupt keine Verletzung feststellen können. Ausgezogen hatten wir die Leichen nicht. Bei Zittlau haben wir nur vorn die Kleidung geöffnet.

Quelle: Sd. Is. Bromberg 151/39





29. Der halbe Kopf weggerissen

Mord an Alf. – "Alle erschießen - bloß die kleinen Kinder nicht!"

*Nach den Feststellungen im Urteil bekundete der Zeuge **Blendowski** unter Eid:*

Am 5. September 1939 forderte der Besitzer Alf den in Klein-Neudorf wohnenden Blendowski auf, mit seiner Familie zu ihm nach Groß-Neudorf zu kommen, um sich vor den polnischen Horden in Sicherheit zu bringen. Blendowski sagte zu und kam am 6. September 1939 gegen Mittag in Groß-Neudorf an. Die Familie Alf saß gerade beim Mittagessen. Frau Alf lud Blendowski ein, am Essen teilzunehmen. Noch während des Essens schrie die Tochter des Alf auf: "Jetzt sind sie da". Es kamen polnische Soldaten auf einem Leiterwagen auf den Hof gefahren. Den Wagen fuhr der Arbeiter Bernhard Zielinski. Er hat nach seinen eigenen Angaben kurz vorher die polnischen Soldaten, die durch das Dorf Groß-Neudorf zogen, getroffen. Diese hatten ihn gefragt, wo Volksdeutsche wohnten und wo sie Hafer bekommen könnten. Hier-

bei äußerten sie, alle Deutschen sollten erschossen werden. Zielinski ist darauf auf den Wagen gestiegen und hat die Soldaten zu Alf gefahren. Als sie dort angekommen waren, forderten die Soldaten Blendowski, den etwa 57 Jahre alten Besitzer Hermann Alf, den 45 Jahre alten Erich Benzel aus Tannhofen, den etwa 40 Jahre alten Edwin Eberhard aus Groß-Neudorf und einen Blendowski unbekannten volksdeutschen Flüchtling aus Bromberg im Alter von etwa 72 Jahren auf, sich an die Wand mit dem Gesicht gegen die Soldaten zu stellen. Die genannten Volksdeutschen kamen dieser Aufforderung nach. Die Soldaten verlangten nunmehr Hafer. Auf Anordnung des Besitzers wurde ihnen der Hafer von den Frauen gegeben. Sodann wurde den an der Wand stehenden Volksdeutschen der Befehl gegeben, sich umzudrehen. Die fünf Volksdeutschen drehten sich mit dem Gesicht zur Wand zu um. Zielinski sagte in diesem Augenblick zu den Soldaten: "Alle erschießen, bloß die kleinen Kinder nicht, dies sind armer Leute Kinder." Daraufhin wurde geschossen. Blendowski wurde nicht getroffen. Er fiel aber vor Schreck mit um und wurde ohnmächtig. Als er wieder zu sich kam, waren die Soldaten und Zielinski fort, die übrigen an die Wand gestellten Volksdeutschen waren tot. Zwei der Erschossenen war der halbe Kopf weggerissen.

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 1/39





30. Ganze Familien ermordet

*Unter Eid bekundete der Zeuge Anton **Dombek,** Garteninspektor in Bromberg, Goethestraße 2c:*

Am Dienstag, dem 5. September 1939, zog die polnische Bürgerwehr, die mit Soldaten vermischt war, ab. Etwa eine halbe Stunde später zogen die deutschen Truppen [69] in die Stadt ein. Mit der Säuberung des Stadtbildes haben wir am Mittwoch früh begonnen. Der Anblick, der sich uns bot, war schrecklich. Die älteren Leute waren ohne nennenswerte Verstümmelung erschossen. Dagegen fanden wir in einem Massengrab am Bülowplatz 8 bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen. Die Leichen waren mit Stroh bedeckt, darüber war Sand geworfen. Bei den Toten war z. T. der Hinterkopf völlig abgeschlagen, die Augen ausgestochen, die Arme und Beine waren gebrochen, sogar die einzelnen Finger.

Ganze Familien sind hingemordet worden, z. B.: Kohn, Vater, Mutter und 3 Kinder; Boldin, 3 Personen; Böhlitz, Vater, 2 Söhne; Beyer, Vater und 2 Söhne (18 und 10 Jahre), den jüngsten riß man der weinenden Mutter aus der Hand.

Quelle: WR I





31. Mordsüchtige Polin schäumt vor Wut

Mord an Vater und Sohn Rapp

*Vorgeladen erscheint Frau Helene **Stein** aus Bromberg, Frankenstr. 79, und erklärt:*

Ich hatte am 3. September 1939 vor meinem Hause Luftschutzwache. Ich habe dabei gesehen, wie die Bande zu Bettins kam... Einige Stunden nach diesen Vorfällen kam eine weitere Bande, die die Frau Reinhold abführte. Von den Bandenmitgliedern habe ich nur die Goralska erkannt. Diese schlug wiederholt auf Frau Reinhold ein, bis sie zu Boden fiel. Die Goralska griff der Frau Reinhold von hinten in die Haare. Frau Reinhold schrie ganz furchtbar. Auch mit den Füßen hat die Goralska Frau Reinhold gestoßen. Sie hat die Frau Reinhold so mißhandelt, daß die Männer, die der Bande angehörten, sich zwischen die Goralska und Frau Reinhold gestellt haben; denn sonst hätte die Goralska die Frau Reinhold dort ermordet.

Die Zeugin erklärt weiter:

Vor dem oben geschilderten Vorfall mit Frau Reinhold hat die Goralska einigen ihr bekannten Frauen erzählt, der Volksdeutsche Rapp hätte den polnischen Bäcker Ulatowski erschossen (Ulatowski lebt aber noch), die Rapps seien dann abgeführt worden, und sie habe ihre Freude daran gehabt, wie die Rapps umgekippt seien; erschossen worden seien: der alte und der junge Rapp und deren Frauen; sie habe sich darüber amüsiert. Dabei hat die Goralska direkt Schaum vor dem Munde gehabt. Sie hat noch hinzugefügt, daß sie heute schon viele Deutsche verraten habe.

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 88/39

32. "Ich sterbefür mein Vaterland!"
Mord an Belitzer
*Nach den Feststellungen im Urteil bekundete der Zeuge **Lassa** unter Eid:*
Am Montag, dem 4. September 1939, gegen 7½ Uhr morgens erschien der zur Zeit nicht auffindbare Vater des Hilfsarbeiters Max Ejankowski mit sieben polnischen Soldaten auf dem Gehöft seines Nachbarn Lassa. Der Vater des Ejankowski erklärte [70] den Soldaten, indem er auf Lassa wies: "Dies ist ein Hitler, den könnt ihr gleich erschießen." Hierbei schlug er dem Lassa mit der Faust ins Gesicht. Als die Frau des Lassa, die in Angst um ihren Mann war, den Soldaten vorhielt, daß ihr Mann unschuldig sei, rief der Vater des Ejankowski: "Halt du mal die Schnauze, ihr kommt jetzt alle ran." Daraufhin wurde Lassa von den polnischen Soldaten vom Hof auf die Straße geführt.
Auf der Straße befand sich eine Horde polnischer Banditen, darunter Max Ejankowski. Er machte die polnischen Soldaten, die Lassa abführten, auf den auf der anderen Straßenseite wohnenden 65 Jahre alten Fleischer, den Volksdeutschen Bruno Belitzer aufmerksam, indem er ihnen zurief: "Dort drüben ist auch noch ein Hitler, den könnt ihr auch gleich mitnehmen." Ferner erklärten Max Ejankowski und sein Vater den Soldaten, Belitzer und Lassa hätten auf polnische Soldaten geschossen. Beide gingen darauf mit zwei polnischen Soldaten in die Wohnung des Belitzer, holten ihn heraus und führten ihn zusammen mit Lassa ab. Auf der Wache mußten sich Belitzer und Lassa mit erhobenen Händen an die Wand stellen. Auf der Erde lagen schon viele erschossene Volksdeutsche. Als Belitzer und Lassa etwa 5 Minuten an der Wand standen, forderte ein polnischer Soldat den Belitzer auf, einen polnischen Satz nachzusprechen. Da Belitzer der polnischen Sprache nicht mächtig war, wußte er sofort, daß er nun ermordet werden würde. Er sagte deshalb zu Lassa: "Leb wohl, Josef. Ich muß jetzt sterben. Ich sterbe für mein Vaterland." Der polnische Soldat schrie darauf den Belitzer an: "Was sagst du noch, du Schwein." Belitzer rief nochmals zu Lassa: "Leb wohl, Heil Hitler." Daraufhin schoß der Soldat dem Belitzer zuerst in den Arm, dann in den Kopf, alsdann schlug er ihm mit dem Kolben den Schädel kaputt. Lassa wurde am gleichen Tage auf Grund der Fürsprache zweier ehemaliger Schulkameraden, die sich gerade beim polnischen Militär befanden, wieder entlassen.

Quelle: Sd. K. Ls. Bromberg 21/39





33. Deutsche Mutter mit sechs unmündigen Kindern fleht vergeblich um Einlaß

*Für den durch die polnische Hetze verursachten tiefen Haß gegen die Deutschen ist ein Erlebnis bezeichnend, das Frau Pfarrer Amei **Lassahn** (Bromberg-Schwedenhöhe) anläßlich ihres Herumirrens nach einer schützenden Unterkunft für sich und ihre sechs unmündigen Kinder berichtet.*[1]

... In mir war plötzlich der Gedanke: Schnell an das katholische Schwesternhaus! Die ganzen Jahre über haben die Schwestern manches von unserem Garten gehabt. Wir klingeln. Schon wird die Tür geöffnet. Die uns gut bekannte Kinderschwester steht vor uns, das offene Gebetbuch in der Hand.
"Schwester, haben Sie die Liebe und nehmen Sie uns auf."
Eine Flut von Schmähworten bricht auf uns.
"Gehen Sie dahin, wo Sie hergekommen sind. Für die verfluchten Deutschen haben wir keinen Platz. Machen Sie, daß Sie wegkommen."
[71] Da nehme ich allen meinen Stolz und trete ihn unter die Füße und bitte noch einmal: "Schwester, haben Sie doch Erbarmen mit mir. Ich bitte nicht für mich. Ich komme nicht herein. Retten Sie meine Kinder vor dem rasenden Volk!"
Damit ihr Herz weich werden soll, strecke ich ihr meinen kleinen Jungen entgegen.
"Machen Sie, daß Sie wegkommen, für euch verfluchte Deutsche ist hier kein Platz."
Die Tür ist zugeschlagen.
Vier Schritte vor dieser zugeschlagenen Tür reißt der Pöbel den alten Kirchendiener von meiner Seite weg. Als ich versuche, ihn zu halten, trifft mich ein Schlag in den Rücken, daß ich vorwärtstaumele....



34. Vater erschossen – Tochter vergewaltigt – beide beraubt
Mord an Gannott
Bromberg, den 14. September 1939.
Feldgericht des Stabes z. b. V
des Kommandeurs des Luftgaus 3.
Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat der Luftwaffe Dr. Waltzog
als Richter,
JOJ. d. Lw. Hanschke
als Protokollführer.
In der Völkerrechtsuntersuchungssache Bromberg I erscheint als Zeuge

Frl. Vera **Gannott,** wohnhaft Bromberg, Thorner Straße 125, und erklärt, zur Wahrheit ermahnt, nach Eidesbelehrung folgendes:

Zur Person: Ich bin 19 Jahre alt, ev. Glaubens, ohne Beruf.
Zur Sache: Als es in der Stadt bekannt wurde, daß die deutschen Truppen einrückten, begannen auch bei uns die Zivilbevölkerung und polnische Soldaten, Gewalttätigkeiten auszuüben. Sonntag gegen 2 Uhr näherten sich unserem Hause, Thorner Straße 125, vier Kilometer von der Stadt entfernt, polnische Soldaten und polnische Zivilbevölkerung. Die polnischen Zivilisten sagten: "Hier wohnen Deutsche!" Daraufhin begannen die Soldaten sofort zu schießen. Wir flüchteten in einen Schuppen. Die polnischen Soldaten warfen auch m. M. nach mit Handgranaten. Zuerst wurde mein Vater aus dem Schuppen herausgeholt. Er wurde von den Polen gefragt, wo er das Maschinengewehr hätte. Mein Vater verstand jedoch die Frage nicht, da er nicht polnisch konnte. Ich ging daraufhin auch aus dem Schuppen heraus. Ich wollte meinem Vater beistehen, da ich polnisch kann. Ich habe die Polen gefragt, was wir ihnen angetan hätten, und für meinen Vater gebeten. Die Polen riefen jedoch: "Herunter mit den deutschen Schweinen!" Mein Vater erhielt mehrere Kolbenhiebe ins Gesicht und an den Körper, sodann wurde er mit dem Seitengewehr gestochen. Daraufhin fiel mein Vater zu Boden und erhielt im Liegen noch sechs Schüsse; er starb. Die Horde zog sodann ab, nachdem sie der Zivilbevölkerung gesagt hatte, sie könnte das Haus plündern, sonst würde sie es in Brand stecken.
Nunmehr verließ auch meine Mutter ihr Versteck. Wir wollten beide den blutüberströmten Vater abwaschen. Als [72] wir mit dieser Tätigkeit begonnen hatten, erschien erneut eine polnische Horde, die sich mit Latten und Knüppeln bewaffnet hatte. Meine Mutter und meine Tante wurden mit diesen Knüppeln geschlagen. Ich selbst bekam links und rechts Ohrfeigen. Daraufhin zogen sie wieder ab. Nach einiger Zeit kam eine andere Horde polnischer Soldaten und Zivilisten. Als diese sich näherte, lief ich in die hinter unserem Haus fließende Brahe. An den Haaren wurde ich jedoch herausgezogen. Etwa 10 bis 15 Zivilisten schleppten mich in das Haus. Sie sagten, ich solle sehen, daß die Polen gar nicht so schlimm seien, sie würden erlauben, daß ich meine nassen Kleider wechsele. Da jedoch niemand das Zimmer verließ, weigerte ich mich, mich umzuziehen. Die Polen rissen mir daraufhin die Kleider vom Leibe, legten mich nackt auf die Erde. Etwa 10 Mann hielten mich fest, und zwar an Kopf, Händen und Füßen. Einer der Polen verging sich an mir. Er vollzog den Beischlaf. Ich habe hierbei Verletzungen erlitten. Die ersten Tage hatte ich erhebliche Schmerzen, jetzt nicht mehr. Weitere Polen haben sich an mir nicht vergriffen. Während dieses Vorfalls wurde meine Mutter in ein Zimmer geführt, das in dem oberen Stockwerk liegt, und mit vorgehaltenem Gewehr festgehalten.
Polnische Soldaten haben meinem Vater und mir Geld, Handtasche, Uhren und Ringe geraubt. Unsere Wohnung wurde völlig zerstört; die Möbel mit Beilen zerhackt. Sämtliches Geschirr und die Wäsche wurden gestohlen.
Waffen haben wir in unserem Hause nicht gehabt. Wir haben sie vorher auf Grund einer allgemeinen Anordnung der Polizei abgeliefert.

v. g. u.
gez. **Vera Gannott**

Die Zeugin wurde beeidigt.

Geschlossen:
gez. Dr. **Waltzog** gez. **Hanschke**

Außer Willi Gannott sind in dem gleichen Hause noch 6 Personen ermordet worden, und zwar der Sohn der Frau Emma Gannott, ferner der Volksdeutsche Karl ***Kohn****, seine Ehefrau und seine 3 Kinder im Alter von 16 bis 24 Jahren. Willi Gannott und Karl Kohn sind am Blutsonntag, die übrigen 5 Volksdeutschen am Montag, dem 4. September, ermordet worden.*

Quelle: WR I[2]



35. Vergewaltigung deutscher Schülerinnen

Unter Eid bekundete die Zeugin Hedwig ***Daase,*** *Lehrersehefrau in Slonsk, folgendes:*
Am Freitag, dem 8. September 1939, kam eine Kavalleriepatrouille von etwa 20 Mann in unser Dorf, sie suchten nach Waffen und Schriften aus Deutschland. Auch bei uns fand wieder eine Revision durch Militär statt. Diese war so gründlich, daß man alles aus Schränken, Schubladen, Waschtischen usw. auch im Schulzimmer herauszog und auf den Fußboden verstreute. Der Führer des Revisionskommandos steckte sich den neuen Füllfederhalter meines Mannes ein. Ein Soldat stahl sich sechs neue Eßlöffel. Ein anderer Soldat stahl mir 180 Zloty, meine goldene Damenuhr, ein Taschenmesser, Spirituosen und Honig. Die Revisionskommission war sehr enttäuscht darüber, daß mein Mann schon interniert

worden war. Ich hatte den Eindruck, daß die Soldaten insbesondere nach deutschen Männern suchten.
[73] Gegen Abend desselben Tages kamen zwei Hilfspolizisten auf einem Wagen vor unser Haus gefahren und holten Brot, Heu und Honig. Gegen 23.30 Uhr kamen beide nochmals und brachten noch einen dritten mit. Ich mußte unter Bewachung in der Küche bleiben, ein Hilfspolizist ging mit der jüngsten Tochter in das Schlafzimmer, ein dritter mit der ältesten Tochter in das Wohnzimmer. Ich hörte die älteste Tochter furchtbar schreien. Sie wurde, wie sie mir später erzählte, gewürgt, geschlagen und mit Erschießen bedroht, wenn sie sich ihm nicht hingebe. Es gelang dem Hilfspolizisten infolge der Gegenwehr meiner Tochter nicht, sein Vorhaben auszuführen. Er ließ daher von ihr ab, meine Tochter kam zu mir in die Küche, und er begab sich zu dem Hilfspolizisten, der bei meiner jüngsten Tochter war. Beiden gemeinsam gelang es dann, meine jüngste Tochter zu vergewaltigen. Darauf nahmen sich die beiden meine älteste Tochter vor und vergewaltigten sie gleichfalls. Beiden hatten sie vorher die Hosen heruntergerissen. Beide Hilfspolizisten stammten aus Ciechocinek.

Quelle: WR II

Unter Eid bekundete die Zeugin Melitta ***Daase,*** *Schülerin aus Slonsk, folgendes:*
In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend erschienen in unserer Wohnung drei Zivilisten mit rotweißen Armbinden. Einer hatte einen Säbel, der zweite einen Karabiner und der dritte einen Browning. Meine Mutter mußte in der Küche bleiben, neben sie stellte sich ein bewaffneter Zivilist. Meine zwei Jahre jüngere Schwester und ich wurden von je einem anderen Zivilisten in ein besonderes Zimmer geführt. Ich mußte mich auf das Sofa setzen, neben mich setzte sich der Zivilist und begann zunächst eine Leibesvisitation vorzunehmen. Alsdann griff er mir unter den Rock und zerriß mir meine Hose und verlangte, daß ich mich ihm hingebe. Ich wehrte mich verzweifelt, auch dann, wenn er mir mit Todesdrohungen den Browning auf die Brust setzte. Erst als er den zweiten Zivilisten, der meine jüngere Schwester inzwischen vergewaltigt hatte, herbeiholte, gelang es ihm, auch mich zum Geschlechtsverkehr zu zwingen. Der Arzt, den ich am nächsten Tage aufsuchte, stellte fest, daß es zum Geschlechtsverkehr gekommen war; das gleiche Ergebnis ergab die Untersuchung meiner jüngeren Schwester. Ich bin gewürgt und geschlagen worden, blutende erhebliche Verletzungen habe ich aber nicht davongetragen.

Quelle: WR II



36. Die Töchter als Zielscheibe

Unter Eid bekundete die Zeugin Else ***Siebert,*** *geb Dey, aus Rojewo, Kr. Hohensalza, folgendes:*
Am 7. September 1939 beobachteten wir auf der Chaussee polnisches Militär, das in Richtung Hohensalza marschierte. Von einer Truppe, die auf der Chaussee haltmachte, kamen Soldaten in unser Haus, fragten uns, ob wir etwa auf Hitler warten wollten, und verlangten von uns, daß wir sofort abfahren sollten. Wir haben in aller Eile die notwendigsten Sachen auf einen Wagen gepackt und haben dann mit der Familie Trittel zusammen einen Wagen benutzt, da wir jeder nur ein Pferd hatten. Mein Schwager, der gleichfalls mit uns fuhr, hatte seinen Wagen mit seinen beiden Pferden bespannt. Wir fuhren über Hohensalza–Rojewo nach einem Gut, das dort in [74] der Nähe liegt. Dort machten wir halt, wurden dann aber von einer Familie **Hallas** aus Liskowo verraten an die auf dem Gut anwesenden Polen, von denen einige Armbinden trugen. Diese Polen forderten meinen Mann auf mitzukommen, sie führten ihn an das Ende des Gutes und haben ihn dort erschossen. Ich habe die Erschießung selbst nicht gesehen, habe aber den Schuß gehört und später meinen Mann dort liegen sehen. Kurz danach holten die Armbindenleute meinen Schwager, den sie ebenfalls an das Ende des Gutes brachten und durch zwei Schüsse erschossen. Kurz nachdem mein Mann abgeholt worden war, war ich mit meinen drei Töchtern ebenfalls nach der fraglichen Stelle hingegangen und sah noch, wie mein Mann umfiel. Die Leute mit der Armbinde holten dann den Nachbar Trittel, den sie, trotzdem er immer wieder um Gnade bat, ebenfalls erschossen. Danach wurde die Tochter Tritteis erschossen, ebenfalls von vorn, einige Zeit darauf der Sohn Tritteis, der den Schuß von hinten bekam und auf die Leiche seiner Schwester fiel. Die sämtlichen Erschießungen hat ein und derselbe Mann durchgeführt, und zwar hat er mit einem Karabiner geschossen. Ich nehme an, daß er von dem betreffenden Gute stammt und daß er dort eine gleiche Rolle gespielt hat wie hier auf unseren Gütern die Leute mit den gleichen Armbinden.
Nach der Erschießung dieser fünf Personen sollte ich mit meinen drei Töchtern erschossen werden. Wir wurden gezwungen, uns auf die Erde zu legen, und zwar aufs Gesicht, und dann zielte der Mann mit dem Karabiner auf uns. Das letztere habe ich selbst nicht gesehen, das weiß ich von meiner Tochter, die sich wiederholt umgedreht hat. Die Bevölkerung des Gutes stand um uns herum und schrie immerfort, daß wir erschossen werden müßten. Der Mann mit der Armbinde hat uns dann aber doch nicht erschossen, sondern ließ uns, nachdem wir etwa zwei Stunden dort gelegen hatten, in einen Speicher gehen, in den er uns einschloß.
[...]
Bemerken möchte ich noch, daß Herr Trittel, als er nicht zu der Stelle hingehen wollte, wo er später erschossen wurde,

in der schlimmsten Art und Weise mit Peitschen und Knüppeln von Zivilpersonen geschlagen worden ist.

Quelle: WR II



37. Die Massenmorde in Jägerhof
Der Mord an Pfarrer Kutzer. – Von 18 gefesselten Männern einer nach dem andern abgeschossen

Auszug aus den Akten des Reichskriminalpolizeiamtes – Sonderkommission in Bromberg – Aktenzeichen Tgb. V (RKPA) 1486/16.39.

Die planmäßige Durchführung der Morde des Bromberger Blutsonntags ließ sich besonders eindringlich bei der Bearbeitung der Mordsache Kutzer, des evgl. Pfarrers in Bromberg-Jägerhof, sowie der weiteren in diesem Stadtteil durchgeführten Massenmorde nachweisen. In Jägerhof wurden allein im Laufe des 3. 9. 39 dreiundsechzig Volksdeutsche im Alter von 14 bis zu 76 Jahren an mehreren Tatorten, zum Teil inmitten des Stadtgebietes, nachdem sie von Suchkommandos polnischer Soldaten unter Anführung oder nach Angaben der z. T. bewaffneten polnischen Zivilisten aus ihren Wohnungen zusammengeholt worden waren, ermordet.

[75] Eingeleitet wurden die Massenmorde in Jägerhof durch den Mord an dem 45 Jahre alten verheirateten evgl. Pfarrer Kutzer, der Vater von 4 Kindern im Alter von 3 bis 14 Jahren ist. Dieser dem deutschen Volkstum zugehörige Pfarrer war den Polen insbesondere deshalb verhaßt, weil er seine fast ausschließlich aus Volksdeutschen bestehende Gemeinde in vorbildlicher Form leitete und ihnen ständig Mut zum Ausharren in den schweren Tagen vor Kriegsbeginn zusprach, so daß z. B. aus dem Stadtteil Bromberg-Jägerhof die wenigsten Volksdeutschen am Morgen des Blutsonntags geflüchtet waren. Pfarrer Kutzer ging in seiner Fürsorge in seiner Gemeinde so weit, daß er volksdeutsche Flüchtlinge auch anderer Gemeinden in sein Haus aufnahm, das bis dahin Offizieren eines in Jägerhof in Stellung gelegenen Truppenteils als Quartier gedient hatte.

Im Laufe des 3. 9. 39 erschienen unter dem Vorwand, daß im Pfarrhaus und in der Kirche Waffen versteckt seien, siebenmal verschiedene militärische Suchkommandos unter Anführung oder auf Aufwiegelung stets derselben Zivilisten, obwohl die Unsinnigkeit einer solchen Behauptung schon allein dadurch erwiesen ist, daß bis nach Kriegsbeginn polnische Offiziere im Pfarrhaus in Quartier gelegen haben. Nachdem Waffen oder sonstige nach Ansicht der Polen gefährliche Gegenstände im Pfarrhaus trotz der häufigen Nachsuche nicht gefunden worden waren, holte man an diesem Sonntag um 13.30 Uhr den Pfarrer aus seiner Familie und aus dem Kreis der zu ihm Geflüchteten heraus und führte ihn ab. – Gegen 15 Uhr erschien ein neues Suchkommando, wiederum von der polnischen Zivilbevölkerung Jägerhofs aufgehetzt, durchsuchte wieder unter demselben Vorwand das Pfarrhaus und führte **nach erfolgloser Beendigung der Durchsuchung** den 73jährigen Vater des Pfarrers, Otto Kutzer, den 14jährigen Flüchtling Herbert **Schollenberg,** den 17jährigen Flüchtling Hans **Nilbitz** und weitere drei im Pfarrhaus anwesende Flüchtlinge ab.

Die um 15 Uhr aus dem Pfarrhaus grundlos herausgeholten Deutschen wurden, wie polnische und deutsche Zeugenaussagen ergeben, an einen unweit des Kirchengeländes vorüberführenden Bahndamm geführt und dort mit zwölf weiteren, aus anderen Wohnungen zusammengetriebenen volksdeutschen Männern und einer Frau, der Ehefrau **Köbke,** gefesselt in einer Reihe aufgestellt und von zwölf in 8 m Entfernung vor ihnen stehenden polnischen Soldaten einer nach dem anderen abgeschossen. Nachdem man die ersten Mordopfer niedergeschossen hatte, fiel die etwa in der Mitte der aufgestellten Opfer stehende Ehefrau Köbke, deren Ehemann am selben Tage schon vorher auf ihrem Grundstück ermordet worden war, ohnmächtig zu Boden. Ohne Rücksicht darauf wurden die weiteren der achtzehn gefesselten Männer niedergeschossen. Dann band man der Zeugin Köbke die Hände los und zwang sie, nachdem sie aus ihrer Ohnmacht erwacht war und ehe man sie gehen ließ, sich die ermordeten Männer nochmals einzeln anzusehen. Dem "Schauspiel" wohnten etwa 200 polnische Soldaten und Frauen und Männer aus der Zivilbevölkerung bei. –

Der Pfarrer Richard Kutzer wurde am Mittwoch, dem 6. 9. 39, an der Kanalbrücke in Jägerhof unter drei anderen ermordeten Volksdeutschen als Leiche gefunden. Nach der gerichtsärztlichen Obduktion seines Leichnams hat der Pfarrer einen tödlichen Schulternackenschuß mit Aderzerreißungen und eine schwere, durch stumpfe Gewalt hervorgerufene Unterkieferzertrümmerung erhalten.



[76]

38. 20 Volksdeutsche in Jägerhof erschossen
Mord an Koebke, Schröder u. a.

Bromberg, den 20. September 1939.

Gegenwärtig:
Staatsanwalt Bengsch
als vernehmender Beamter,
Justizangestellter Kraus

als Protokollführer.
In dem Ermittlungsverfahren gegen

Gniewkowski wegen Mordes

erscheint auf Vorladung die Zeugin Witwe Anna **Koebke,** geb. Wietychowski, in Jägerhof, Okopowa 1, geboren am 2. Juli 1882 in Susannental, Kreis Rosenberg, und erklärt, mit dem Gegenstand ihrer Vernehmung bekannt gemacht:
Als wir, d. h. mein Mann, meine Tochter, mein Sohn und ich, am Sonntag, dem 3. September d. J., vormittags hörten, daß alle Deutschen erschlagen werden sollten, begaben wir uns zu unserer Sicherheit in den Keller des mit uns befreundeten Nachbarn Schröder und schlossen uns dort ein. Gegen 12 Uhr kam dann eine große Menschenmenge von Soldaten und Zivilisten und schlugen gegen die Kellertür, warfen auch Handgranaten und schossen in die Kellerfenster. Meine Tochter ist durch einen Schuß an der Hüfte verwundet worden. Ich floh als erste aus dem Keller und lief in unseren Garten. Als ich aus dem Keller kam, habe ich in meiner Angst unter der großen Menschenmenge keinen erkannt. Nur unseren Nachbarn, Maurer Klimczak, erkannte ich, da dieser mich festhalten wollte und ausrief, daß ich eine Deutsche sei und totgeschlagen werden solle. Es gelang mir, mich den Händen des Klimczak zu entwinden und in meinen Garten zu kommen.
Ich ging nach etwa einer Viertelstunde zu der polnischen Familie Gorny (Schuhmacher), die in unserer Nähe wohnte. Ich hoffte, daß ich dort vielleicht Schutz finden würde. Das Ehepaar Gorny und noch andere dort anwesende mir unbekannte Personen haben mich beschimpft und bespuckt. Dann erschienen Soldaten, die mich abführten und in einen Wald brachten, wo sich bereits etwa 20 Volksdeutsche befanden. Ich wurde dort gefesselt. Dann wurden wir hin und her getrieben, mit Gewehrkolben gestoßen, mit Füßen getreten und sollten in Schleusenau erschossen werden. Auf dem Wege nach Schleusenau verfolgte uns eine große Menschenmenge polnischer Zivilisten, und zwar Frauen, Kinder und Männer, die fortgesetzt auf uns fluchten, unseren Tod forderten und mit Äxten und Knüppeln auf uns einschlugen. Unter dieser Menge befand sich auch der mir bekannte Fleischer Gniewkowski und ein gewisser Paschke aus Schleusenau. Ich habe genau gehört, daß diese beiden wiederholt mit der Menge mitgeschrien haben, daß wir Deutschen erschlagen bzw. erschossen werden sollten. Ob Gniewkowski oder Paschke eine Axt oder einen Knüppel in der Hand trugen, weiß ich nicht. Wir Volksdeutschen – es waren etwa 20 Mann und ich als einzige Frau – wurden dann an einen Bahndamm in Schleusenau gestellt. Sämtliche volksdeutschen Männer wurden von den Soldaten und Eisenbahnern in Gegenwart der polnischen Menschenmenge, unter der sich auch noch Gniewkowski und Paschke befanden, erschossen. Ich wurde ohnmächtig und fiel zu Boden und wurde dann auf Befehl eines [77] Offiziers freigelassen. Als ich im Begriff war fortzugehen, zwang mich die polnische Menschenmenge zurückzugehen und mir die Leichen anzusehen und "Hochs" auf Polen auszubringen.
Unter den etwa 20 erschossenen Personen befanden sich:

> Artur Gehrke aus Jägerhof, Hans Bolowski aus Jägerhof, Horst Stuwe aus Jägerhof, ein gewisser Goertz aus Jägerhof, ein gewisser Arndt aus Jägerhof, ein gewisser Stöckmann aus Jägerhof, ein gewisser Redel aus Jägerhof, ein Gymnasiast Mielwitz aus Jägerhof, ein Hausbesitzer Trojahn aus Jägerhof.

Von den im Keller des Schröder zurückgebliebenen Personen sind – wie ich nachher erfahren habe – folgende Personen bei der Flucht aus dem Keller erschossen worden:

> Mein Mann Emil Koebke, Fleischermeister; mein Sohn Arthur Koebke, Fleischergeselle; Gärtnereibesitzer Schröder; dessen Sohn Hans Schröder; Gerhard Vorkert, Gärtnereigehilfe; ein Dienstmädchen des jungen Schröder.

v. g. u.
gez. **Anna Koebke**

Als zweite Zeugin erscheint
Fräulein Elli **Koebke** aus Jägerhof, Okopowa 1, geb. am 3. Juni 1912 in Jägerhof (Bromberg), und erklärt, mit dem Gegenstand ihrer Vernehmung bekannt gemacht:
Als meine Mutter am 3. September 1939 aus dem Keller unseres Nachbarn Schröder geflüchtet war, stürzten auch wir aus dem Keller, in den man nicht nur geschossen, sondern auch Gas- und Handgranaten geworfen hatte, heraus. Ich fiel, von dem Gas und von der Verwundung an meiner Hüfte benommen, gleich auf dem Hof nieder. Die anderen aus dem Keller stürzenden Personen wurden – soweit es sich um Männer handelte – von den Soldaten sofort auf dem Hof erschossen. Außerdem wurde auch ein polnisches Dienstmädchen erschossen. Im Keller war Frau Schröder schwer verwundet worden. Unter der Menschenmenge, die vor dem Keller stand und dauernd schrie, daß wir Deutsche seien und sofort erschossen werden sollen, befanden sich:

> ein gewisser Grabowski, der uns gegenüber wohnte; ein gewisser Klimczak aus unserer Straße; ein gewisser Rynkowski aus unserer Straße; ein gewisser Szymanski aus unserer Straße; ein gewisser Lewandowski aus unserer Straße; ein gewisser Domzewski aus unserer Straße (etwa 16 Jahre alt); Frau Wolnik aus unserer Straße; Frau Borek aus unserer Straße.

Ich habe genau gesehen und gehört, daß diese genannten Personen mit der übrigen Menge mitgeschrien haben, daß wir Deutsche seien und getötet werden sollen. Als ich zusammengebrochen war und daher noch nicht getötet war, schrie die Menschenmenge, und mit ihr auch wieder die soeben genannten Personen, daß ich auch erschossen werden solle. Ein polnischer Soldat erklärte jedoch darauf, daß die Frauen geschont werden sollten. Ich blieb dann vor Erschöpfung mit Frau Schröder neben den Leichen einige Stunden liegen. Die Menschenmenge verzog sich inzwischen.

Angeben möchte ich noch, daß Frau Wolnik und Frau Borek, Szymanski und Rynkowski aus unserer Wohnung Sachen gestohlen haben, und zwar während der Vorgänge am 3. September 1939. Wir haben die Sachen selbst in den Wohnungen der Genannten, in die wir in Begleitung deutscher Soldaten gegangen waren, gefunden. In der gemeinsamen Wohnung von Boreks und Wolniks fanden wir unser Sofa, ein [78] Wäschespind, zwei Bettstellen, Stühle, eine Chaiselongue, eine Gießkanne, einen Waschkessel und andere Kleinigkeiten.
Bei Rynkowski fand ich unseren Kleiderschrank.
Bei Szymanski fand ich unseren Wäschekorb mit etwas Wäsche.

v g. u.
gez. **Elli Koebke**
Geschlossen:
gez. **Bengsch** gez. **Kraus**
Beglaubigt: **Kraus,** Justizangestellter.

Quelle: Sd. Is. Bromberg 95/39



39. Die 39 Erschossenen vom Jesuitersee
Schwerverwundete in den See geworfen und weiter beschossen

Auszug aus den Akten des Reichskriminalpolizeiamtes – Sonderkommission in Bromberg – Aktenzeichen Tgb. V (RKPA) 1486/9.39.

I.

Am Tage nach dem Bromberger Blutsonntag, dem 4. 9. 39, wurden am Spätnachmittag 39 volksdeutsche Männer aus Bromberg und seiner näheren Umgebung am Jesuitersee, der 21 km südlich von Bromberg an der Chaussee nach Hohensalza liegt, von Angehörigen eines geschlossenen polnischen Truppenteils ermordet. Zu den für die Ermordung vorgesehenen Opfern gehörten die Volksdeutschen Gustav **Gruhl** aus Bromberg und Leo **Reinhard** aus Zielonke, die durch einen glücklichen Zufall dem Tode entgangen sind.

Nach den Bekundungen dieser Zeugen wurde ein größerer Trupp Männer, Frauen und Kinder, unter denen sich Gruhl befand, in den Vormittagsstunden des 4. 9. 39 im Straßengraben neben der Chaussee in Richtung nach Hohensalza getrieben, 9 km südlich Brombergs aber die Frauen und Kinder von der Gruppe abgesondert und die Männer zur Erschießung vor einem Maschinengewehr in der Waldschneise aufgestellt. Der Mord an dieser Stelle unterblieb aber auf Anordnung eines polnischen Offiziers. – Zur Zeit, als die Deutschen für den geplanten Mord aufgestellt waren, wurde ein zweiter Trupp volksdeutscher Männer, die aneinander derart gefesselt waren, daß das linke Handgelenk des einen mit dem rechten Handgelenk des anderen zusammengebunden war, die Chaussee entlang getrieben. Mit dieser Gruppe, unter der sich der Zeuge Reinhard befand, wurde die zur Erschießung bereits aufgestellt gewesene Gruppe vereint und die Männer unter Begleitung von Soldaten und polnischer Feldgendarmerie unter dauernden Mißhandlungen weiter bis zum Jesuitersee geführt, wo sie einer dort liegenden Militärformation übergeben worden sind.[3]
[79]

II.

Während die vorstehende Berichterstattung auf den kriminalistisch nicht restlos nachprüfbaren Angaben der Zeugen Gruhl und Reinhard beruht, stützen sich die nachstehenden Angaben fast ausschließlich auf einen am Tatort in geradezu seltener Weise gut erhaltenen objektiven Befund:

Die 41 deutschen Männer – es wurden 39 Leichen derselben Mordgruppe geborgen – wurden, zum Teil in ihrer Fesselung, etwa 12–14 m vom Seerand mit dem Gesicht zum See in einer Reihe aufgestellt. In wahl- und regelloser Art wurde dann aus Gewehren und, wie die Obduktionsergebnisse und die in den Leichen geborgenen Steckgeschosse beweisen, aus hochwertigen Faustfeuerwaffen auf die Volksdeutschen geschossen. Die Schützen haben dabei, wie die Funde der Geschoßhülsen und anderer Gegenstände beweisen, in einem Halbkreis hinter den Opfern und von diesen in Entfernungen von z. T. weniger als fünf und z. T. mehr als 20 m gestanden. Nach Beginn dieser planlosen Schießerei tauchte hoch über dem Seegelände ein deutsches Flugzeug auf, dessen Erscheinen sämtliche Mordschützen in Deckung zu gehen veranlaßt hat. Diese Gelegenheit konnten sechs noch nicht bzw. nicht schwer getroffene Deutsche benutzen, um in Richtung zum See oder an diesem entlang zu fliehen. Dem Zeugen Reinhard, der sich von der gelockerten Fesselung frei gemacht hatte, ist es gelungen, sich schwimmend und im Wasser watend in einen dichten Schilfstreifen am Seerand zu flüchten, während der Zeuge Gruhl sich unter einem auf 20 bis 50 cm hohen Pfählen gebauten Badehäuschen verstecken konnte. Zwei der deutschen Männer versuchten, mit Hilfe eines am Ufer liegenden Kahnes, und ein weiterer Zeuge schwimmend, das andere Seeufer zu erreichen. –

Inzwischen – das zuletzt geschilderte Geschehen kann nur wenige Augenblicke gedauert haben – hatte sich das deutsche Flugzeug wieder entfernt, so daß die polnischen Soldaten ihre Schießerei fortsetzen konnten und zunächst die noch nicht weit vom Ufer entfernten, zuletzt genannten 3 Flüchtlinge abgeschossen haben. Ein anderer Verwundeter hat sich offenbar in ein altes Boot, das in einem in der Nähe liegenden Schuppen lag, geschleppt und ist hier seinen Verletzungen erlegen. Dann wurden – und das ist das Ungeheuerlichste des Vorgehens des polnischen Militärs am Je-

suitersee – die noch nicht Getöteten in mehr oder minder schwer verwundetem Zustand über einen 60 m in den See gebauten Seesteg geschleift und von hier aus in das Wasser geworfen und, das erweist wiederum das Obduktionsergebnis, vom Steg aus weiter beschossen. Diese Tatsache bekunden nicht nur die beiden mit dem Leben davongekommenen Zeugen, von denen insbesondere der Zeuge Gruhl die Vorgänge von seinem Versteck aus beobachten konnte, sondern auch die umfangreichen Blutschleifspuren auf den Planken des Seesteges und die übrigen hier und im Wasser gefundenen bzw. an den Seestrand gespülten Gegenstände in Verbindung mit den gerichtsärztlichen Untersuchungsbefunden. –

Es würde zu weit führen und eine Aufzählung bedeuten, wollte man die durch den gerichtsärztlichen Sachverständigen festgestellten Verletzungen der 39 Opfer[4] hier erläutern und die sich daraus ergebenden Folgerungen ziehen. Für die vom polnischen Militär den Opfern zugedachten humanen Todesarten mag es daher genügen, mitzuteilen, daß ein Opfer [80] außer einem an sich ungefährlichen Streifschuß 33 Bajonettstiche in der Nackengegend, von denen nur einer tödlich war, erhalten hat; ein anderes Opfer ist gezieltermaßen in den After geschossen worden, wobei zu bemerken ist, wie der Ausschuß am Oberbauch beweist, daß der Deutsche, ohne sich in liegender Stellung befunden zu haben, mit dem Gesicht nahe der Erde gewesen sein muß; eine Reihe von Opfern hat bis zu 15 Aufschläger- und Streifschußverletzungen erhalten, von denen kein Schuß absolut tödlich war. Bei diesen letztgenannten Opfern – und das wird die Untersuchung der den Leichen entnommenen Lungenteile noch genauer ergeben – muß Tod durch Ertrinken angenommen werden. Unter solchen Verhältnissen erscheint die Tatsache, daß fast sämtliche Opfer zum Teil ganz erhebliche Schlag-, Stich- und Schnittverletzungen aufweisen – zwei der Deutschen hatten einwandfrei nachgewiesene Augenstichverletzungen – kaum mehr besonders erwähnenswert.

III.

Trotz der außerordentlich knappen Darstellung der durch kriminalistische und gerichtsärztliche Feststellungen gewonnenen umfangreichen Beweisergebnisse ergibt sich aus dem Vorstehenden die unwiderlegbare Tatsache, daß am Jesuitersee bei Bromberg ein geschlossener polnischer Militärverband 39 volksdeutsche Männer in einer kaum glaubhaften und schwer zu schildernden Art und Weise nicht nur durch Erschießungen, sondern unter Zuhilfenahme von Bajonetten und Gewehrkolben sowie dadurch, daß man schwer Verwundete in den See geworfen hat, zu Tode gebracht hat.



40. Kaum ein Haus ohne Mord!

*Unter Eid bekundete die Zeugin Dora **Kutzer** in Bromberg, Kronerstr. 14, folgendes:*

In unserer evangelischen Gemeinde ist meines Wissens kaum ein Haus, wo nicht ein, zwei oder gar drei Volksdeutsche gemordet worden sind. Auf unserem evangelischen Friedhof liegen bis jetzt 59. Man hat noch längst nicht alle Toten gefunden.

Quelle: WR I

41. "Gib ihm eine Kugel in den Kopf!"
Mord an Gustav Fritz

*Unter Eid bekundete die Zeugin Walli **Hammermeister,** Dienstmädchen bei Erich **Jahnke** in Langenau bei Bromberg, folgendes:*

... Als die Soldaten feststellten, daß Herr Fritz nicht polnisch sprechen konnte, hielt ein Soldat ihm vor, daß er selbst als junger Mensch deutsch und polnisch sprechen könne. Es wäre jetzt 20 Jahre [in] Polen und er könne noch nicht polnisch sprechen. Herr Fritz erklärte, daß er 75 Jahre alt sei und daß er in diesem Alter nicht mehr polnisch hätte lernen können. Daraufhin sagte ein anderer polnischer Soldat: "Gib ihm eine Kugel in den Kopf!" Der erste Soldat schoß jetzt dem Herrn Fritz eine Kugel rechts in den Kopf. Dies geschah vor meinen Augen. Ich flüchtete in den Strohstall.

Quelle: WR I

Anmerkungen:

[1]Entnommen dem ausführlichen, im Manuskript vorliegenden Erlebnisbericht der Verfasserin über die Vorgänge in und um Pfarrhaus und Kirche von Bromberg-Schwedenhöhe. ...zurück...

[2]Das Protokoll wird im Original wiedergegeben (siehe **Bilddokumente S. 272f.)** ...zurück...

[3]Für die Tatsache, daß es sich um einen geschlossenen Militärverband gehandelt hat, sprechen neben Aussagen deutscher und polnischer Zeugen und den Bekundungen der Zeugen Gruhl und Reinhard die Befunde am Tatort, besonders die Funde in den auf dem Tatgelände stehenden Gebäuden, die als Unterkunfts- und Stallräume verwandt worden sind. ...zurück...

[4]38 unbekannte Tote, von denen 28 der Persönlichkeit nach festgestellt werden konnten, sind exhumiert und obduziert worden. ...zurück...

[81]

42. Der Massenmord von Eichdorf

38 Blutzeugen polnischer Kultur – Volksdeutsche im Alter von 3 bis zu 82 Jahren wahllos erschossen

Auszug aus den Akten des Reichskriminalpolizeiamtes – Sonderkommission in Bromberg – Aktenzeichen Tgb. V (RKPA) 1486/3.39.

I.

In der Zeit vom 4. 9. 39 in den späten Abendstunden bis zum 5. 9 39 abends wurden 38 Volksdeutsche im Alter von 3 Jahren bis zum Greisenalter von 82 Jahren aus den beiden an der Chaussee von Bromberg nach Labischin liegenden Gemeinden Eichdorf und Netzheim ausschließlich von den Angehörigen eines polnischen Infanterieregiments, dessen Regimentsnummer feststeht, ermordet.



[81] *Zur Mordsache Eichdorf – Tgb. V (RKPA) 1486/3.39:*
Viehtränke im Walde bei Targowisko, in die, zusammen mit einem Tierkadaver,
15 Leichen ermordeter volksdeutscher Kinder, Frauen und Männer
geworfen worden sind.

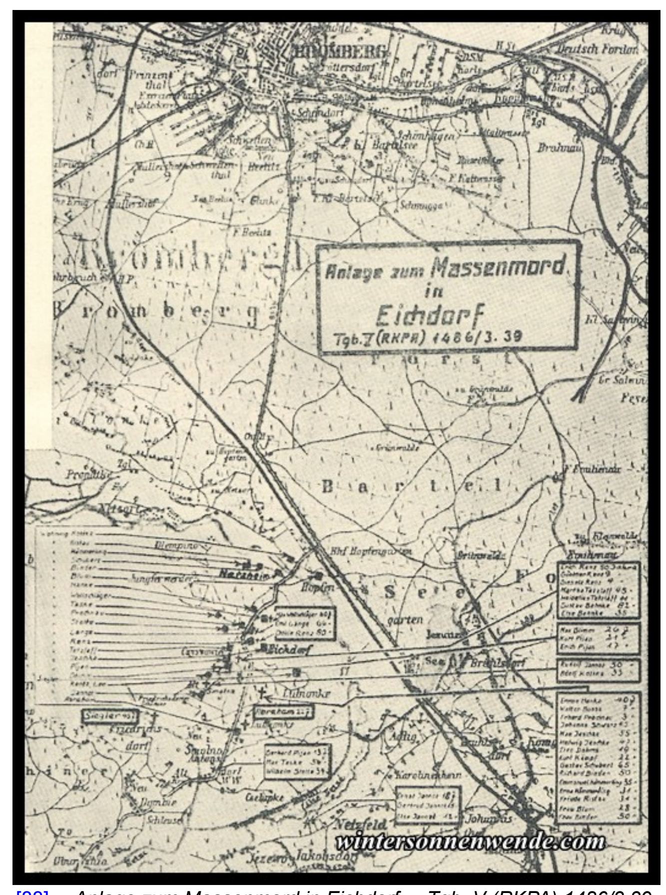
Eichdorf, dem die kleinere Gemeinde Netzheim vorgelagert ist, ist eine vor Jahrhunderten von deutschen Bauern angelegte Siedlung, in der bis zum Jahre 1918 kein polnischer Volkszugehöriger gewohnt hat. Entsprechend der vor dem Polenkriege 80 Prozent betragenden deutschen Bevölkerungszusammensetzung herrschte in der [82] Gemeinde noch am Tage des Bromberger Blutsonntags, bis zu welchem Zeitpunkt keinerlei polnisches Militär die nähere Umgebung besetzt hielt, verhältnismäßig Ruhe. Hetzereien und Drohungen seitens der sich so in der Minderzahl befindlichen polnischen Dorfbewohner wurden nicht ernst genommen, und erst die ersten Meldungen, die aus dem etwa 15 km entfernt liegenden Bromberg von den dortigen Massenmorden eintrafen, ließen die Deutschen unruhig werden. Diese Unruhe bedeutete aber in keinerlei Hinsicht eine einreißende Disziplinlosigkeit, insbesondere übertrug sich die Unruhe weder auf Frauen noch Kinder. Lediglich die Eichdorfer Männer flüchteten in der Nacht zum 4. 9. 39 in die Wiesen und Felder und betraten nur mit einiger Vorsicht ihre Anwesen. Ängstliche Männer, die ihre Frauen überreden wollten, sich mit ihnen zu verstecken, wurden von den Frauen – und hierfür ist in Zeugenaussagen erschütterndes Beweismaterial zusammengetragen – mit dem Hinweis abgewiesen, daß man ihnen, den Frauen und Kindern, doch nichts anhaben würde; außerdem müßten sie für das Vieh sorgen.

Am Spätabend des 4. 9. 39 rückte in Eichdorf und Netzheim polnisches Militär, das auf der Straße nach Hohensalza aus Bromberg zurückflutete, ein. Kurz nach dem Anmarsch dieser Truppen, die provisorische Stellungen bezogen, begann mit einem Mord an dem Hofbesitzer Emil **Lange** aus Eichdorf ein Massenmorden, das in der Geschichte aller Kulturnationen ohne Vergleich sein dürfte.

II.

Durch die objektiven Befunde an den Tatorten, an denen noch einwandfrei die Standpunkte der Mörder und Opfer bei den Tatvorgängen erkannt worden sind, an denen die Geschoßhülsen zu den in einem Teil der Mordopfer geborgenen Steckgeschossen und ein Handtuch aus polnischen Heeresbeständen mit Stempeln gefunden wurden, die einen ein-

wandfreien Schluß auf den Regimentsteil zulassen, und weiter die für eine kriminalistische Aufklärung dieselben Schlußfolgerungen zulassenden Funde von Teilen von Briefen und Karten, aus denen die Absender – polnische Soldaten – hervorgehen, ist folgender Tatbestand erwiesen:
An der Straße, die vom Bahnhof Hopfengarten an der Chaussee Bromberg–Hohensalza von dieser abzweigt und über Labischin nach Gnesen führt, liegen mehr oder weniger unmittelbar nebeneinander auf einer Länge von knapp 3 km wenige Häuser von Hopfengarten und die von Netzheim und Eichdorf, so daß zwischen den drei Gemeinden ein merklicher räumlicher Zwischenraum nicht erkennbar wird. Unter diesen Häusern befinden sich 21 Anwesen deutscher Familien, die durch 38 Mordopfer an einem einzigen Tage zum Teil völlig dezimiert worden sind.
Die 38 Blutzeugen polnischer Kultur sind [an] acht verschiedenen Tatorten, von denen sechs auf engstem Raum und sämtliche nur bis zu wenigen 100 m von der Chaussee und den Trauerhäusern entfernt liegen, auf – so weit nicht genügend anderes Beweismaterial vorhanden ist, letzten Endes durch die gerichtsärztlichen Obduktionen sämtlicher 38 Leichen einwandfrei erwiesen – die unglaublichste Weise ermordet worden. Zwei Tatorte liegen von den übrigen unwesentlich entfernter, und zwar ist das die Mordstelle der 34 bzw. 55 Jahre alten Eichdorfer Männer Max **Teske** und Wilhelm **Stolte,** die mit dem von ihnen aufgelesenen, vorher hilflos im Walde umhergeirrten 13 Jahre alten Knaben Gerhard **Pijan** in den Wiesen 3 km nördlich von Eichdorf [83=Karte] [84] Zuflucht gesucht hatten, von Soldaten aber abgefaßt und niedergeschossen worden sind, und der Tatort, an dem die Kinder Else, Gertrud und Ernst **Janot,** die im Alter von 12, 15 und 18 Jahren stehen und deren 50jähriger Vater an anderer Stelle erschossen aufgefunden wurde, ermordet worden sind.



[83] *Anlage zum Massenmord in Eichdorf. – Tgb. V (RKPA) 1486/3.39.*

Die Kinder **Janot** wollten in den frühen Morgenstunden des 5. 9. 39 mit ihrer Mutter, nachdem sich der Vater schon seit dem 3. 9. 39 in den Wiesen versteckt hielt, gemeinsam auf Anweisung des polnischen Ortsschulzen fliehen, wurden aber von polnischen Soldaten gehindert, die die Ehefrau Janot zwangen, wieder auf ihren Hof zurückzukehren, damit sie ihnen Pferde und Wagen herausgeben solle. Auf den Rat der Mutter wollten die Kinder auf die Rückkehr der Mutter warten, müssen dann aber durch nicht ermittelte Umstände gezwungen oder sonstwie veranlaßt worden sein, allein weiter zu ziehen. Sie wählten dazu den Weg durch den Wald südsüdöstlich von Eichdorf, der sie nach Verlassen des Waldes über ein 2 km breites, völlig übersichtliches Wiesen-, Sumpf- und Weidengelände nach Netzfeld führen mußte, wo ihre Großmutter wohnt. Einwandfreie Zeugen, Netzfelder Einwohner, die sich in den Weidengebüschen am Rande des Dorfes versteckt hielten, bekunden, daß die Kinder beim Verlassen des freien Geländes von polnischen Militärposten, die am Ausgang Netzfelds in Deckung lagen, nach kurzen Debatten und – das ergibt der Befund am Tatort, an dem die Reste der Geburtsscheine der Kinder gefunden worden sind – nachdem sie sich über die Persönlichkeiten der Kinder unterrichtet hatten, einfach abgeschossen worden sind.
Selbst für erfahrene und durch die ständige Bearbeitung alltäglicher Kapitalverbrechen gegen Sentimentalitäten abgehärtete Kriminalbeamte erschütternd war die Bearbeitung von zwei zu den fünf nah beieinanderliegend gehörenden Tatorten, an denen die 80jährige Ottilie **Renz** und ihre beiden Enkelkinder Gisela und Günther Renz, die im Kindesalter von vier und neun Jahren stehen, und wo an anderer Stelle 15 Volksdeutsche, darunter acht Frauen und zwei drei- und siebenjährige Kinder, ermordet worden sind.
Das Anwesen der Familie **Leo Renz** liegt im Gegensatz zu dem des Bruders Erich etwas entfernt von der Straße, aus welchem Grunde Leo die beiden kleinen Kinder des Erich Renz und die bei diesem wohnende, im Greisenalter stehende Mutter zu sich nahm, während Erich selbst mit seiner Ehefrau noch auf dem eigenen Anwesen verblieb. Am Vormittag des 5. 9. 39 erschienen aber auf dem Hofe des Leo Renz polnische Truppenformationen. Die kleinen Gisela und Günther Renz – durch die auch Kindern spürbare Deutschenhetze der vergangenen Wochen angstvoll gemacht – benutzten einen unbeachteten Augenblick und liefen durch einen rückwärtigen Hofausgang in den Wald. Kurze Zeit später mußten die Angehörigen des Leo Renz auf Befehl ebenfalls ihren Hof verlassen, ohne daß sie sich um die Greisin kümmern konnten, die sie aus den Augen verloren. Einige Tage später fanden die Angehörigen 50 m entfernt von der Straße im Walde eine Grabstelle, aus der ein kindlicher Kopf und eine kindliche Hand herausragten. Es waren Gisela und Günther Renz, die mit ihrem Vater verscharrt lagen. – Die Ermittlungen ergaben, daß Erich Renz von seinem Versteck

in den Wiesen aus seine Kinder in einer Gefahr gesehen haben mußte, ihnen helfen wollte und damit erreicht hat, daß er mit seinem Töchterchen und [85] Söhnchen gemeinsam ermordet worden ist. – Die alte Frau Ottilie Renz wurde an der Hauswand des Anwesens des Vaters ihrer Enkelkinder, unter einer großen Kartoffelkiste, verscharrt aufgefunden. Wie die Greisin vom Anwesen des Leo in das des Erich Renz, in dem eindeutige Befunde in der Wohnstube und Küche auf gemeinschaftlichen Mord durch mehrere Täter deuten, gelangt ist, läßt sich nur vermuten.

Mit einem Hundekadaver in die Viehtränke geworfen

Völlig anders als hier lagen die Befunde an der größeren Mordstelle im Walde bei Targowisko, etwa 300 m von der Chaussee bei Eichdorf entfernt. Soldaten unter Anführung von Offizieren hatten 46 Volksdeutsche im Alter von sechs Monaten bis zu 80 Jahren, von denen 23, das sind 50 Prozent Frauen, nur 5, das sind 10,8 Prozent Männer, und 18, das sind 39,2 Prozent Kinder waren, darunter einen Säugling, an einen kleinen Hang im Walde geführt, von wo aus nacheinander 15 Deutsche, und zwar die

Emma Hanke, 40 Jahre
Walter Busse, 7 Jahre
Erhard Prochnau, 3 Jahre
Johanna Schwarz, 45 Jahre
Max Jeschke, 55 Jahre
Hedwig Jeschke, 47 Jahre
Else Dahms, 19 Jahre
Kurt Kempf, 22 Jahre

Gustav Schubert, 65 Jahre
Richard Binder, 50 Jahre
Emanuel Hemmerling, 35 Jahre
Erna Hemmerling, 30 Jahre
Frieda Ristau, 31 Jahre
Frau Blum, 28 Jahre
Frau Golz, 50 Jahre

über die Anhöhe laufen mußten, hinter der sie durch Schüsse ermordet worden sind.
Die Entfernung von der Stelle, an der die Gruppe der Zusammengetriebenen stand, bis zur Anhöhe betrug dabei weniger als 20 m, bis zu der Stelle, an der die Opfer gefallen sind, zwischen 30 und 36 m. Aus der Mordgruppe ist, soweit das bei einer solchen Tat überhaupt möglich ist, hervorzuheben, daß mit der körperlich behinderten Johanna Schwarz der kleine Erhard Prochnau, dessen Kindermädchen sie ist, und mit der Ehefrau Hanke deren Pflegesohn Walter Busse gemeinsam über den Hang laufen mußten, hinter dem sie gemeinsam ermordet worden sind. Die unmittelbarste Tatzeugin – die Aussagen von 31 Zeugen wirken ohnehin erdrückend – ist die Ehefrau **Prochnau,** die, nachdem vorher ihr dreijähriges Söhnchen über den Berg geführt und ermordet worden war, mit ihrem sechs Monate alten Säugling auf dem Arme und ihrem vierjährigen Töchterchen an der Hand ebenfalls den schweren Gang angetreten hatte und bis zur Höhe des Hanges gekommen war. Sie gibt an – und diese Angaben konnten völlig einwandfrei nachgeprüft werden –, daß um die weitere Mordstelle herum hunderte von Soldaten lagen, eine Feldküche unter Feuer stand, ein Zivilist in der Nähe auf einer Ziehharmonika moderne Tanzweisen spielte – dieser Mann, den auch andere Zeugen spielen gehört haben, konnte festgenommen werden – und macht weitere Angaben, die einen völlig einwandfreien Tathergang zu rekonstruieren gestatten.
Wenn auch jeweils in sich selbst verschieden, so liegen die übrigen Tatorte in ihrer Befundsmäßigkeit nicht anders als die vorstehend behandelten. Es würde lediglich [86] eine Wiederholung des Berichtsmaterials bedeuten, wollte man auch den Tatort, an dem die aus einer Familie stammenden Martha **Tetzlaff,** 45 Jahre alt, Heidelies **Tetzlaff,** 11 Jahre alt, **Else Behnke, 35 Jahre alt, und Gustav Behnke, 82 Jahre alt,** ermordet worden sind, oder die anderen behandeln und die so ermittelten Vorgänge mitteilen.

III.

Auch in der Form eines auszugsweisen Berichts aus dem umfangreichen Akten- und Beweismaterial kann auf die sich ohnehin ergebende Feststellung nicht verzichtet werden, daß die polnischen Soldaten, die auf Befehl, unter Billigung und unter den Augen ihrer zum Teil höheren vorgesetzten Offiziere diese Morde nicht nur begangen, sondern auch ihren Abscheu gegen alles Deutsche in jeder nur erdenklichen Form Ausdruck zu geben gewußt haben. Abgesehen von dem sich aus den Obduktionen ergebenden gerichtsärztlichen Sachverständigengutachten, daß Schüsse aus Militärgewehren und hochwertigen Faustfeuerwaffen, solche aus allen Entfernungsgraden, Schüsse auf Stehende, Liegende, auf dem Arm getragene Kinder, weiter Schüsse, die die Opfer von allen Seiten und in verschiedensten Einfallwinkeln getroffen haben, abgegeben worden sind und Stiche und Schnitte mit Bajonetten und Seitengewehren den Opfern beigebracht wurden, verdient die Behandlung der Leichen einer besonderen Würdigung: Die Geschwister **Janot** wurden an der Stelle, an der sie ermordet worden sind, einfach liegengelassen, so daß Tiere die Leichname bereits angefressen hatten, bevor man sie nach Abzug der Truppen bergen konnte. Die Leichen der Familienmordgruppe **Tetzlaff** lagen regellos durcheinander geworfen mit etwa 20 cm Erdschicht bedeckt, während Leichenteile der ermordeten Kinder **Renz** sogar aus dem Erdreich hervorragten und so von der suchenden Mutter aufgefunden worden sind. Bezeichnend aber ist die Leichenfundstelle im Walde von Targowisko, wo man die 15 ermordeten Frauen, Männer und Kinder zusammen mit einem Hundekadaver in eine Viehtränke geworfen hat.

IV.

Der vorliegende Bericht drängt die Überlegung auf, wie hoch – zahlenmäßig gesehen – das planvolle Vorgehen des polnischen Militärs die deutsche Bevölkerung, z. B. in Eichdorf, dezimiert hat:
Von den 130 Volksdeutschen Eichdorfs waren bis zum 3. 9. 39 elf geflohen, fünf **zum polnischen Heeresdienst eingezogen** und fünf zu anderen Dienstleistungen durch polnische Behörden herangezogen. Die deutsche Bevölkerung zählte somit am 3. 9. 39, also vor dem Erscheinen des polnischen Heeres, noch 109 Personen. Von diesen sind in der Nacht vom 4. zum 5. 9. und im Laufe des Tages des 5. 9. 39 dreißig Personen[1] ermordet worden, das sind 19 Prozent

der Gesamtbevölkerung und 23 Prozent der deutschen Bevölkerung nach dem Vorkriegsstand und 27,5 Prozent der zu Beginn des Krieges in Eichdorf wohnenden, zum deutschen Volkstum gehörenden Personen. Die 30 Blutzeugen verteilen sich auf 15 von 30 deutschen Familien Eichdorfs, das [87] heißt, es wurden 50 Prozent der volksdeutschen Familien betroffen, manche in so erheblicher Weise, daß von der Familie Jeschke niemand mehr, von der Familie Janot nach dem Mord am Ehemann und den drei Kindern nur noch die Ehefrau, und im Falle Renz nach der Ermordung des Ehemannes, der beiden Kinder, des Vaters und der Schwiegermutter ebenfalls nur noch die Ehefrau lebt. Zu betonen ist dabei, daß von den 38 Eichdorfer Familien überhaupt 79 Prozent rein deutsche Familien waren.
Im Verhältnis auf Männer, Frauen und Kinder verteilen sich die 30 Toten Eichdorfs wie folgt:
Ermordet wurden 15 Männer, das sind 50 Prozent der Toten, von denen 46,6 Prozent über 50 Jahre, 20 Prozent über 60 Jahre und zwei nur 17 und 18 Jahre alt waren. – Unter den übrigen 15 Ermordeten befinden sich 8 Frauen, das sind 26,6 Prozent der Toten, in Altersstufen von 15 bis 80 Jahren und 7 Kinder im Alter von 3 bis zu 13 Jahren, so daß sich unter den Mordopfern also allein 23,4 Prozent Kinder unter 14 Jahren befanden.



43. Beine und Hände gebrochen, Zungen, Nasen und Ohren abgeschnitten

Massenmord in Schrimm

*Unter Eid bekundete der Zeuge Adolf **Ertl,** Kaufmann in Czempin, Kr. Kosten, folgendes:*

... Neun dieser Kameraden sind in Schrimm von der Bevölkerung überfallen und auf offener Straße zu Tode mißhandelt worden. Meinem Kameraden Willi Mantei war der ganze Hinterkopf zermalmt. Herbert Raabe hatte ausgestochene Augen, außerdem hatte man ihm die Finger abgeschnitten. Anderen hatte man ebenfalls Finger abgeschnitten, Beine und Hände waren zum Teil gebrochen und verrenkt. Anderen wieder hatte man das Gesicht durch Schläge vollkommen verstümmelt, die Zungen herausgeschnitten sowie Nasen und Ohren abgeschnitten.

Quelle: WR II



44. Die Pulsadern durchschnitten

Auffindung gräßlich verstümmelter Leichen in Schrimm

*Unter Eid bekundete der Zeuge Oskar **Hartmann,** Ziegeleileiter in Schrimm, folgendes:*

... In einem Grabe befand sich eine Person, die nicht hat ermittelt werden können. Außerdem wurden auf dem evangelischen Friedhof in **Schrimm** noch die Leichen folgender Personen aufgefunden: Conrad Lange, Wilhelm Schulz, Heinrich Häußler, Wilhelm John, Erich Gaumer, Richard Weibt, Wilhelm Jeschke. Sämtliche Leichen waren mehr oder minder verstümmelt. Die Köpfe waren eingeschlagen, Zungen, Nasen und Ohren waren abgeschnitten. Hermann Raabe waren die Augen ausgestochen. Es waren auch Pulsadern durchgeschnitten und einer Leiche war das Schienbein völlig zerschmettert.

Quelle: WR II

[88]

45. Vater, Ehemann und Onkel ermordet

*Unter Eid bekundete die Zeugin Gertrud **Lemke** aus Hohensalza folgendes:*

Ich heiße **Gertrud Lemke,** geborene Kadolowski, geboren am 8. April 1906 in Elbing, verheiratet seit 1937 mit dem Schriftsetzer Herbert Lemke aus Hohensalza.
Zur Sache: Am Mittwoch, dem 6. September 1939 erschienen gegen 11.30 Uhr in unserer Wohnung ein Angehöriger des polnischen Heeres in Uniform mit Karabiner und 8 bis 10 Zivilisten mit Knüppeln. Der Soldat forderte meinen Mann auf, sofort mitzukommen. Da mein Mann seinen Ausweis vergessen hatte, lief ich ihm einige Minuten später nach, doch sah ich ihn nur noch mit meinem Vater zusammen um die nächste Ecke biegen, begleitet von dem Soldaten und den Zivilisten.
Am Sonntag, dem 10. September 1939 – solange hatte ich nichts über den Verbleib meines Vaters, meines Mannes und meines Onkels gehört – kam mein Schwiegervater zu mir und erzählte, daß in der Nähe unserer Abdeckerei acht Leichen, zum Teil verbrannt, aufgefunden worden seien. Die Leichen hätten auf der Erde gelegen, und es seien bereits Hunde an diesen Leichen gewesen. Ich bat ihn nunmehr dringend, selbst hinzugehen und nachzuforschen, ob unsere